Amts- und Herrschaftsträger unter Ludwig dem Deutschen

Zulassungsarbeit zum Staatsexamen

Az: G/44841

Betreut von Prof. W. Hartmann

Vorgelegt am 1999 von

Jochen Böder

Veröffentlicht unter www.intelligenzia.de

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung **3**

1. Methodik und Vorgehensweise 4

2. Die Quellenlage 7

II. Die Reichsteile als Herrschaftsträger **11**

1. Chronologischer Überblick 12

2. Königsferne und königsnahe Landschaften 17

3. Regensburg und Frankfurt als Zentren der Herrschaft 18

III. Amts- und Herrschaftsträger am Königshof **20**

1. Die Hofkapelle 21

1.1. Überblick über die Besetzung der Hofkapelle 22

1.2. Erzkapellan und Kanzler Grimald – der konstante Faktor in Ludwigs Politik 25

1.3. Liutbert – Erzbischof und Erzkapellan 27

2. Weltliche Hofbeamte 30

IV. Amts- und Herrschaftsträger in den einzelnen Reichsteilen **33**

1. Bayern 33

1.1. Bischöfe und Äbte 34

1.2. Die bayerischen Grafen 36

1.2.1. Ernst, der Freund des Königs 36

1.2.2. Ratpot, Präfekt der Ostmark 39

1.2.3. Karlmann – der Königssohn als Herrschaftsträger 40

2. Alemannien 45

2.1. Die Äbte von St. Gallen 46
2.2. Ludwigs Töchter in Alemannien 46
2.3. Bischof Salomon von Konstanz 47
2.4. Bischof Witgar von Augsburg 48
2.5. Die Welfen 48
2.6. Graf Ulrich – *nepos regum* 52

3. Rhein- und Mainfranken 53

3.1. Die Erzbischöfe von Mainz 54
3.2. Fränkische Geistliche in politischen Missionen 56
3.3. Graf Christian und Graf Hessi 57
3.4. Graf Gebhard vom Lahngau und seine Söhne 59

4. Sachsen 62

4.1. Die Familie der Ekbertiner 62
4.2. Die Familie der Liudolfinger 65
4.3. Bischof Altfrid von Hildesheim 66
4.4. Ludwig der Jüngere in Sachsen 68

5. Thüringen 69

V. Zusammenfassung 72

VI. Quellen- und Literaturverzeichnis 75

1. Quellen 75

2. Literatur 77

VII. Anhang 83

I. Einleitung

Die Frage, wie Königsherrschaft im Mittelalter funktioniert hat, beschäftigt die Geschichtswissenschaft schon lange. In der älteren Forschung bestimmte der verfassungsgeschichtliche Blickwinkel die Diskussion. Die Möglichkeiten und Grenzen des königlichen Handelns galt es festzulegen. Heute liegt der Schwerpunkt der Betrachtung auf dem Zusammenwirken von geistlichem und weltlichem Adel und dem König, also den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen, die an der königlichen Politik beteiligt waren.[1] Die Untersuchung der Amts- und Herrschaftsträger unter einem König stellt also die Frage nach den Personen, die aktiv an der königlichen Politik mitwirkten, und deren Beziehung zueinander. Amts- und Herrschaftsträger sind in diesem Sinne alle, die – unabhängig vom Titel – die königliche Politik beeinflußten, gestalteten oder aktiv umsetzten.

Die Gesellschaft des frühen Mittelalters wird als „Personenverbandsstaat" bezeichnet.[2] Dies heißt zum einen, daß ein Verband von Personen den Staat bildete und dieser nicht durch ein Gebiet definiert war. Der Begriff weist aber zugleich darauf hin, daß die Personen und ihre Beziehung zueinander das Gemeinwesen mehr prägten als geschriebenes Recht. Der Personenverband definierte den Staat und nicht eine Verfassung. Dem einzelnen garantierten die Beziehungen zu den Personen in seinem Umfeld seine soziale Stellung, seine Rechtssicherheit und seine körperliche Unversehrtheit. Das geschriebene Gesetz galt nicht allzuviel. Kern dieses Beziehungsgeflechts war natürlich die Familie.[1] Verwandtschaft band. Die eigene Sippe war für den einzelnen in erster Linie Schutz und Rückhalt. Wichtig waren aber – gerade in der Politik – auch Beziehungen oder Freundschaften zu anderen mächtigen Personen. Dies galt insbesondere für den König, der diesen „Personenverbandsstaat" regierte. Um seinen Willen umzusetzen, mußte er Einfluß auf die mächtigen Fürsten seines Reichs nehmen können. Wollte er politisch aktiv werden, also beispielsweise einen Krieg führen, so benötigte er deren Unterstützung. Andererseits suchten die mächtigen Fürsten die Nähe des Königs, da dies ihren sozialen Rang bestätigte und ihnen zudem Einfluß auf die Politik des Königs ermöglichte. Die Führung des frühmittelalterlichen Staates hatte so nicht nur der König, sondern auch ein Personenverband inne. Um das Zustandekommen mittelalterlicher Politik zu verstehen, muß diese Gruppe von Personen um den König genau analysiert wer-

[1] HLAWITSCHKA, Frankenreich, S. 28; ALTHOFF, Verwandte, S. 5.
[2] MAYER, Grundlagen, S. 92.

den. Auf welche Personen stützte der König seine Herrschaft? Wer beriet ihn und zu wem hatte er Vertrauen? Wem übertrug er wichtige Ämter? Diese Fragen nach den Amts- und Herrschaftsträgern gilt es für die Regierungszeit König Ludwigs des Deutschen zu klären.

Unter den Enkeln Karls des Großen wurde das Frankenreich geteilt. Ludwig dem Deutschen fiel dabei das ostfränkische Reich zu, das sich später zum deutschen Reich entwickeln sollte. In der Ordinatio Imperii von 817 war Ludwig dem Deutschen von seinem Vater Ludwig dem Frommen das Unterkönigtum Bayern gegeben worden, wo Ludwig dann ab 826 wirkte. Spätestens ab 832 strebte Ludwig aber danach, alle Gebiete des Frankenreiches östlich des Rheins zu regieren, was ihm dann im Teilungsvertrag von Verdun 843 von seinen Brüdern grundsätzlich gestattet wurde. Ludwig gewann damit ein Gebiet, das unter seinem Vater eher vernachlässigt wurde.[2] Zudem konnte er sich nicht auf den fränkischen Reichsadel stützen, da dieser die Reichseinheit unter seinem Bruder, dem Kaiser Lothar, favorisierte und nicht Ludwig als ostfränkischen König. Es ist noch nicht geklärt, auf welche Adelskreise sich Ludwig der Deutsche stützte. Karl Brunner hat schon 1979 eine Untersuchung dieser Frage gefordert.[3] Es ist daher an der Zeit, die Amts- und Herrschaftsträger unter Ludwig dem Deutschen genauer zu betrachten.

1. Methodik und Vorgehensweise

Das ostfränkische Reich Ludwigs des Deutschen, das er von 832 bis 838 und dann ab 843 beherrschte, bestand aus den einzelnen Stammesgebieten Bayern, Alemannien, Ostfranken, Sachsen und Thüringen. Auf die Amts- und Herrschaftsträger dieser Gebiete wird darum das Augenmerk gerichtet. Friesland und die östliche Hälfte Lotharingiens – beide gewann Ludwig erst 870 hinzu – werden nicht betrachtet.

In einem ersten Schritt wird die Beziehung Ludwigs des Deutschen zu seinen Reichsgebieten untersucht. Es gilt herauszufinden, welche Aufmerksamkeit Ludwig den einzelnen Regionen und damit deren Adel schenkte und inwieweit diese Stammesgebiete Ludwigs Herrschaft getragen haben.

---

[1] ALTHOFF, Verwandte, S. 8 f.
[2] BOSHOF, Ludwig der Fromme, S. 168.
[3] „Die Spitzen des ‚alten' Adels waren zunächst gegen die Bildung eines ostfränkischen Reiches unter dem Bayernkönig. Umso interessanter wäre es, die Kreise zu kennen, auf die sich Ludwig stützte." BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 120.

Die Urkunden, die Ludwig der Deutsche ausstellte, und das Herrscheritinerar sind dabei die wichtigsten Quellen, um mit der von Eckart Müller-Mertens entwickelten Methode „die Beziehungen zwischen der Zentralgewalt und den Teilen des Reiches in der handgreiflichen Konkretheit des politischen Alltags, in der alltäglichen politischen Praxis, der tagtäglich geübten Königsherrschaft“[1] zu ergründen. Insbesondere wird mit Hilfe statistischer Auswertungen untersucht, welche Reichsgebiete der König besuchte, wo er für wen Urkunden ausstellte, wer als Intervenient in den Urkunden Einfluß auf den König hatte und wo der Kontakt zwischen König und Herrschaftsträgern stattfand.

Im Anschluß an diese eher allgemeinen Betrachtungen, in denen die Amts- und Herrschaftsträger als regional gefaßte Personengruppen auftauchen, werden diese nun als Individuen genauer ins Auge gefaßt. In den Königsurkunden Ludwigs des Deutschen sind als Adressaten, Intervenienten oder Zeugen zahlreiche ostfränkische Adelige genannt. Aus diesem reichen Namenmaterial muß aber ausgesiebt werden.

Zum adlig sein gehörte es, Kontakt zum König zu haben. Königsnähe war ein Zeichen für Einfluß und Ansehen. Die enge Beziehung zum König wird im folgenden als Kriterium angewandt, um aus der Fülle der Personen, die dem ostfränkischen Adel angehörten, die relevanten Amts- und Herrschaftsträger auszuwählen. Die Adeligen, die häufig in der Umgebung des Königs anzutreffen sind, die oft als Intervenienten oder Empfänger in seinen Urkunden auftauchen, und die für ihn Gesandtschaften erledigten oder Kriege führten, gehören sicher diesem Kreis an. Hier geben die erzählenden Quellen und Protokolle, die bei Treffen von Königen verfaßt wurden, wichtige Informationen, die die Rolle einzelner Amts- und Herrschaftsträger erschließen lassen.

Zuerst werden diejenigen Amts- und Herrschaftsträger betrachtet, die unmittelbar am Hof des Königs beschäftigt waren. Zu diesen gehören die Mitglieder der Hofkapelle, die Pfalzgrafen und weitere Personen, die sich um die Versorgung des Königs zu kümmern hatten. Modern gesprochen sind dies die Regierungsbeamten Ludwigs, die vom königlichen Herrschaftszentrum aus wirkten. Da von Paul Kehr[2] und Josef Fleckenstein[3] ausführliche Untersuchungen zur Kapelle und Kanzlei Ludwigs des Deutschen vorliegen, werden dazu der Vollständigkeit halber nur die wichtigsten Ergebnisse zusammengefaßt.

Nach der Betrachtung der Herrschaftszentrale werden die Amts- und Herrschaftsträger, gegliedert nach den Stammesgebieten, in denen sie wirkten, dargestellt. Bayern, das

[1] MÜLLER-MERTENS, Reichsstruktur, S. 11.
[2] KEHR, Kanzlei, 1932.
[3] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, 1959, besonders S. 166–185.

Gebiet das Ludwig am längsten regiert hat und das gemeinhin als das Fundament seiner Herrschaft betrachtet wird, steht am Anfang. Alemannien, Ostfranken und Sachsen folgen. Den Schluß bildet Thüringen, über dessen Amts- und Herrschaftsträger fast nichts bekannt ist. Eine wichtige Hilfe bei dieser Betrachtung sind die Untersuchungen der weltlichen Adelskreise einzelner Gebiete. Mitterauer hat hierbei für Bayern und Borgolte für Alemannien Hervorragendes geleistet.[1] Für Sachsen wurde auf die Studien von Krüger und Wenskus, für Franken auf die von Friese zurückgegriffen.[2]

Bei geistlichen Amts- und Herrschaftsträgern beschränkt sich die Untersuchung auf deren politische Aktivitäten für Ludwig den Deutschen. Auf die kirchenpolitischen und missionarischen Leistungen dieser Würdenträger näher einzugehen, würde den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Im Großen und Ganzen wurde auch darauf verzichtet, über Verwandtschaft und Sippenzugehörigkeit zu spekulieren, wo dies nicht eindeutig aus den Quellen hervorgeht. Insbesondere Rückschlüsse über die Namensgebung oder Teile des Namens einer Person auf ihre Familienzugehörigkeit, und von dieser wiederum auf die politische Gesinnung der Person, sind oft sehr spekulativ. Das beste Beispiel dafür, daß Verwandtschaft nicht mit einheitlicher politischer Gesinnung gleichzusetzen ist, ist die Königsfamilie selbst. Parteiungen gab es zwischen Söhnen und Vätern ebenso wie zwischen Geschwistern.

Die grundlegende Arbeit über Ludwig den Deutschen stellen immer noch die ersten beiden Bände von Ernst Dümmlers „Geschichte des ostfränkischen Reiches“ von 1887 dar.[3] Wertvoll ist vor allem die umfassende Erfassung und Interpretation der Quellen zu Ludwig dem Deutschen, die Dümmler hier geleistet hat. Ein moderner, kurzer, aber ausgewogener Überblick liegt von Hartmann vor.[4]

---

[1] MITTERAUER, Markgrafen, 1963; BORGOLTE, Grafen, 1986.
[2] KRÜGER, Studien, 1950; WENSKUS, Stammesadel, 1976; FRIESE, Studien, 1979.
[3] DÜMMLER, Ostfränkisches Reich 1–2, 1887.
[4] HARTMANN, Ludwig der Deutsche, 1990. Die Darstellung Ludwigs des Deutschen in FRIED, Weg, 1994, S. 386–417 ist übertrieben negativ gefärbt; so z. B.: „Höhepunktslos glitt Ludwigs Geschichte dahin“ (Fried, Weg, S. 387).

2. Die Quellenlage

Die Überlieferung aus dem 9. Jahrhundert ist schlecht und die Quellenlage damit sehr dürftig. Die meisten Namen von Adeligen, die in Verbindung zu König Ludwig dem Deutschen standen, gewinnen wir aus seinen Urkunden[1]. 171 echte oder nur zum Teil verunechtete Diplome sind erhalten. Bei der Auswertung der Urkunden ist aber Vorsicht geboten. Eine Schätzung der verloren gegangenen Diplome und damit der Aussagekraft der Erhaltenen ist nur schwer möglich. Ohnehin sind nur die Urkunden überliefert, die in kirchliche Archive Eingang gefunden haben. Mit zwölf Exemplaren ist die Anzahl der Urkunden für weltliche Empfänger daher sehr klein.[2] Der Editor der Urkunden Ludwigs des Deutschen, Paul Kehr, schätzt die verlorenen Diplome auf maximal 50, was immerhin schon fast ¼ aller Urkunden Ludwigs wäre.

Betrachten wir aber einmal nur die erhaltenen Urkunden der Könige des 9. Jahrhunderts, so hat Ludwig der Deutsche überdurchschnittlich wenige Urkunden vorzuweisen, nämlich im Durchschnitt nur 3,6 pro Jahr.[3] Von seinem Vater sind durchschnittlich 22,2 Urkunden im Jahr erlassen worden.[4] Die Regierung Ludwigs des Frommen zeichnet sich durch „einen Höhepunkt der abendländischen Schriftlichkeit im Mittelalter, der bis weit in das zwölfte Jahrhundert hinein nicht wieder erreicht worden ist“[5], aus. Dieses hohe Maß an Schriftlichkeit in der Verwaltung ist an den Kindern Ludwigs des Frommen nicht spurlos vorüber gegangen. Immerhin sind von Lothar, dem älteren Bruder Ludwigs des Deutschen, im Durchschnitt 9,3 und von Karl dem Kahlen 12 Diplome pro Jahr erhalten.[6] Die Frage ist nun, ob die Überlieferungssituation bei Ludwig dem Deutschen besonders schlecht ist, oder ob er für einen Herrscher des 9. Jahrhunderts einfach wenig Urkunden ausfertigen ließ.[7] Eine genaue Untersuchung der Überlieferungsgeschichte der Urkunden wäre hier hilfreich. Andererseits hängt die Einschätzung der Verluste davon ab, welche Bedeutung dem Urkundenwe-

---

[1] Edition: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, hrsg. v. P. KEHR, MGH Dipl. 1, 1932-34.
[2] KEHR in: Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, MGH Dipl. 1, S. XVI.
[3] Von 829 bis 876 sind 171 Diplome erhalten: 171:74=3,6.
[4] JOHANEK, Probleme, S. 421, wobei Johanek für Ludwig den Deutschen 5,19 Diplome pro Jahr als Durchschnitt angibt. Er hat sich bei Ludwig dem Deutschen wohl verrechnet, denn sonst sind Johaneks Zahlen korrekt.
[5] Ebenda, S. 424.
[6] Ebenda, S. 421 Anm.52.
[7] Von Ludwigs Sohn Karlmann sind pro Jahr durchschnittlich sieben, von Ludwig dem Jüngeren vier und von Karl dem Dicken 14 Urkunden erhalten (MGH Dipl. 1 u. 2). Arnulf weist im Durchschnitt 15 auf. (MGH Dipl. 3 u. JOHANEK, Probleme, S. 421 Anm.52).

sen in der Politik und der Verwaltung beigemessen wird.[1] War eine Urkunde etwas so Bedeutendes, daß es vorkommen konnte, daß sich in einem Jahr keine oder nur ein bis zwei Situationen ergaben, die für das Ausstellen einer Urkunde wichtig genug waren? Immerhin unterhielt Ludwig der Deutsche eine Kanzlei mit mehreren Schreibern für schriftliche Verwaltungsakte. Eine Urkunde pro Monat auszustellen wäre kein Aufwand gewesen. Eine Urkunde pro Monat bedeutet immer noch eine sehr schwache Urkundentätigkeit. Ludwig der Deutsche hätte dann in der Zeit, in der Urkunden von ihm erhalten sind, 560 Diplome erlassen.[2] Für diesen Zeitraum von 829 bis 876 sind in den Traditionen des Bistums Freising 344 Urkunden und in den Traditionen des Klosters St. Gallen 280 Urkunden aufgelistet.[3] Im Einzugsbereich eines Bistums oder Klosters sind in dieser Zeit also mehr Urkunden ausgefertigt worden als Ludwig der Deutsche für sein gesamtes Herrschaftsgebiet ausgestellt hat. Spätestens ab 843 umfaßte dies ja eine größere Fläche als die heutige Bundesrepublik. Es ist sehr schwer, die Verluste an Urkunden zu schätzen. Klar ist aber, daß sie nicht vernachlässigt werden dürfen. Die Verluste bewegen sich sicherlich in einer Größenordnung von 25 bis 70%.[4] Eventuell sind sie noch größer. Die Ergebnisse einer statistischen Auswertung der Urkunden Ludwigs des Deutschen müssen daher äußerst vorsichtig bewertet werden.

Eine weitere wichtige Quelle, vor allem für statistische Auswertungen, ist das Itinerar eines Königs. Das Itinerar[5] Ludwigs des Deutschen läßt sich allerdings nicht, wie von Müller-Mertens für Otto den Großen vorexerziert[6], verdichten. Mit Hilfe der Analyse von Königsstraßen und Pfalzen hat dieser den Weg Ottos zwischen den Itinerarstationen teilweise rekonstruiert. Das Itinerar Ludwigs enthält aber oft Lücken von einigen Wochen oder Monaten, in denen der Aufenthaltsort des Königs unbekannt ist. Zwischen dem Tod Ludwigs des Frommen am 20.6.840 und dem Tod Ludwigs des Deutschen am 28.8.876 sind höchstens 188 Tage überliefert, an denen das genaue Datum und zugleich der Aufenthaltsort des Königs bekannt sind. So kann der Kontakt Ludwigs mit den Regionen seines Reiches aus den Quellen nur bestätigt, nicht aber negiert werden. Auch wenn wir in den Quellen nichts von einem Besuch Ludwigs in einer bestimmten Gegend wissen, besteht durchaus die Möglich-

[1] Einen Überblick über die Forschung zum administrativen Schriftgebrauch in der Karolingerzeit bietet MERSIOWSKY, Regierungspraxis, S. 109–118.
[2] Von Januar 829 bis August 876 sind es 560 Monate.
[3] Trad. Freis. 579–923; UB St. Gallen 318–598.
[4] 25% betragen die Verluste nach der Schätzung Kehrs. Wenn Ludwigs Kanzlei durchschnittlich eine Urkunde pro Monat erlassen hat, betragen die Verluste 70%.
[5] Itinerar Ludwigs des Deutschen nach BÖHMER, Regesten, S. 561–646; Itinerarkarten befinden sich im Anhang, S. 83 ff.
[6] MÜLLER-MERTENS, Reichsstruktur.

keit, daß er in einem der dunklen Zeiträume seines Königsumritts dort war. Noch Fried begeht den Fehler, aus den drei überlieferten Besuchen Ludwigs des Deutschen in Sachsen zu schließen, daß Ludwig Sachsen gemieden hat.[1]

Über viele der Personen, die in den Urkunden Ludwigs des Deutschen auftauchen, läßt sich nicht viel mehr sagen, als daß sie existiert haben. Im Rahmen dieser Arbeit werden darum hauptsächlich die Amts- und Herrschaftsträger näher untersucht, über deren Handeln im Zusammenwirken mit dem König durch ergänzende Informationen aus den erzählenden Quellen mehr bekannt ist. Als wichtigste erzählende Quelle für das ostfränkische Reich sind die *Annales Fuldenses* zu nennen.[2] Als Autor oder zumindest Verantwortlicher für die Abfassung des ersten Teils gilt der Fuldaer Mönch Rudolf. Er hat unter Zuhilfenahme älterer Quellen die Ereignisse der Jahre bis 838 aufgeschrieben. Dann hat er die Annalen bis zum Jahr 863 weitergeführt. Der oder die Annalenschreiber hatten eine gute Verbindung zum Hof Ludwigs des Deutschen und auch zum Mainzer Erzbischof. „Die Vertrautheit derselben mit den Akten des Hofes und des Mainzer Erzbischofs ist unverkennbar“[3]. Rudolf starb 865. Auf Veranlassung des Mainzer Erzbischofs und Erzkapellans Liutbert wurden die Annalen unter Nachtrag der Jahre 864 bis 869 ab 870 fortgesetzt.[4] Die Fuldaer Annalen berichten also ostfränkische Reichsgeschichte, wie sie im Umkreis des Hofes gesehen wurde.

Ergänzende Informationen zur Reichsgeschichte bieten die westfränkischen Reichsannalen, die nach ihrem Fundort genannten *Annales Bertiniani*.[5] Sie sind eine unmittelbare Fortsetzung der alten fränkischen Reichsannalen. Autor der Jahre 830 bis 860 ist der Bischof Prudentius von Troyes. Nach dessen Tod übernahm Bischof Hinkmar von Reims diese Aufgabe. Mit ihm entwickelten die Annalen sich weg von einer offiziellen Hofgeschichtsschreibung zu einem „ganz persönlichen Werk Hinkmars“[6]. Nicht der Blickwinkel des Hofes, sondern Hinkmars politische Überzeugungen prägen den Bericht der Jahre bis 882. Ebenso von Hinkmar von Reims stammt das Werk *De ordine palatii*[7], das wichtige Informationen zur Rolle der Hofbeamten liefert. Ergänzende Informationen zu den ersten zwei Jahr-

[1] FRIED, Weg, S. 391.
[2] LÖWE, Karolinger 6, S. 671 ff.; Edition: Annales Fuldenses, hrsg. v. F. KURZE, MGH SS rer. Germ. [7], 1891.
[3] LÖWE, Karolinger 6, S. 681.
[4] Ebenda, S. 682.
[5] LÖWE, Karolinger 3, S. 348 f.; Edition: Annales de Saint-Bertin, hrsg. v. F. GRAT u.a., 1964.
[6] LÖWE, Karolinger 5, S. 503.
[7] Edition: Hinkmar von Reims, De ordine palatii, hrsg. v. T. GROSS u. R. SCHIEFFER, MGH Font. iuris [3], 1980.

zehnten von Ludwigs Königtum liefern Nithards *Historiarum Libri IIII* und Thegans *Gesta Hludowici Imperatoris*.[1]

Für die einzelnen Stammesgebiete gibt es jeweils noch eigene Quellen. Für Bayern sind dies die Traditionen von Regensburg und Freising, die auch noch einmal Namen von Amts- und Herrschaftsträgern liefern. Daneben existieren die Salzburger Annalen, faßbar allerdings nur in einer Handschrift aus dem 12. Jahrhundert[2], und ein um 870 entstandener Bericht *Conversio Bagoariorum et Carantanorum.*[3] Für Alemannien ist ein „nüchterner Bericht"[4] über die Geschichte des Klosters St. Gallen überliefert: *Ratperti casus Sancti Galli.* Für Franken und Sachsen sind die zeitgenössischen *Annales Xantenses,* die Translationserzählung der Hlg. Pusinna und die Beschreibung vom Leben und Sterben der Hathumod wertvoll.[5] Wo weitere Quellen ergänzende Informationen liefern, werden diese selbstverständlich hinzugezogen.

[1] LÖWE, Karolinger 3, S. 332 f. u. S. 353 ff.; Editionen: Nithard, Historiarum libri IIII, hrsg. v. E. MÜLLER, MGH SS rer. Germ. [44], 1907; Thegan, Gesta Hludowici Imperatoris, hrsg. v. E. TREMP, MGH SS rer. Germ. [64], 1995.

[2] LÖWE, Karolinger 6, S. 818 f.; Edition: Annales ex Annalibus Iuvavensibus antiquis excerpti, hrsg. v. H. BRESSLAU, in: MGH SS 30/2, 1934.

[3] BRUNHÖLZL, Literatur 2, S. 75; LÖWE, Karolinger 6, S. 816 f.; Edition: Conversio Bagoariorum et Carantanorum, hrsg. v. H. WOLFRAM, 1979.

[4] BRUNHÖLZL, Literatur 1, S. 61; LÖWE, Karolinger 6, S. 742 f.; Edition: Ratperti casus Sancti Galli, hrsg. v. G. H. PERTZ, in: MGH SS 2, 1829.

[5] LÖWE, Karolinger 6, S. 868 f.; S. 873 f.; S. 882 f.; Editionen: Annales Xantenses, hrsg. v. B. SIMSON, MGH SS rer. Germ. [12], 1909; Translatio sanctae Pusinnae, hrsg. v. G. H. PERTZ, in: MGH SS 2, 1829; Agius, Vita Hathumodae, hrsg. v. G. H. PERTZ, in: MGH SS 4, 1841.

II. Die Reichsteile als Herrschaftsträger

Das ostfränkische Reich Ludwigs des Deutschen bestand aus einzelnen Völkern.[1] Neben den Bayern, über die Ludwig ab 826 regierte, gab es in der Wahrnehmung der Zeitgenossen noch *orientales Francos, Alemannos, Saxones et Thuringios*[2]. Diese Untergliederung von Ludwigs Herrschaftsgebiet in fünf Stammesgebiete dient als Grundlage für die statistische Auswertung. Für die Frage, ob Ludwig einzelne Gebiete seines Reiches bevorzugt oder vernachlässigt hat, ist es sinnvoll, die ganzen Stämme zu betrachten und das Gebiet nicht weiter zu unterteilen.

Müller-Mertens und Eibl haben allerdings eine Untergliederung nach Stämmen für ihre Untersuchungen der Urkundentätigkeit Ottos und Arnulfs abgelehnt.[3] Da es um „politische Landschaften“ geht, nahmen sie eine weitere Unterteilung der Stammesgebiete vor. Bei der geringen Ausgangsbasis an statistischem Material – 171 Urkunden Ludwigs des Deutschen liegen vor – wäre eine solche Feingliederung des Reiches aber problematisch. Beispielsweise ist ein Unterschied zwischen zwei Gebieten von ein bis drei Urkunden dann schon signifikant. Dabei ist die Wahrscheinlichkeit, daß für ein Gebiet einige Urkunden verloren gegangen sind, sehr groß. Auch würden zum Beispiel die Urkunden für Hessen nur aus den Urkunden für das Kloster Fulda bestehen und eine derartige Zuordnung macht wenig Sinn. Das Reichsgebiet wird darum nach solchen Stammesgebieten unterteilt, die die Zeitgenossen bewußt wahrgenommen haben. Diese sind Bayern, Alemannien, Franken, Sachsen und Thüringen.

Da es für Itinerar und Urkundentätigkeit Ludwigs von Bedeutung ist, wird auch Lotharingen, das ab 870 zu seinem Reich gehörte, mit in die Betrachtung einbezogen.

[1] FRIED, Weg, S. 387.
[2] Ann. Fuld. ad a. 840, S. 31, Z. 26 f.
[3] MÜLLER-MERTENS, Reichsstruktur, S. 82. EIBL, Arnulf, S. 77.

1. Chronologischer Überblick

Bei der Betrachtung von Itinerar[1] und Urkundentätigkeit Ludwigs des Deutschen zeigt sich deutlich, daß er, der als Unterkönig von Bayern begann, auch nach der Erweiterung seines Herrschaftsbereichs ein bayerischer König blieb. Bis auf wenige Ausnahmen sind Aufenthalte in Bayern für jedes seiner 50 Regierungsjahre belegt. Daß er in diesen sieben Jahren, nämlich 834, 835, 838, 843, 854, 856 und 876, Bayern wirklich gemieden hat, ist daher äußerst unwahrscheinlich. Die Lücken im Itinerar sind groß genug, um auch für diese Jahre Besuche in Bayern anzunehmen.

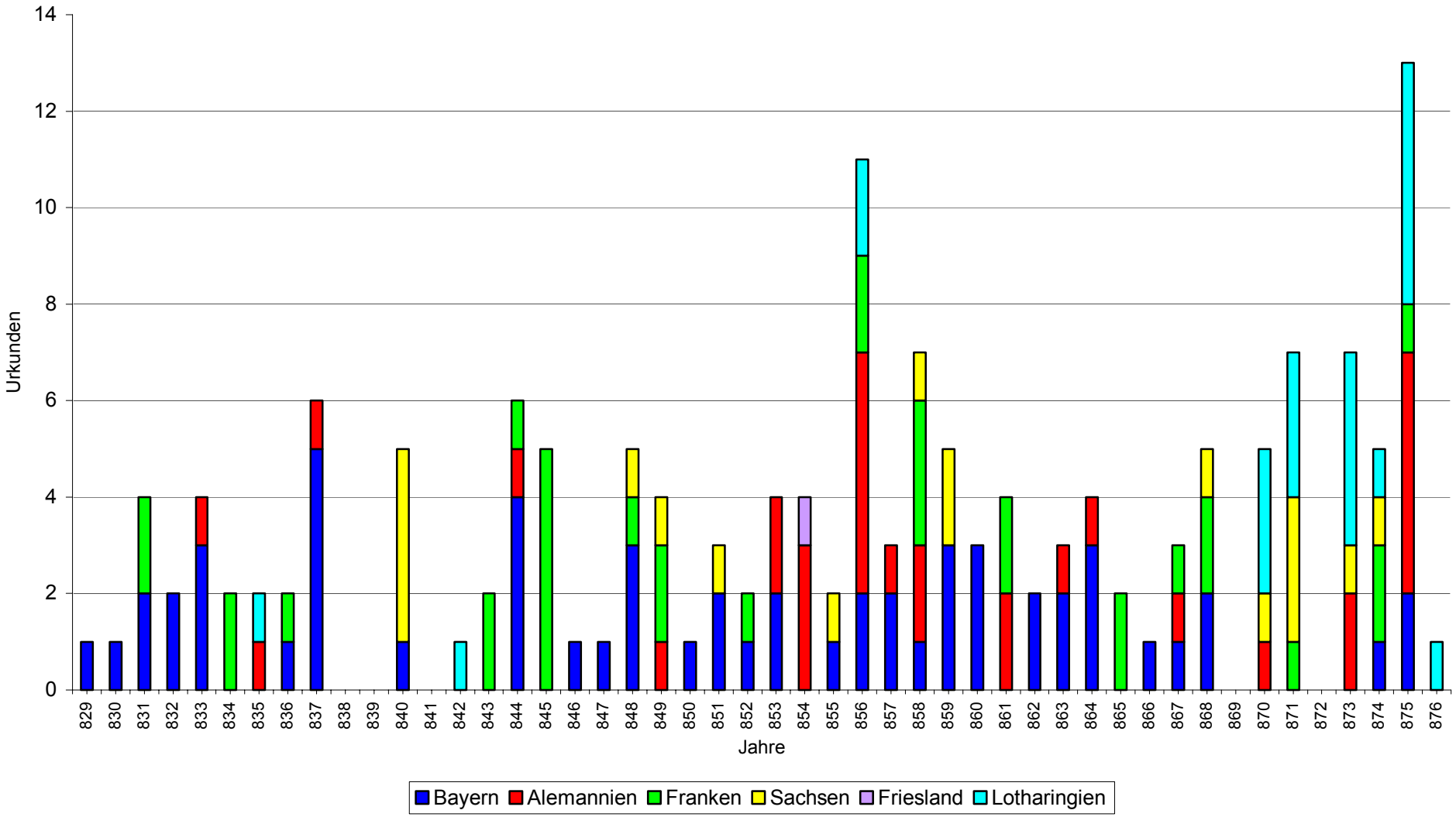
Auch die erhaltenen Urkunden Ludwigs – die erste stammt von 829 – bestätigen, daß Bayern für ihn Priorität besaß. 59 der 171 überlieferten Urkunden sind für bayerische Empfänger bestimmt. Das ist etwas mehr als ein Drittel aller Urkunden. Die Urkundentätigkeit für Bayern erstreckt sich dabei ziemlich konstant über die Regierungsjahre Ludwigs (siehe Abb. 1).[2] Bis auf wenige Ausnahmen hat Ludwig in jedem seiner Regierungsjahre Diplome zugunsten bayerischer Empfänger erlassen. Häufig stellte er dabei mehr als eine Urkunde für Bayern aus. Er hatte also einen starken Bezug zu Bayern. Die beständigen Zuwendungen für dieses Gebiet lassen den Schluß zu, daß Bayern und damit die bayerischen Adligen die Stütze von Ludwigs Herrschaft waren.

Dennoch ging Ludwigs Streben von Anfang an über sein ihm in der Ordinatio Imperii von 817 zugewiesenes Gebiet hinaus. 832 unternahm er einen ersten Versuch und besetzte Alemannien. Sein Vater, Ludwig der Fromme, griff ein, und Ludwig mußte sich unterwerfen. Im darauffolgenden Jahr führte die Unzufriedenheit der Söhne über die Reichsteilungspläne ihres Vaters zu einem gemeinsamen Aufstand. Lothar, Ludwig und Pippin setzten Ludwig den Frommen ab. Ludwig der Deutsche stellte sich aber bald wieder auf die Seite seines Vaters, der 834 restituiert wurde. Dabei erhielt er die Herrschaft über das ostfränkische Reich, also Alemannien, Rhein- und Mainfranken, das Elsaß und wohl auch Thüringen

[1] Zum Itinerar siehe auch die Karten im Anhang, S. 83 ff.

[2] In die Grafik von Abb. 1 wurden nur Urkunden aufgenommen, die eindeutig einem Jahr zugeordnet werden können. Zudem wurden keine Tauschverträge aufgenommen, da deren Empfänger nicht eindeutig einer Region zugeordnet werden können. Ebenso wurden Diplome für Empfänger im Westreich nicht einbezogen. Folgende Diplome wurden daher nicht berücksichtigt: DD LdD 12, 52, 54, 114, 119, 120, 135, 143, 152, 170.

Abb. 1: Urkundenempfänger nach Regionen



und Sachsen.[1] In den Jahren 833 bis 837 finden sich dementsprechend auch Urkunden für diese Gebiete. Zwei für Alemannien, drei für Franken und eine für das Elsaß liegen neben den Diplomen für Bayern vor. Ludwig hat also begonnen, in den neu hinzugewonnenen Gebieten

politisch aktiv zu werden. Mittels der Urkunden versuchte er, Unterstützung in diesen Gebieten zu erlangen.

Unter diesen ersten nichtbayerischen Urkundenempfängern befinden sich die Klöster St. Gallen, Lorsch und Fulda.[2] Diese Klöster scheinen für Ludwig während seiner gesamten Regierungszeit besonders wichtig gewesen zu sein. Sie gehören mit zu den Klöstern, zu deren Gunsten Ludwig die meisten Diplome erlassen hat. Weiter gehören die bayerischen Klöster St. Emmeran in Regensburg und Altaich dazu, sowie ab der festen Besitznahme Sachsens 840 auch das Kloster Corvey und ab der Teilung Lotharingiens zwischen Karl und Ludwig 870 das Kloster Prüm in der Eifel. Sechs oder mehr Urkunden hat jedes dieser Klöster erhalten. Ludwig scheint in jedem Stammesgebiet seines Reiches mindestens ein Kloster besonders gefördert zu haben: in Alemannien das Kloster St. Gallen, in Sachsen Corvey und in Lotharingien Prüm. In den Gebieten, in denen er sich am häufigsten aufhielt, sind dies jeweils zwei. Im fränkischen Stammgebiet hat Ludwig Lorsch und Fulda und in seiner Hausmacht Bayern Altaich und St. Emmeran bevorzugt. Diese Klöster stellten für Ludwig wohl wichtige kirchliche Herrschaftsträger in den jeweiligen Regionen dar.

Für die Bistümer ist Vergleichbares nicht festzustellen. Ludwig hat Urkunden für 13 verschiedene Bistümer erlassen. Das Erzbistum Salzburg kann dabei neun Urkunden zu seinen Gunsten aufweisen, die anderen Bistümer maximal drei. Dies weist nur wiederum auf Ludwigs Schwerpunkt Bayern hin. Eine Vernachlässigung des übrigen Reiches läßt sich nicht herauslesen.

Ludwig der Fromme wollte 838 seinem jüngsten Sohn Karl durch eine neue Reichsteilung ein Erbe schaffen. Da dessen Anteil weit in ostfränkisches Gebiet hineinreichen sollte, griff sein Bruder Ludwig der Deutsche zu den Waffen. Ludwig der Fromme sprach daraufhin seinem Sohn Ludwig alle Gebiete bis auf Bayern ab. Allerdings vermochte Ludwig der Fromme diese Regelung nicht mehr durchzusetzen. Er starb am 20.6.840. Ludwig der Deutsche ließ sich daraufhin von Alemannen, Sachsen und Thüringern huldigen. In den darauffolgenden Erbstreitigkeiten zwischen den Brüdern standen Karl der Kahle und Ludwig

[1] STÖRMER, Ludwig der Deutsche, Sp. 2173.
[2] DD LdD 13, 14, 15.

der Deutsche gegen Lothar, der die vollen Kaiserrechte und damit die Oberherrschaft über die Brüder beanspruchte. In der blutigen Schlacht von Fontenoy am 25.6.841 verlor Lothar. Weitere Verhandlungen zwischen den Brüdern führten dann im August 843 zur Dreiteilung des Reiches im Vertrag von Verdun. Ludwig der Deutsche „erhielt jetzt Bayern, Schwaben, Franken, Thüringen und Sachsen, wobei die Rheingrenze im Bereich von Mainz, Worms und Speyer zugunsten Ludwigs und am Niederrhein zugunsten Lothars überschritten wurde“[1].

Die folgenden Jahre waren von einer aktiven, das ganze ostfränkische Reich umfassenden, Herrschertätigkeit Ludwigs bestimmt. Besuche und Urkundentätigkeit sind im gesamten Herrschaftsgebiet belegt. In den Jahren von 843 bis 858 urkundete er 21 mal für bayerische, 17 mal für fränkische, 15 mal für alemannische und fünfmal für sächsische Empfänger.[2] Für Thüringen ist keine einzige Urkunde Ludwigs des Deutschen überliefert. 851 und 852 hat er aber diesem Reichsteil einen Besuch abgestattet. Ludwig konsolidierte also seine Herrschaft.

Aber Ludwig „starrte nach Westen“[3]. Im Jahr 858 fühlte er sich stark genug, dem Wunsch einer westfränkischen Adelsgruppe zu folgen und ins Westreich seines Bruders Karls des Kahlen einzumarschieren und diesen abzusetzen. Das Unternehmen scheiterte. Nach Ludwigs Rückkehr in sein Reich konzentrierten sich seine Aufenthaltsorte nun auf Rheinfranken und Bayern. Fast ausschließlich werden Aufenthalte an den Flüssen Rhein und Donau erwähnt. Falls dies kein Zufall der Überlieferung ist und Ludwig in den Jahren bis 870 wirklich diese Regionen seines Reiches bevorzugt hat, so mag dies an der Situation im Mittelreich gelegen haben. Lothar II., Sohn und Erbe Kaiser Lothars, regierte dort. Er hatte allerdings keinen legitimen Erben und so spekulierten sowohl Karl der Kahle als auch Ludwig der Deutsche darauf, diese Rolle übernehmen zu können. Die Städte an Rhein und Donau waren verkehrstechnisch recht günstig gelegen und hätten Ludwig vielleicht ein schnelles Eingreifen ermöglicht, sobald Lothar II. stirbt. Als dies dann am 8.8.869 tatsächlich geschah, lag Ludwig jedoch krank in Regensburg und Karl der Kahle nahm Lotharingien entgegen aller Teilungsabsprachen. Ludwig gelang es dann trotzdem 870 im Vertrag von Meersen, die Teilung Lotharingiens durchzusetzen, die schon in früheren Absprachen mit Karl vereinbart worden war. Ab da finden sich verstärkt Urkunden für dieses Gebiet (siehe

[1] HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 62.
[2] DD LdD 52 und 54 wurden nicht gezählt, da der Inhalt zu unsicher ist.
[3] FRIED, Weg, S. 396.

Abb. 1). Aus den letzten sechs Jahren von Ludwigs Herrschaft sind 17 Urkunden für Lotharingien erhalten. Allein das Kloster Prüm erhielt innerhalb von vier Jahren sechs Urkunden.[1] Ludwig versuchte, die Herrschaftsträger dort an sich zu binden. Seine weitere Urkundentätigkeit erstreckte sich jedoch bis zu seinem Tod am 28.8.876 auf das gesamte ostfränkische Reich.

2. Königsferne und königsnahe Landschaften

Die meisten Urkunden, nämlich 59, hat Ludwig der Deutsche, wie bereits erwähnt, für bayerische Empfänger erlassen. Dann folgen Franken mit 31, Alemannien mit 30, Lotharingien mit 21 und Sachsen mit 18 Urkunden. Sicher ist also, daß Bayern von Ludwig dem Deutschen bevorzugt behandelt wurde. Aber auch Franken, das Stammland der Karolinger, war ihm wichtig. Bei der Anzahl der Urkunden pro Gebiet liegt es an zweiter Stelle und auch im Itinerar Ludwigs ist es gebührend berücksichtigt. Die verkehrsgünstige Lage der Städte an Rhein und Main hat sicher ebenso dazu beigetragen wie das dort vorhandene Krongut. Aber auch auf Alemannien war sein Augenmerk gerichtet. Von den Gebieten seines Reiches hat er es nach Bayern und Franken am dritthäufigsten besucht und bei der Anzahl der Urkunden liegt es fast gleichauf mit Franken. Für Thüringen sind keine einzige Urkunde und nur drei Aufenthalte Ludwigs belegt.[2] Sachsen aber hat bei 18 Urkunden auch nur vier Besuche Ludwigs aufzuweisen. Es ist also klar, daß Bayern, Franken und Alemannien zu den königsnahen Landschaften gehörten.[3] Daß deshalb Sachsen und Thüringen zu den Fernzonen von Ludwigs Herrschaft gerechnet werden müssen, läßt sich aber so einfach nicht sagen. Zu überprüfen wäre zuerst, ob die Überlieferungssituation für diese Gebiete nicht bedeutend schlechter als für den süddeutschen Raum ist. Zudem lassen die Kontakte Ludwigs zu den Amts- und Herrschaftsträgern Sachsens und Thüringens keine Vernachlässigung dieser Gebiete erkennen.[4]

Von der Gesamtzahl seiner Urkunden sind dabei 32 für Klöster, 16 für Bistümer, zwölf für geistliche und acht für weltliche Einzelempfänger ausgestellt. Aus letzteren Angaben lassen sich aber keine weiterreichenden Schlüsse ziehen.

---

[1] DD LdD 131, 133, 134, 136, 141, 145.
[2] 840, 851 und 852.
[3] Wie FRIED, Weg, S. 391 auf die Idee kommt, Ludwig der Deutsche habe Alemannien gemieden, ist unverständlich.
[4] Siehe Kap. IV.4, S. 62 ff. und Kap. IV.5, S. 69 ff.

3. Regensburg und Frankfurt als Zentren der Herrschaft

Die Pfalzen Regensburg in Bayern und Frankfurt in Franken sind die wichtigsten Herrschaftszentren für Ludwig den Deutschen. Von den 164 Urkunden, bei denen der Ausstellungsort bekannt ist, hat er 83, also die Hälfte, dort ausgestellt: 40 in Regensburg und 43 in Frankfurt. Diese Tatsache korreliert mit dem Itinerar. 70 mal ist ein Aufenthalt Ludwigs in Frankfurt und 52 mal ein Aufenthalt in Regensburg bezeugt. Weit abgeschlagen folgt an dritter Stelle Worms mit 17 Besuchen.

Für die ostfränkischen Amts- und Herrschaftsträger waren diese beiden Städte die Anlaufstellen. Dabei war Regensburg das politische Zentrum für Bayern. Von den 40 Urkunden, die dort ausgestellt wurden, sind 30 für bayerische Empfänger bestimmt. In Frankfurt dagegen erließ Ludwig Urkunden für alle Gebiete des Reiches. Von den 43 Urkunden wurden dort zwölf Urkunden für Alemannien, sieben für Lotharingien und sechs für Sachsen ausgestellt. Viermal wurde in Frankfurt sogar für bayerische Empfänger geurkundet. Für das fränkische Gebiet selbst waren es dreizehn Urkunden. 75% der Urkunden, die in Regensburg ausgestellt wurden, waren für bayerische Empfänger bestimmt; aber nur 30% der Urkunden aus Frankfurt gingen an Franken. Die bayerischen Großen konnten den König in ihrem Gebiet antreffen und sprechen. Die Großen der anderen Reichsteile hingegen orientierten sich nach Frankfurt.

Bei 25 der in Frankfurt ausgestellten Urkunden werden auch Intervenienten genannt. Diese Urkundenempfänger kamen also nach Frankfurt, um dort den König zu treffen und ihr Anliegen vorzutragen. Mitunter den weitesten Weg hatte dabei sicherlich Bischof Hunger, der 854 aus seiner Diözese Utrecht kam.[1] Es kamen aber aus allen Gegenden des Reiches Bittsteller zum König in die Stadt am Main: aus Säben, Würzburg, St. Gallen, Fulda, Speyer, Worms, Paderborn, Minden, Verden und Straßburg.[2]

Von den Regensburger Urkunden sind sechs für Alemannien, zwei für Hessen und eine für Mainfranken bestimmt. Dennoch ist Regensburg eher als bayerische Hauptstadt zu betrachten. Frankfurt als *principalis sedes orientalis regni*[3] war mehr das Regierungszentrum für das gesamte ostfränkische Reich. Ludwig berief auch die meisten Reichsversammlungen am Main ein. Elf größere oder kleinere Versammlungen für Frankfurt und nur drei für Re-

[1] DD LdD 68.
[2] DD LdD 50 (Säben), 41 (Würzburg), 144 (St. Gallen), 162 (Fulda), 92 (Speyer), 47 (Worms), 97 (Paderborn), 140 (Minden), 153 (Verden), 75 (Straßburg).
[3] Regino ad a. 876, S. 111, Z. 19 f.

gensburg sind belegt.[1] Wenn Ludwig der Deutsche sich nicht auf seinem Königsumritt befand, waren Frankfurt und Regensburg seine Residenzen. Desöfteren hat er dort auch überwintert. Diese beiden Pfalzen waren die politischen Zentren für die ostfränkischen Amts- und Herrschaftsträger.

Die beiden Pfalzen bestachen durch ihre verkehrsgünstige Lage. Beide liegen an großen Flüssen. Flußabwärts waren sie mit Schiffen bequem zu erreichen.[2] Aber auch für Fußvolk und Reiter boten sich Flußtäler als Verkehrsweg an, da in Flußtälern keine großen Höhenunterschiede überwunden werden müssen. Über Rhein, Main und Donau war so Ludwigs Herrschaftsgebiet verbunden. Von Frankfurt aus waren sowohl die Rheinstädte Köln, Mainz, Worms und Speyer als auch Lotharingien gut zu erreichen. Darüber hinaus ist der Frankfurter Raum „das natürliche Sammelbecken aller zum Rheintal strebender Straßen“[3]. Aus dem niederdeutschen Flachland gelangte man über die niederhessische Senke, von Thüringen und Mitteldeutschland über das Kinzigtal und von Osten über das Maintal bequem dorthin. Regensburg eröffnete über die Donau den Weg nach Alemannien und auch zur Ostgrenze, wo Ludwig Expansionspolitik gegen die Mährer betrieb.[4]

Regensburg, der ehemalige Stammsitz der Agilolfingerherzöge, war dies von Anfang an auch für Ludwig. *Civitas regia*[5] nannte er die Stadt. Die Pfalz Frankfurt war wohl ab den 40er, sicherlich ab den 50er Jahren, Ludwigs eigentliches Regierungszentrum im ostfränkischen Reich. Ludwig war also nicht nur ein bayerischer König, sondern durchaus auch ein fränkischer Herrscher.

[1] WEBER, Reichsversammlungen, S. 61 f.
[2] Eine Reise Ludwigs des Deutsche zu Schiff auf dem Rhein: Nithard III, 7, S. 39, Z. 2. Ann. Bert. ad a. 842, S. 41, Z. 6 f.; BRÜHL, Foedrum, S. 65; Schiffahrt auf der Donau: Ann. Fuld. ad a. 872, S. 76, Z. 24 f.;
[3] SCHALLER-FISCHER, Frankfurt, S. 57.
[4] SCHMID, Regensburg, S. 3; HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 64.
[5] Zum Beispiel in DD LdD 48.

III. Amts- und Herrschaftsträger am Königshof

Über die zentrale Verwaltung des Königshofes und des Reiches ist nicht viel bekannt. Eine geschriebene Verfassung, in der die Amtsträger und deren Kompetenzen niedergelegt sind, gab es ohnehin nicht. Es bleibt also nur, aus den konkreten überlieferten Handlungen einer Person auf deren Funktion und Einfluß zu schließen.

Interessant ist in diesem Zusammenhang ein Traktat des Erzbischofs Hinkmar von Reims, das dieser kurz vor seinem Tod 882 verfaßt hat.[1] Dieses Werk mit dem Titel *De ordine palatii* ist an den neuen westfränkischen König Karlmann gerichtet. Hinkmar gibt darin Ratschläge, wie ein König regieren solle und wie die Hofverwaltung aufgebaut ist. Hinkmar weiß durchaus, wovon er spricht: *(...)negotiis ecclesiasticis et palatinis, quando in amplitudine et unitate regni prospere agebantur, interfui et consilia doctrinamque illorum, qui sanctam ecclesiam in sanctitate et iustitia rexerunt, sed et eorum, qui soliditatem regni tempore superiore prosperius disposuerunt, audivi*.[2] In den Jahren 822 bis 830 und wieder 833 bis 840 war er am Hof Ludwigs des Frommen tätig. Später war er einer der Berater Karls des Kahlen. Neben diesen persönlichen Erfahrungen liegt Hinkmars Werk noch ein *Libellus de ordine palatii* von Abt Adalhard von Corbie zugrunde. Aus diesem Buch hat er vor allem in den Kapiteln über die Hofverwaltung einiges übernommen.[3]

Sicherlich enthält Hinkmars Traktat seine Wunschvorstellungen, wie ein König – speziell Karlmann – zu regieren habe. Er spricht aber auch davon, wie die Struktur des Hofes früher gewesen ist. Gerade die Kapitel über die Hofverwaltung[1], die hier vor allem interessieren, sind weitgehend in Imperfekt und Perfekt geschrieben. Hinkmar gibt hier den Aufbau der Hofverwaltung wieder, wie er gewesen ist, und nicht, wie er sein soll.

Ludwig der Deutsche und Hinkmar gehören derselben Generation an – beide sind um 806 geboren. Beide haben die Hofhaltung Ludwigs des Frommen kennengelernt und wurden dort ausgebildet. Es ist also sehr wahrscheinlich, daß sie ähnliche Einsichten und Ansichten hatten, wie die Grundzüge der Hofverwaltung in der damaligen Zeit am günstigsten zu gestalten sind. Hinkmars Traktat hatte sicherlich nicht das Ziel, die Verhältnisse im ostfränkischen Reich wiederzugeben. Wenn er aber die Hofämter und deren Aufgaben grob umreißt –

[1] Hinkmar, De ordine palatii, Einleitung, S. 10.
[2] Hinkmar, De ordine palatii, c. 1., S. 32, Z. 8–12.
[3] Ebenda, c. 3, S. 54, Z. 218 ff. und Einleitung S. 11; LÖWE, Apocrisiar, S. 200 f.

ins Detail geht Hinkmar ohnehin nicht –, so darf man wohl annehmen, daß die Angaben auch auf die Hofverwaltung Ludwigs des Deutschen zutreffen. Dies gilt natürlich nur bei den Ämtern, deren Existenz unter Ludwig dem Deutschen belegt ist.

1. Die Hofkapelle

Der höchsten Hofbeamte war der Kapellan oder Erzkapellan. Hinkmar nennt ihn auch Apocrisiar.[2] *Apocrisiarus autem, quem nostrates capellanum vel palatii custodem appellant, omnem clerum palatii sub cura et dispositione sua regebat. Cui sociabatur summus cancellarius, qui a secretis olim appellabantur, erantque illi subiecti prudentes et intelligentes ac fideles viri, qui praecepta regia absque immoderata cupiditatis venalitate scriberent et secreta illius fideliter custodirent.*[3] Der Erzkapellan war der Leiter der Hofgeistlichkeit und damit der Hofkapelle. In diese eingegliedert war die Kanzlei, deren Mitglieder sich hauptsächlich mit dem Ausfertigen der Urkunden des Königs beschäftigten. Die Verantwortung für die Kanzlei trug der Kanzler. Innerhalb der Hofkapelle verlief die Rangfolge von den einfachen Kapelränen über den Kanzler zum Erzkapellan.[4] Der Erzkapellan gehörte zum Rat des Königs.[5] Wie Hinkmar schreibt, war jener auch der Ansprechpartner am Hof für Geistliche. Der Erzkapellan entschied, ob die Angelegenheiten und Wünsche der Geistlichen vor den König kommen, oder regelte sie selbst. Für die Laien hatte der Pfalzgraf die entsprechende Aufgabe. Dies heißt nicht, daß es ausschließlich über Kapellan und Pfalzgraf Zugang zum König gab. Aber es ist einleuchtend, daß der König nicht jede Streitsache und jedes Anliegen seiner Untertanen selbst regeln wollte, sondern diese prüfen ließ, bevor er selbst sich damit befaßte.

[1] Dies sind vor allem Hinkmar, De ordine palatii, c. 4, S. 57 ff. und c. 6, S. 67 ff.
[2] Zu den Gründen für diese Namensgebung: LÖWE, Apocrisiar, S. 203 ff.
[3] Hinkmar, De ordine palatii, c. 4, S. 62, Z. 269– S. 64, Z. 275.
[4] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 174.
[5] Hinkmar, De ordine palatii, c. 6, S. 88, Z. 534 f.

1.1. Überblick über die Besetzung der Hofkapelle

Zum ersten Mal erscheint die Kanzlei in den Quellen im Jahr 830, wobei als Kanzler der *summus capellanus*[1], also der Erzkapellan, auftritt. Abt Gozbald von Altaich (825–855) findet sich in dieser Position. Von 830 bis 833 stellte er Urkunden aus. Zu dieser Zeit, in der Ludwig nur als Unterkönig in Bayern fungierte, war die Hofkapelle wohl noch so klein, daß es nicht nötig war, eigens einen Kanzler zu berufen.[2]

Im Jahr 833 änderte sich dies. Die Hofkapelle wurde umstrukturiert und die wichtigsten Ämter wurden neu besetzt. Als Erzkapellan wirkte nun Bischof Baturich von Regensburg (817–847), als Kanzler Abt Grimald von Weißenburg.[3] Grund für diese Wandlung war wohl die geänderte politische Lage. Die drei Söhne Ludwigs des Frommen, Pippin, Lothar und Ludwig, hatten gegen ihren Vater den Aufstand gewagt und ihn abgesetzt. Ludwig nutzte die Gelegenheit und ergriff die Herrschaft über Alemannien, Franken, Thüringen, Sachsen und das Elsaß. Dieser Gebietszuwachs machte wohl eine Vergrößerung der Hofkapelle nötig.

Durch die Hereinnahme des Franken Grimald in seine Verwaltung knüpfte Ludwig Beziehungen zu Adelskreisen in den neu hinzugewonnenen Gebieten. Grimald war der Neffe des Erzbischofs Hetti von Trier (814/19–847) und ein Freund von Walahfrid Strabo. Letzterer hat ihn 829 als Dichter und Lehrer gerühmt.[4] Zudem war Grimald ein Mann, der sich immer im Umkreis des Königshofes bewegt hat. Unter Karl dem Großen soll er die Hofschule besucht haben. Er wechselte später auf die „damals in höchstem Ansehen stehende“[5] Schule des Klosters Reichenau. Ab 824 war er Kapellan unter Ludwig dem Frommen. Es verwundert nicht, daß Ludwig diesen Mann, der bestens ausgebildet war und über weitreichende Beziehungen verfügte, zum Kanzler machte, und daß er bald „der wichtigste Berater des Herrschers“[6] wurde. Die erste erhaltene Urkunde Grimalds wurde am 19. Oktober 833 ausgestellt und war für das Kloster St. Gallen bestimmt[1]. Mit dieser Urkunde trug Ludwig auch der neuen politischen Konstellation Rechnung. Statt *rex Baioariorum* nannte er sich nun *rex in orientalia Francia.*

Für den Zeitraum von September 837 bis Dezember 840 ist keine Urkunde Ludwigs des Deutschen überliefert. 840 findet sich dann allerdings Abt Ratleik von Seligenstadt als

[1] DD LdD 2.
[2] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 168
[3] Ebenda, S. 168 f.; KEHR, Kanzlei, S. 7; DÜMMLER 2, S. 430.
[4] Walahfrid Carm. S. 301 u. S. 334; DÜMMLER 1, S. 92 Anm. 6.
[5] GEUENICH, Grimald, S. 57.
[6] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 172.

Kanzler. Grimald scheint zwischen 837 und 840 sein Amt an ihn abgegeben zu haben. Dümmler hat aus diesem Wechsel herausgelesen, daß sich Grimald im Loyalitätskonflikt zwischen Ludwig dem Frommen und Ludwig dem Deutschen befand und darum sein Amt niederlegte.[2] Fleckenstein hält dies für sehr unwahrscheinlich mit Hinweis auf die Tatsache, daß Ludwig im Mai 841 Grimald zum Abt von St. Gallen machte.[3] Diese Ernennung erfolgte unter Mißachtung des Wahlrechts der Mönche und hatte den Zweck, mit St. Gallen eine wichtige Position für Ludwig in Alemannien zu gewinnen. Dies gelang Grimald auch ziemlich bald, denn schon vor 849 – vielleicht 847? – war seine Position in St. Gallen so gefestigt, daß er Abt Hartmut als Stellvertreter wählen lassen konnte, und er selbst sich wieder den Hofgeschäften widmen konnte.[4]

Ratleik war bei Abt Einhard von Seligenstadt Schreiber gewesen. Dieser hatte ihn auch 826 einmal nach Rom gesandt, um Reliquien zu holen. Nach Einhards Tod 840 folgte er ihm im Amt. Die erste überlieferte Urkunde Ratleiks als Kanzler Ludwigs des Deutschen stammt vom 10. Dezember 840. Auch Ratleik war gut gebildet, kannte die internationalen Gepflogenheiten, wie seine erfolgreiche Romreise belegt, und hatte zumindest über Einhard wichtige Kontakte und Verbindungen geknüpft. Bis zu seinem Tod am 14. Juni 854 übte er das Amt des Kanzlers aus. Dabei stellte er neue Notare ein. Von weiteren Aktivitäten ist nichts bekannt.[5]

Als 847 der Erzkapellan Baturich starb, übertrug Ludwig dieses Amt Grimald. 854 vertrat dieser in zwei Urkunden[6] den mittlerweile verstorbenen Kanzler Ratleik. Ein Abt Baldrich wurde sodann als Kanzler berufen. Nach dessen Tod zwei Jahre später übernahm Erzkapellan Grimald wiederum aushilfsweise das Amt des Kanzlers.[7] Von 858 bis 860 wurde dieses Amt noch einmal von einem anderen, nämlich Abt Witgar von Ottobeuren, ausgeübt. Ab 860 bis zu seinem freiwilligen Rücktritt aus Altersgründen 870[8] hatte Grimald die „beiden bedeutendsten Hofämter, die von Geistlichen bekleidet wurden“[1], in Personalunion inne.

In dieser Position folgte ihm dann – wohl auch auf seine Empfehlung – Erzbischof Liutbert von Mainz. Dieser, „der wie Grimald zu den ersten staatsmännischen Begabungen

[1] DD LdD 13.
[2] DÜMMLER 2, S. 431.
[3] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 171.
[4] Ratperti casus sancti Galli c. 8, S. 67, Z. 43 ff.; FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 172; DÜMMLER 2, S. 435.
[5] DD LdD 26; FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 171; KEHR, Kanzlei, S. 8; DÜMMLER 2, S. 431 f.
[6] DD LdD 69, 70.
[7] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 174 f.; anders: KEHR, Kanzlei, S. 8 f.
[8] Ratperti casus sancti Galli c. 9, S. 71, Z. 14 ff.

des 9. Jahrhunderts gehört“[2], war schon vor der Übernahme der Hofkapelle für Ludwig tätig gewesen und hatte sich dessen Vertrauen erworben. Bis zu Ludwigs Tod 876 führte Liutbert die Hofkapelle, später übte er dieses Amt noch für Ludwigs Söhne, Ludwig den Jüngeren und Karl III., aus.[3]

„Politisch treten der Erzkapellan stark, der Oberkanzler weniger, die einfachen Kapelläne so gut wie gar nicht hervor“[4], meint Fleckenstein in seiner Untersuchung über die karolingische Hofkapelle. Dennoch lohnt es sich, auch auf die Beziehungen und die Karriere der Kapelläne einen Blick zu werfen. Unter Gozbald waren Erchanfred und wahrscheinlich Liupramm Kapelläne.[5] Ersterer war ein Verwandter Bischof Baturichs von Regensburg und folgte diesem 847 in dieses Amt. Liupramm wurde später Erzbischof von Salzburg (836–859). Im Jahre 833 gehörten außerdem noch der Franke Gundram, der ein Neffe von Hrabanus Maurus war, und dessen Freund Ermenrich, der spätere Abt von Ellwangen und Bischof von Passau (866–874), der Hofkapelle an.[6] Weitere Kapelläne waren Wigbert, der Sohn des sächsischen Grafen Waltbert und späterer Bischof von Verden (ab 874), Adelhelm, der eventuell 872 das Bistum Worms erhielt, und Theotmar, der 873 zum Erzbischof von Salzburg geweiht wurde.[7] Auch der Kanzler, Abt Witgar von Ottobeuren, wurde nach seiner Kanzleitätigkeit 861 Bischof, und zwar von Augsburg. Es scheint also gerechtfertigt, die Hofkapelle als „Pflanzschule für künftige Bischöfe“[8] zu bezeichnen, auch wenn nicht alle von Ludwig eingesetzten Bischöfe diesen Weg gegangen sind.

Auffallend ist auch die unterschiedliche Herkunft der Kapelläne. Erchanfred war Bayer, Gundram Franke, Ermenrich Alemanne und Wigbert Sachse. Sie wurden sicherlich nicht als Repräsentanten ihrer Stämme in die Hofkapelle aufgenommen. Allerdings findet sich auch bei Hinkmar die Idee, *ut, si fieri potuisset, sicut hoc regnum Deo auctore ex pluribus regionibus constat, ex diversis etiam eisdem regionibus aut in primo aut in secundo aut etiam in quolibet loco idem ministri eligerentur, qualiter familiarius quaeque regiones palatium adire possent*[1]. Adelskreise aus der Heimat der Hofbeamten, die mit ihnen in Verbindung standen, schätzten sie wahrscheinlich als Ansprechpartner in Königsnähe, auch wenn

---

[1] DÜMMLER 2, S. 428.
[2] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 176.
[3] Ebenda, S. 176 f.
[4] Ebenda, S. 184.
[5] DD LdD 6: *Erchanfredus diaconus atque cappelanus noster;* FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 179; ebenda Anm. 91.
[6] FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 179; ebenda Anm. 96 u. 97.
[7] Ebenda, S. 182.
[8] DÜMMLER 2, S. 434.

die Quellen dies nicht erwähnen. Wenn sie nach ihrer Kapellanszeit als Bischof oder Lehensmann in ihre Heimat zurückkehrten, waren sie sicherlich eine Stütze für Ludwigs Herrschaft in dem jeweiligen Reichsteil.

1.2. Erzkapellan und Kanzler Grimald – der konstante Faktor in Ludwigs Politik

Die einflußreichsten Leiter der Hofkapelle, die zeitweise auch das Amt des Kanzlers inne hatten, waren Grimald, Abt von Weißenburg und später St. Gallen, und Erzbischof Liutbert von Mainz. Beider Wirken ging auch weit über die reine Kanzleitätigkeit hinaus. Ein Jahr nach Grimalds Amtsantritt als Kanzler wurde er mit dem einflußreichen Graf Gebhard vom Lahngau von Ludwig dem Deutschen nach Aachen gesandt. Sie sollten dort auf Lothar einwirken und auf eine bessere Behandlung des abgesetzten Kaisers, Ludwigs des Frommen, dringen. Grimalds gute Kontakte zum Hof Ludwigs des Frommen, die er als Kapellan dort geknüpft hatte, waren sicherlich eine Ursache für den Erfolg der Gesandtschaft. Sie wurden nämlich nicht wie Erzkapellan Gozbald und Pfalzgraf Morhard und eine weitere Gesandtschaft im Jahr zuvor von Lothar abgewiesen, sondern bekamen die Erlaubnis, den gefangenen Ludwig zu sprechen.[2]

Am 30.9.835 befand sich Grimald mit Ludwig dem Deutschen in Worms. Der König bestätigte ihm dort eine reiche Schenkung Ludwigs des Frommen im Apphagau in Alemannien.[3] Ludwig und sein Kanzler gingen also davon aus, daß der Kaiser die Herrschaftsrechte in diesem Gebiet dauerhaft seinem Sohn übertragen hatte. 838 kam es dann allerdings zum Bruch zwischen Ludwig und seinem Vater. Ludwig der Fromme wollte ihm alle Gebiete bis auf Bayern wieder entziehen. Ludwig der Deutsche wehrte sich. In dieser Zeit endete Grimalds Kanzleitätigkeit, und auch als Abt von Weißenburg wurde er ersetzt. Ludwig der Fromme ernannte an seiner Stelle Erzbischof Otgar von Mainz, einen der größten Gegner Ludwigs des Deutschen, zum Abt.[4]

Mit der Ernennung zum Abt von St. Gallen 841 übertrug Ludwig der Deutsche Grimald die Aufgabe, die Herrschaft über Alemannien zu sichern. Seinen Einfluß in diesem Gebiet nutzte dieser auch für seinen Schüler und Freund Walahfrid.[5] Dieser war im Frühjahr

---

[1] Hinkmar, De ordine palatii, c. 4, S. 66
[2] Thegan c. 45, S. 238 und c. 47, S. 240.
[3] DD LdD 17.
[4] Im Herbst 838 wird Grimald noch als Abt in einer Urkunde genannt (Trad. Wizenburgensis 273). Ab April 839 ist Erzbischof Otgar von Mainz Abt bis zu seinem Tod am 21.4.847. Trad. Wizenb. 200 vom 30.6.847 nennt wieder Grimald als Abt.
[5] GILOMEN-SCHENKEL, Klöster 2, S. 1071 f.; BRUNHÖLZL, Literatur 1, S. 345 f.; DÜMMLER 1, S. 144, 225.

838 von Ludwig dem Frommen als Belohnung für seine Dienste bei der Erziehung Karls des Kahlen zum Abt von Reichenau ernannt worden. Walahfrid war ein ergebener Anhänger des Kaisers, der in diesen Jahren den Einfluß Ludwigs auf Bayern beschränken wollte. Walahfrid in Reichenau einzusetzen, paßte ins Konzept. Als nach dem Tod Ludwigs des Frommen Ludwig der Deutsche 840 wieder in Alemannien einrückte, mußte Walahfrid weichen, weil er der Partei Lothars nahestand. Als Verbannter floh Walahfrid nach Koblenz. Dort hat er sich dann nach der Niederlage Lothars in der Schlacht von Fontenoy der Partei Ludwigs angenähert. Seine Beziehung zu Grimald und dessen Fürsprache bei Ludwig dem Deutschen ermöglichten es Walahfrid, 842 nach Reichenau zurückzukehren. Dort muß er als Abt von Reichenau das Vertrauen Ludwigs gewonnen haben. Denn 849 schickte ihn der König mit einer Gesandtschaft zu Karl dem Kahlen. Auf dem Weg dorthin starb Walahfrid allerdings am 18.8.849.

Grimald hatte 847 in St. Gallen einen Stellvertreter eingesetzt und war wieder am Hof des Königs tätig.[1] An der zweiten ostfränkischen Synode 852 in Mainz nahm er teil.[2] Nach dem mißglückten Einfall Ludwigs ins Westreich seines Bruders Karl 858 begleitete Grimald seinen König zu den Verhandlungen mit den westfränkischen und lotharingischen Bischöfen am 4. Juni 859 in Worms.[3] Ebenso beteiligt waren die Bischöfe Theoderich von Minden und Salomon von Konstanz.

Sechsmal erließ Ludwig auf Fürsprache Grimalds eine Urkunde. Die Urkunden stehen immer im Zusammenhang mit St. Gallen.[4] Grimald zog sich 870 aus dem Hofdienst aus Altersgründen zurück und starb am 13.6.872.[5]

Auch wenn die Quellen dies nicht deutlich genug machen, müssen wir in Grimald einen Politiker und Verwaltungschef sehen, der die Herrschaft Ludwigs des Deutschen maßgeblich mitgeprägt hat. Fast fünf Jahrzehnte war er an der Spitze des Reiches tätig. Er hat sicherlich zum engsten Beraterkreis Ludwigs des Deutschen gezählt.

---

[1] Ratperti casus S. Galli c. 8, S. 67, Z. 43 ff.;
[2] Conc. 3, S. 241, Z. 4.
[3] Capit. II, S. 446, Z. 12 ff.;DÜMMLER 1, S. 451.
[4] DD LdD 69, 70, 71, 87, 103, 105; dem verunechteten Diplom 76 für Weißenburg liegt ein Original zugrunde (Kehrs Kommentar).
[5] Ratperti casus S. Galli c. 9, S. 71, Z. 20 ff.; FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 176; KEHR, Kanzlei, S. 13.

1.3. Liutbert – Erzbischof und Erzkapellan

Grimalds Nachfolger Erzbischof Liutbert von Mainz steht ihm aber an Bedeutung in nichts nach. Liutbert war alemannischer Herkunft. Als Mönch auf der Reichenau hat er wohl seine Ausbildung erhalten. Später hat er dort auch gelehrt. Am 30. November 863 wurde er zum Erzbischof von Mainz bestellt.[1] Seit diesem Zeitpunkt war er mit Bischof Altfrid von Hildesheim an den Verhandlungen zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen beteiligt. Im Juni 864 waren Liutbert und Altfrid auf der Reichsversammlung Karls des Kahlen in Pîtres anwesend.[2] Hier wurden wohl die Vorverhandlungen für das Treffen der beiden Könige am 19. Februar 865 in Tusey geführt. Die königlichen Brüder bestätigten dabei den Frieden von Koblenz und versicherten sich des gegenseitigen Beistands. Außerdem einigten sie sich, gegen Lothar in dessen Eheangelegenheit vorzugehen.[3] Für die Bekräftigung dieses Bündnisses wählte sich jeder der Könige zwei Bürgen aus dem Gefolge des anderen. Karl der Kahle entschied sich für Erzbischof Liutbert und Bischof Altfrid.[4]

Zwei Jahre später fanden sich die beiden Brüder wieder zu Verhandlungen zusammen. Im Vertrag von Metz aus dem Sommer 867 verabredeten sie eine gerechte und brüderliche Teilung der Reiche ihrer Neffen, Lothar und Ludwig, wenn einer von diesen erbenlos stürbe. Als Zeugen werden Liutbert und Altfrid genannt, die also auch am Zustandekommen dieses Vertrags beteiligt waren.[5] 869 trat dann der Ernstfall ein: Lothar starb, ohne einen rechtmäßigen Erben zu hinterlassen. Karl nutzte die Gelegenheit und folgte dem Anraten einiger lotharingischer Adeliger. Während sein Bruder Ludwig krank in Regensburg lag, nahm Karl das ganze lotharingische Mittelreich in Besitz.[6] Gesandte Ludwigs, die auf den Vertragsbruch hinwiesen und drohten, ignorierte er.[7]

Der Streit um die Herrschaft in Lotharingien ging dennoch weiter. Zunächst stand die Besetzung zweier Erzbistümer – Köln und Trier – an. Die beiden Erzbischöfe waren vom Papst bereits 865 abgesetzt worden, weil sie damals Lothars Ehe mit Teutberga für nichtig erklärt hatten, nur weil dieser seine Jugendliebe Waldrada heiraten wollte.[8] In Lotharingien

---

[1] Ann. Fuld. 863, S. 57, Z. 9; FLECKENSTEIN, Hofkapelle, S. 176.
[2] Die Teilnehmer der Reichsversammlung sind aus einer Urkunde für St. Germain d'Auxerre erschlossen, Conc. 4, S. 169ff, vor allem S. 174, Z. 8 f.; DÜMMLER 2, S. 111 Anm. 2.
[3] Capit. II, 244, S. 165 ff.; DÜMMLER 2, S. 112.
[4] Ann. Fuld ad a. 864, S. 62, Z. 24 ff.: *Karolus vero ex parte Hludowici Liutbertum archiepiscopum et Altfridum antistitem elegit.*
[5] Capit. II, 245, S. 167, Z. 32 ff.; Ann. Bert. ad a. 867, S. 135, Z. 10 ff.
[6] Ann. Fuld. ad a. 869, S. 69, Z. 24 f.: *Karolus vero rex comperta Hludovici fratris sui infirmitate regnum Hlotharii invasit.*
[7] Regino ad a. 869, S. 98, Z. 30– S. 99, Z. 7.
[8] Regino ad a. 865, S. 83, Z. 2 ff.

war die Absetzung der Erzbischöfe nie mit Konsequenz verfolgt worden. Zumindest waren die Erzbistümer nicht neu besetzt worden. Der abgesetzte Trierer Erzbischof Tietgaud, ein Bruder des ostfränkischen Erzkapellans Grimald, war in Italien gestorben. Karl ließ Abt Bertolf von Mettlach zum neuen Erzbischof von Trier wählen. Ludwig versuchte erfolglos, diesen rechtmäßig gewählten Erzbischof durch einen eigenen Gegenkandidaten zu verdrängen. Bei der Besetzung des Kölner Erzbistums kam er Karl allerdings zuvor. Karl ließ in Aachen einen Verwandten des abgesetzten und in Köln weilenden Erzbischofs Gunter namens Hilduin wählen. Ludwig aber entsandte Erzbischof Liutbert und Bischof Altfrid samt den Kölner Suffraganen, Bischof Theoderich von Minden, Egilbert von Osnabrück, Liutbert von Münster und Odilbald von Utrecht, nach Köln, um dort die Wahl des neuen Erzbischofs vorzunehmen. Liutbert ließ die Kölner dann einen aus ihrer Mitte wählen. Die Wahl fiel auf den Priester Willibert, den Liutbert noch am Tag der Wahl, dem 7. Januar 870, weihte. Auch der abgesetzte Gunther erkannte die Neubesetzung an.[1]

Ludwig genas von seiner Krankheit und befand sich am 2. Februar 870 in Frankfurt. Unter diesen Umständen wies Karl die Gesandtschaft Ludwigs, angeführt von Liutbert und Altfrid, nicht mehr zurück.[2] Eine erste diplomatische Annäherung fand am 6.3.870 in Aachen statt.[3] Die beiden königlichen Brüder nahmen nicht selbst an den Verhandlungen teil. Ludwig schickte Liutbert und Altfrid, begleitet von den Grafen Leutfrid und Rudolf. Karl wurde von seinem Kämmerer, Graf Engelram, dem Bischof Odo von Beauvais sowie den Grafen Adalelm und Theoderich vertreten.[4] Im August desselben Jahres wurde dann in Meersen im Anschluß an die früheren Absprachen eine gerechte Teilung des Reiches Lothars vereinbart. Karl zog sich daraufhin in seinen Anteil zurück. Zusammen mit Bischof Altfrid hatte sich Liutbert so „um die Besitznahme Lothringens wesentliche Verdienste erworben“[5].

Liutberts diplomatisches Geschick hatte sich aber auch schon in der Innenpolitik des ostfränkischen Reiches bewiesen. Als 866 Ludwigs gleichnamiger Sohn einen Aufstand gegen den Vater wagte, vermittelte Liutbert die Aussöhnung[6].

---

[1] Ann. Xant. ad a. 871, S. 29 f.; Ann. Fuld. ad a. 870, S. 72, Z. 11 ff..
[2] DÜMMLER 2, S. 293 f.
[3] Capit. II, 250, S. 191 f.
[4] Ebenda, S. 192, Z. 22–26.
[5] DÜMMLER 2, S. 301.
[6] Ann. Fuld. ad a. 866, S. 65, Z. 14 f.: *Hludowicus vero mediante Liutberto archiepiscopo aliisque pacis amatoribus mense Novembrio apud Wormatiam patri suo reconciliatur.*

Liutbert gehörte also schon zu den wichtigsten Beratern des Königs, als dieser ihn 870 zum Erzkapellan berief. Grimald fand mit Liutbert einen würdigen Nachfolger. Mit der Verbindung der beiden Ämter Erzkapellan und Erzbischof von Mainz hat Ludwig unbewußt eine folgenschwere Neuerung geschaffen. Im Laufe der Zeit entwickelten sich die beiden Ämter zu einer festen Kombination. Der Erzbischof von Mainz war dann ab 965 gleichzeitig Erzkapellan.[1] Bedenklich an dieser Entwicklung war, daß der König keine freie Wahl mehr bei der Besetzung eines der wichtigsten Hofämter hatte und daß die Mainzer Erzbischöfe nun versuchten, ihren politischen Einfluß zu vergrößern.

Liutbert schaffte es allerdings, beiden Ämtern gerecht zu werden. So war er trotz seiner Aufgaben als Erzkapellan aktiv an den Kölner Synoden vom 26.9.870 und 27.9.873 beteiligt.[2] 872 unternahm er für Ludwig den Deutschen einen Heerzug gegen die Böhmen. Fünf Herzöge schlug er in die Flucht.[3] Im Jahr 873 begegnet er uns als Hofgeistlicher. Er liest vor Ludwig in Frankfurt die Messe und treibt einen bösen Geist aus Karl, dem jüngsten Sohn Ludwigs, aus.[4] Im Jahr darauf zog Liutbert wieder in den Krieg. Im Januar 874 überschritt er gemeinsam mit dem Markgraf der Sorbenmark, Ratolf, die Saale und brachte die aufständischen Sorben und deren Nachbarn durch Plünderung und Brandschatzung zur Wiederanerkennung von Ludwigs Herrschaft.[5]

Es ist etwas Neues, daß Ludwig seinen Erzkapellan auf Kriegszug schickte. Von Grimald und den anderen Erzkaplänen wird das nie berichtet. Interessant ist auch, daß dies in einer Zeit geschah, in der Ludwig der Deutsche selbst nicht mehr in den Krieg zog. Seinen letzten Heerzug führte er 866 *adversus Winidos*[1]. Vielleicht fühlte sich Ludwig zu alt, derartige Strapazen noch auf sich zu nehmen. Immerhin war er schon über 60 Jahre alt. In Liutbert hatte er aber einen Mann seines Vertrauens gefunden, dem er solche königlichen Pflichten und Aufgaben übertragen konnte, die er aus Altersgründen selbst nicht mehr erfüllen wollte oder konnte. Es wäre bei weitem zu hoch gegriffen, Liutbert deshalb Vizekönig titulieren zu wollen, obwohl er in den 70er Jahren des 9. Jahrhunderts die Reichspolitik maßgeblich mitbeeinflußt hat. Liutbert übernahm – wenn überhaupt – nur einzelne Herrschaftsaufgaben. Zudem regierten auch die Söhne Ludwigs mit. Liutbert war neben der königlichen

[1] CSENDES, Erzkanzler, Sp. 1 f.
[2] Conc. 4, S. 174, Z. 8 f.; DÜMMLER 2, S. 111, Anm. 2.
[3] Ann. Fuld. ad a. 872, S. 76, Z. 17 f.: *In hac expeditione Liutbertus archiepiscopus primatum tenuit.*
[4] Ann. Bert. ad a. 873, S. 191, Z. 19–21: *(...)Et Liutbertus archiepiscopus induens se sacerdotalibus vestibus, missam cantare coepit;* Interpretation bei BORST, Lebensformen, S. 113 ff.
[5] Ann. Fuld. 874, S. 81, Z. 28: *Sorabi et Siusli eorumque vicini Thachulfo defuncto defecerunt; quorum audaciam Liutbertus archiepiscopus et Ratolfus Thachulfi successor ultra Salem fluvium mense Ianuario profecti praedis et incendiis sine bello compresserunt, et eos sub pristinum redegerunt servitium.*

Familie eine der wichtigsten Persönlichkeiten im ostfränkischen Reich. Als Erzbischof von Mainz hatte er eine Spitzenstellung in der kirchlichen Hierarchie, als Erzkapellan eine Spitzenstellung an Ludwigs Hof. Zudem besaß er auch das Vertrauen der Söhne Ludwigs des Deutschen, die zu dieser Zeit schon ihre späteren Erbteile verwalteten. Sowohl Ludwig der Jüngere als auch Karl ernannten ihn später zu ihrem Erzkapellan.

2. Weltliche Hofbeamte

Neben der Hofkapelle nennt Hinkmar von Reims in seiner Schrift *De ordine palatii* das Pfalzgrafenamt als eines der wichtigsten Hofämter. *Comitis autem palatii inter cetera paene innumerabilia in hoc maxime sollicitudo erat, ut omnes contentiones legales, quae alibi ortae propter aequitatis iudicium palatium aggrediebantur, iuste ac rationabiliter determinaret seu perverse iudicata ad aequitatis tramitem reduceret*[2].

Von den Aktivitäten und dem Einfluß der Pfalzgrafen Ludwigs des Deutschen wissen wir allerdings so gut wie nichts. Vier sind uns dem Namen nach bekannt: Timo, Morhard, Ruadolt und Fritilo.[3] Der erste wird in einer Freisinger Urkunde von 831 und in einer Regensburger Urkunde von 837 als Zeuge genannt, die zwar nicht von aber *in pręsentiam Hludouuici regis*[4] ausgestellt wurde. Zudem ist ein Gedicht *De Timone comite et de miraculo fontis sancti Corbiniani primi Frisingensis ecclesiae episcopi*[5], in dem Timos Richtertätigkeit gelobt wird, erhalten. Der zweite, Pfalzgraf Morhard, wird nur ein einziges Mal erwähnt. 833 sandte Ludwig der Deutsche einen *Morhardem palatinum comitem*[6] mit seinem Kapellan und Kanzler Gozbald zu Lothar nach Aachen, wo dieser Kaiser Ludwig den Frommen gefangen hielt. Lothar ignorierte aber deren Forderung nach einer milderen Behandlung des Vaters, so daß Ludwig noch weitere Gesandtschaften schicken mußte. Am 22.7.854 verfügte Ludwig der Deutsche in einem Diplom über Güter *in comitatu Ruadolti comitis palatii in pagello Affa*[7]. Pfalzgraf Ruadolt erweist sich damit als alemannischer

---

[1] Ann. Bert. ad a. 866, S. 127, Z. 9.
[2] Hinkmar, De ordine palatii, c. 5, S. 70, Z. 345–349.
[3] DÜMMLER 2, S. 441 f.
[4] *Timo palacii comes* in Freisinger Urkunde vom 11.10.831, Trad. Freising 603; nur *Timo* in Regensburger Urkunde von 837, Trad. Regensb. 29.
[5] Carmen de Timone, S. 120 ff.; BRUNHÖLZL, Literatur 1, S. 367 f.
[6] Thegan, c. 45, S. 238, Z. 8 f..
[7] DD LdD 69

Graf.[1] Weiter ist von diesem Ruadolt nur bekannt, daß er 857 mit Bischof Otgar von Eichstätt und dem jüngeren Ernst an einem erfolgreichen Feldzug gegen die Böhmen teilnahm.[2]

Pfalzgraf Fritilo ist der am häufigsten Genannte. In zehn Urkunden tritt er als Zeuge, in einer als Tauschpartner des Bischofs Anno von Freising auf. Die erste Urkunde, in der sein Name auftaucht, ist das oben angeführte Regensburger Diplom von 837[3]. Als dritter Zeuge wird Timo genannt, als 19. Fritilo. Dies zeigt, daß Fritilo zu dieser Zeit noch nicht Pfalzgraf war. Er hatte aber schon Kontakt zum Hof. In einer Urkunde vom 10.8.843, die in Verdun ausgestellt wurde, wird er als *Fritilo palatinus comes*[4] an erster Stelle in der Zeugenliste aufgeführt. Zu dieser Zeit war Fritilo also sicher schon Pfalzgraf und war zudem im Gefolge seines Königs, das diesen nach Verdun begleitet hat. Ludwig, Karl und Lothar hatten sich dort getroffen, um den berühmten Teilungsvertrag auszuhandeln. Bis 870 taucht Fritilo als Zeuge in Freisinger und Regensburger Urkunden auf.[5] Zweimal, nämlich am 12.10.847 in Regensburg und am 11.3.853 bei einem Gerichtsverfahren bei Regensburg, bezeugte er Urkunden seines Königs.[6]

Daß Ludwig in seiner Zeit als bayerischer Unterkönig bereits einen Pfalzgrafen hatte, ist nicht auszuschließen. Ab dem Jahr 830 hatte dieses Amt auf alle Fälle Timo inne. Dieser stammte aus „dem gleichen bayerisch-agilolfingischen Adel“[7] wie der Erzieher Ludwigs Egilolf, den Ludwig der Fromme um 817 damit beauftragt hatte, Ludwig den Deutschen auf dessen Regierungstätigkeit vorzubereiten.[8] Timo übergab das Pfalzgrafenamt irgendwann zwischen 837 und 843 an Fritilo. Timo und Fritilo waren wohl verwandt. Es wird vermutet, daß Fritilo der Sohn Timos war und zu dieser Zeit „das bayerische Pfalzgrafenamt erblich war“[9]. Die engen Beziehungen der beiden zu Freising und Regensburg, die die Urkunden belegen, weisen daraufhin, daß sie nur in Bayern tätig waren. Mit der Erweiterung von Ludwigs Herrschaftsbereich tauchen ab 833 zusätzliche Pfalzgrafen auf. Morhard und Ruadolt gehören dazu. Ob es nur ein zweites Pfalzgrafenamt neben dem bayerischen gab und Ruadolt auf Morhard folgte, oder ob jeder Reichsteil einen Pfalzgrafen stellte, läßt sich nicht klären.

---

[1] BORGOLTE, Grafen, S. 225.
[2] Ann. Fuld. ad a. 857, S. 47, Z. 23 ff.
[3] Trad. Regensb. 29.
[4] Trad. Freising 661.
[5] *Fritilo palatii comes* in Freisinger Urkunden vom 22.12.843 (Trad. Freising 663) und 10.5.845 (Trad. Freising 672); *Fritilo* in Freisinger Urkunde vom 23.5.846 (Trad. Freising 680) und Regensburger Urkunden von 847–863 (Trad. Regensb. 35) und 863 (Trad. Regensb. 39); Tauschvertrag mit Bischof Anno (Trad. Freising 807); letzte Nennung Fritilos: *Fritilo palatinus comes* in Freisinger Urkunde vom 8.2.870 (Trad. Freising 899).
[6] DD LdD 46, 66.
[7] BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 120.
[8] STÖRMER, Ludwig der Deutsche, Sp. 2172.
[9] MITTERAUER, Markgrafen, S. 172; siehe auch BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 121.

Hinkmar nennt noch eine ganze Reihe weiterer Hofämter.[1] Für Ludwig den Deutschen ist nur noch der Schenk Wippo, der Truchseß Ratbod und der Jäger Eginolf überliefert: Am 2.2.858 bestätigt Ludwig der Deutsche in Regensburg einen Gütertausch, um den ihn *quidam venerabilis abba nomine Uuippo ex monasterio quod dicitus Metema et fidelis pincerna noster eodem vocabulo nominatus petierunt*[2]. In dem Diplom Ludwigs vom 1.5.859 für St. Emmeran wird von *Ratbodonem infertorem nostrum* gesprochen.[3] Ein *Eginolf venator* wird in einer Regensburger Urkunde, die irgendwann in den Jahren 847 bis 860 *coram domni Hludowici gloriosissimi regis* ausgefertigt wurde, als Zeuge genannt.[4]

Sicherlich kann man davon ausgehen, daß Ludwig der Deutsche für die Versorgung seines Hofes noch weitere Beamte und Bedienstete hatte. Belegbar ist dies allerdings nicht.

[1] Hinkmar, De ordine palatii, c. 5, S. 64, Z. 275–279: *Post eos vero sacrum palatium per hos ministros disponebatur: per camerarium videlicet et comitem palatii, senescalcum, buticularium, comitem stabuli, mansionarium, venatores principales quatuor, falconarium unum.*
[2] DD LdD 88.
[3] DD LdD 96.
[4] Trad. Regensb. 31.

IV. Amts- und Herrschaftsträger in den einzelnen Reichsteilen

1. Bayern

An das bayerische Kernland, das von Alemannien durch den Lech abgegrenzt wurde, schlossen sich im Osten die Marken an.[1] Dieses Grenzschutzgebiet, das *plaga orientalis,* Ostland, genannt wurde, war in die karantanische Mark und eine Mark an der Donau unterteilt. Letztere, auch als Oberpannonische Mark bezeichnet, war gegen das entstehende Mährerreich gerichtet. Die karantanische Mark grenzte an das Gebiet der Bulgaren. An Oberpannonien schloß sich im Osten Unterpannonien an. Dieses Gebiet um den Plattensee wurde von mährischen Fürsten in Abhängigkeit vom fränkischen Reich verwaltet. Nördlich des bayerischen Kernlandes lag der Nordgau als Grenzgrafschaft gegen die Böhmen.[2] Dieses ganze Gebiet wurde 817 Ludwig dem Deutschen von seinem Vater als Unterkönigtum zugewiesen. Kirchlich geeint wurde Bayern durch das Erzbistum Salzburg. Die Suffraganbistümer Regensburg, Freising, Passau und Säben waren dem Erzbischof von Salzburg untergeordnet.

Der mährische Fürst Pribina war 834 zu Ludwig dem Deutschen geflohen. Ludwig installierte ihn nach 838 in Unterpannonien als abhängigen Herrscher und gab ihm dort Lehen.[3] In einer Urkunde vom 12. Oktober 847 schenkte er Pribina dann das ganze Gebiet, das er bisher zu Lehen hatte, mit Ausnahme des Besitzes der Salzburger Kirche. Diese Urkunde, die den Mährerfürst wohl enger an das fränkische Reich binden sollte, wurde in Regensburg im Beisein der bayerischen Großen ausgestellt. Die Zeugenliste der Schenkungsurkunde für Pribina gibt eine Momentaufnahme der hohen bayerischen Amts- und Herrschaftsträger wieder:

Isti fiebant praesentes nomine Liuphrammus archiepiscopus, Erchanbertus episcopus, Erchanfridus episcopus, Hartwigus episcopus, Karlomannus, Hludowicus, Ernust, Ratpot, Werinheri, Pabo, Fritilo, Tacholf, Deotrih, Waninc, Gerolt, Liutolt, Deotheri, Wolfregi, Iezi, Egilolf, Puopo, Adalperth, Megingoz, item Adalperth, Odalrih, Pernger, Managolt[4].

[1] Historischer Weltatlas, S. 10 f.
[2] MITTERAUER, Markgrafen, S. XVIII f.; REUTER, Germany, S. 54, Historischer Weltatlas, S. 10 f.
[3] MITTERAUER, Markgrafen, S. 87 f.; REINDEL, Bayern, S. 193.
[4] DD LdD 46.

1.1. Bischöfe und Äbte

Wie damals üblich führen die kirchlichen Würdenträger die Reihe der Zeugen in der Urkunde für Pribina an. Dies sind Liupramm, der Erzbischof von Salzburg (836–859), Erchanbert, der Bischof von Freising (835–854), Erchanfrid, Bischof von Regensburg (847–864), und Hartwig, der Bischof von Passau (840–866). Mit diesen Bistümern pflegte Ludwig der Deutsche gute Beziehungen. Nur sein Kontakt zur Kirche von Säben beschränkte sich auf eine Urkunde von 848, in der er dem Bistum Immunität verlieh.[1] Salzburg als bayerisches Erzbistum spielte dagegen von Anfang an eine wichtige Rolle.

Die ersten erhaltenen Urkunden Ludwigs für ein Bistum sind Schenkungen an Salzburg.[2] Zu Erzbischof Liupramm, der in obiger Urkunde als Zeuge auftritt, scheint Ludwig sehr gute Beziehungen gehabt zu haben. Im Februar 837, also kurz nach Liupramms Bischofsweihe, ließ Ludwig drei Urkunden zu seinen Gunsten ausstellen.[3] In einer Urkunde von 851 wird Liupramm sogar als *familiaris noster* bezeichnet.[4] Überhaupt wurde das Erzbistum Salzburg von allen Kirchen und Klöstern mit den meisten – nämlich neun – Urkunden bedacht.

Gerade die vier Bischöfe, die die Urkunde für Pribina bezeugten, traten einige Jahre später noch einmal gemeinsam in Regensburg auf. Ludwig der Deutsche hielt am 11.3.853 ein Königsgericht mit *primatibus nobilium Francorum, Bauuarorum atque Alemannorum adsistentibus Liuprammo, Erchanfredo, Erchanberto, Hartwigo episcopis*[1] und gab dabei dem Kloster Kempten Besitz zurück, der diesem unrechtmäßig entwendet worden war. Bischof Erchanbert von Freising mußte anwesend sein, da er in Personalunion auch Abt des Klosters Kempten war. Daß aber gerade die Viererkonstellation von 847 beim König anwesend war und die alemannischen Bischöfe komplett fehlten, ist auffallend. Diese vier Bischöfe werden daher zu den Trägern von Ludwigs Herrschaft zu zählen sein. Sie gehörten zu dem Kreis, mit dessen Hilfe er in Bayern Politik durchsetzte.

Ludwigs häufigste Residenz in Bayern war Regensburg, das auch schon den Agilolfingerherzögen als Residenz gedient hatte. Daher ist sein Verhältnis zu den dortigen Bischöfen Baturich (817–847), Erchanfrid (847–864) und Embricho (864–891) natürlich von besonderem Interesse. Baturich, den Regensburger Bischof, den Ludwig bei seinem Amtsan-

[1] DD LdD 50.
[2] DD LdD 4 vom 19.6.831 und DD 7 vom 27.3.832.
[3] DD LdD 21, 22, 23.
[4] DD LdD 60.

tritt vorfand, ernannte er zu seinem Erzkapellan.[2] Er genoß also von Anfang an eine Vertrauensstellung. Zu seinen Gunsten erließ er auch einige Urkunden, was darauf schließen läßt, daß Ludwig mit Baturichs Diensten durchaus zufrieden war.[3] Baturichs Wort besaß bei Ludwig auch Gewicht. So beschenkte der König auf Bitten Baturichs und der Grafen Werner und Pabo 844 den Priester Dominicus.[4] Ähnlichen Einfluß hatte wohl auch Baturichs Nachfolger auf dem Bischofsstuhl, Erchanfrid. Auf dessen Bitten hin bekam nämlich das Kloster Mattsee im Jahre 860 zwanzig Hufen Land geschenkt.[5]

Von Bischof Embricho wissen wir, daß er 872 an einem Feldzug Karlmanns gegen die Mährer teilnahm. Embricho war mit einigen Bayern am Donauufer zurückgelassen worden, um die Schiffe zu bewachen, mit denen die Bayern gekommen waren. Karlmann hatte sich mit dem Rest der Heeres auf den Weg ins Landesinnere gemacht. Diese Gelegenheit nutzten nun die Mährer und überfielen die an der Donau zurückgelassenen Bayern. *Nullusque inde nisi Embricho Radesbonae civitatis episcopus cum paucis evasit.*[6]

Von den bayerischen Klöstern wurden nachweisbar Mondsee, Mattsee, Metten und natürlich Altaich und St. Emmeran von Ludwig beschenkt. Zugunsten der letzten beiden wurde besonders häufig geurkundet. Das Kloster St. Emmeran liegt in Regensburg und wurde von dem dortigen Bischof jeweils geleitet. Es war sozusagen das Hauskloster Ludwigs des Deutschen.

Neben diesem hatte Ludwig ein besonders inniges Verhältnis zum Kloster Altaich. Der erste Kapellan und Kanzler Ludwigs war der Abt Gozbald von Altaich. Als Gozbald 833 aus dem Hofdienst ausstieg, tat dies dem guten Verhältnis zwischen ihm und dem König keinen Abbruch. Am 18.8.841 wurde ihm „wegen treuer Dienste“[7] ein großes Gebiet bei Ingolstadt zu Lehen gegeben. Für sein Kloster erreichte er 848 freie Abtswahl und 851 das Recht, ohne königliche Erlaubnis mit Edlen Tauschgeschäfte zu schließen.[8] 842 wurde er von Ludwig sogar zum Bischof von Würzburg ernannt. Auf diesen Posten durfte dann nach seinem Tod am 20.9.855 sein Schüler Arno nachfolgen.[9] Auf Gozbald folgte Otgar als Abt

---

[1] DD LdD 66.
[2] Siehe Kap. III.1.1, S. 22 f.
[3] DD LdD 6, 8, 11, 35, 37.
[4] DD LdD 38.
[5] DD LdD 101.
[6] Ann. Fuld. ad a. 872, S. 76, Z. 27 f.
[7] DD LdD 30.
[8] DD LdD 48 und 59.
[9] Ann. Fuld. ad a. 855, S. 45, Z. 26–28: *Gozbaldi subsecuta est, qui tercio dehinc mense, id est XII. Kal. Octobris, praesentem vitam finiens Arnum dicipulum suum sibi successorem reliquit.*

von Altaich. In dessen Amtszeit fällt auch ein Besuch Ludwigs im Kloster Altaich. Am 18.12.864 bestätigte Ludwig dort dem Kloster Besitz.[1]

1.2. Die bayerischen Grafen

Für den Staatsakt für Pribina garantieren nach den bayerischen Bischöfen und den Königssöhnen Karlmann und Ludwig auch zahlreiche Grafen. Die einflußreichsten und mächtigsten bayerischen Grafen werden genannt. Daß ihre Stellung zum Teil so bedeutend war, daß man sie zum engen Kreis um den König rechnen muß, belegt ihre Anwesenheit *in pręsentiam Hludouuici regis* 837 in Regensburg und bei dem Treffen zwischen Karl dem Kahlen, Ludwig und Lothar im Juni 860 in Koblenz[2]. In Regensburg bezeugten 837 eine *Traditio Ratpodi comitis* in Anwesenheit des Königs folgende Personen: *Ernost comis, Vverinheri, Timo, Ermfrid, Ratpreht, Uto, Uuanning, Uuillihelm, Rihheri, Uuolfdrigil, Poso, Eginolf, Perehltolt, Rihho comis, Adalo, Ratolt, Popili, Rodolt, Fritilo, Reginpreht, Adaloh, Managolt, Papo, Albker*. Davon haben die Grafen Ernst, Werner, Pabo, Fritilo, Waning und Managolt auch die Urkunde für Pribina bezeugt. Das Kapitular, das bei dem Königstreffen 860 angefertigt wurde, bestätigten unter anderen: *Arnustus, Warnarius.*

1.2.1. Ernst, der Freund des Königs

Der einflußreichste unter all diesen Grafen war sicherlich Ernst. Schließlich führt er zweimal die Zeugenliste der Grafen an. Das erste Mal wird er 829 in den Quellen erwähnt und schon da befand er sich in der Gesellschaft Ludwigs des Deutschen. Die erste erhaltene Urkunde Ludwigs wurde nämlich auf Bitten Abt Lamprechts und der Grafen Ernst und Adalbert für das Kloster Mondsee ausgestellt.[3] 832 tritt er wiederum als Intervenient in einer Urkunde Ludwigs auf, diesmal zusammen mit Graf Werner und Erzbischof Adalram.[4] Einige Jahre später, 849, wird er in den *Annales Fuldenses* im Zusammenhang mit einem Feldzug gegen die Böhmen als *dux partium illarum et inter amicos regis primus*[5] bezeichnet. Ernst war also als Graf über den Nordgau eingesetzt und hatte eine besonders inniges Verhältnis zum König. Von allen ostfränkischen Grafen nahm er die Spitzenstellung ein. Ernst

[1] DD LdD 116.
[2] Trad. Regensb. 29; MGH Capit. II, 242, S. 152 ff.
[3] DD LdD 1.
[4] DD LdD 7: *Adalramnus archiepiscopus et Arnustus et Uuernarius ambasciaverunt; domnus rex ita scribere iussit.*.
[5] Ann. Fuld. ad a. 849, S. 38, Z. 10 f.

war der Vertraute des Königs. Diese Freundschaft führte auch dazu, daß Ludwigs ältester Sohn, Karlmann, eine Tochter Ernsts heiratete.[1]

Die Vertrauensstellung Ernsts zeigt sich auch in den Missionen, die er für Ludwig erfüllte. Zweimal führte Ernst das Heer Ludwigs gegen die Böhmen. Beim ersten Mal, 849, wurde ihm die Führung des Heeres nur deshalb übertragen, weil Ludwig selbst durch Krankheit davon abgehalten wurde.[2] Es war ein recht stattliches Heer und zahlreiche Äbte und Grafen, unter ihnen auch Thachulf, der Graf der Sorbenmark, zogen mit. Die Böhmen, die in die Enge getrieben waren, verhandelten lieber mit Thachulf, da dieser ihre Sitten besser verstand, als mit jemand anderem. Dies führte zu Uneinigkeit und Zwist in der Heeresführung. Eine Gruppe *ex primatibus*[3] mißtraute Thachulf und begann eigenmächtig wieder gegen die Böhmen vorzugehen. Das Ganze endete mit einer Niederlage der Franken. Ernsts Einstand als Heerführer war also nicht gerade gelungen. Es spricht aber auch nichts dafür, daß er zu der Gruppe gehörte, die gegen Thachulf handelte. Dennoch zeigt sich, daß Ernst, obwohl er der erste unter des Königs Freunden war, nicht die nötige Autorität und Anerkennung der übrigen Mächtigen hatte, um ein solches Debakel zu verhindern.

Ludwig hat dies Ernst aber nicht lange nachgetragen. 855 trat Ernst nämlich wiederum als Führer des bayerischen Heeres gegen die Böhmen auf. Von Grafen und Bischöfen wurde er begleitet. Zudem war er als Richter tätig. Denn nach seiner Rückkehr von dem Zug gegen die Böhmen, der diesmal wohl erfolgreicher als sein erster verlaufen war, traf das Heer im März 855 *cum rumore non minimo, ut moris est,*[4] den König in Aibling. Dort wurde ein Streit zwischen den Bistümern Freising und Trient um Weinberge bei Bozen vorgetragen. Ludwig *mandavit Ernsto comiti palatium adire* und dieser untersuchte diese „internationale“ Angelegenheit im Auftrag seines Königs und entschied zugunsten Freisings. Ernsts privilegierte Sonderstellung zeigt sich wieder deutlich. Ludwig der Deutsche hatte sehr großes Vertrauen zu ihm.

Dennoch kam es 861 zum Bruch, wobei die Hintergründe unklar bleiben. Am ausführlichsten berichten immer noch die Fuldaer Annalen: *Hludowicus rex conventum habuit in Reganesburg tercia septimana post sanctum pascha, in quo Ernustum, summatem inter omnes optimates suos, quasi infidelitatis reum publicis privavit honoribus. Utonem quoque*

[1] Ann. Bert. ad a. 861, S. 85, Z. 6 f.: *Hludowicus socerum Karlomanni fillii sui Arnustum honoribus privat*; Ann. Xant. ad a. 866, S. 232, Z. 18–10: *vir magnificus nomine Ernost, socer videlicet Karlomanni;* MITTERAUER, Markgrafen, S. 132.
[2] Ann. Bert. ad a. 849, S. 58, Z. 12 f.; Ann. Xant. ad. a. 849, S. 16, Z. 27 ff.
[3] Ann. Fuld. ad a. 849, S. 38, Z. 24.
[4] DD LdD 72.

et Berengarium fratrem eius atque Sigihartum [eius Sig. atque Geroltum (andere Hss.)*] comites Waldonemque abbatem cum aliis nonnullis quasi conplices infidelitatis eius similiter exauctoravit; e quibus Uto et Berengarius cum Waldone fratre suo in Gallias ad Karlum regem secesserunt, caeteris infra patriam in proprietate sua remanentibus.*[1]

Untreue wurde Ernst vorgeworfen und aus diesem Grund wurde er mit seinen *conplices* abgesetzt und ihre Lehen wurden eingezogen. Welche Taten dieser Untreue zugrunde lagen, bleibt im Dunklen. Einen Zusammenhang mit den Unruhen um den Königssohn Karlmann, die die nächsten Jahre bestimmten, ist aber eher unwahrscheinlich.[2] Die *Annales Fuldenses* fahren nämlich nach dem Bericht über Ernsts Absetzung fort: *Karlomannus quoque filiorum regis maximus res novas molitus est; expulit enim duces, quibus custodia commissa erat Pannonici limitis et Carantani, atque per suos marcam ordinavit. Quod regis animum rebellionem suspicantis non parum commovit.* Die *res novae*, die sich durch Ernsts Absetzung ergaben, animierten Karlmann zu eigenmächtigem Handeln in den Marken.[3] Dies machte seinen Vater mißtrauisch. Von einer Untreue Karlmanns wird hier nicht gesprochen. Dies tun allerdings die westfränkischen *Annales Bertiniani*. Diese wissen für das Jahr 861 zu berichten, daß Karlmann – mit Hilfe der Mährer! – das Reich seines Vaters bis zum Inn besetzt hat. Dies klingt aber eher nach einer der unbewiesenen Anklagen, die 863 am Hof Ludwigs des Deutschen für Unruhe sorgten.[4] Dort wurde nämlich Karlmann des Hochverrats beschuldigt; und mit Hilfe der Mährer Teile des Reiches zu besetzen, ist sicherlich ein solches Vergehen. Karlmann war zwar mit Ernsts Tochter verheiratet, aber dies begründet noch keine politische Übereinstimmung oder eine gemeinsame Verschwörung gegen König Ludwig. Die *conplices* Ernsts weisen in eine andere Richtung. Die Grafen Uto und Berengar und Abt Waldo waren die Neffen Ernsts.[5] Ihr Vater, Graf Gebhard vom Lahngau, hatte eine Schwester Ernsts geheiratet.[6] Uto und Berengar waren also Grafen in Franken. Zudem hatte ihr Vater zu den wichtigen Herrschaftsträgern Ludwigs des Frommen gehört.[7] Es sind daher

[1] Ann. Fuld. ad. a. 861, S. 55, Z. 6–15. Hinkmars Bericht: Ann. Bert. ad a.861, S. 85, Z. 3–12.
[2] Anders: KASTEN, Königssöhne, S. 510; BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 143; REINDEL, Bayern, S. 197.
[3] So sieht das auch DÜMMLER 2, S. 23 f.; anders BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 143.
[4] Ann. Fuld. ad a. 863, S. 56, Z. 5 ff.: *Karlomannus(...)tam multis criminibus et tam magnis apud patrem absens accusatus est, ut merito reus maiestatis haberi debuisset, si ea, quae in eum dicta sunt, ab accusatoribus probari pottuissent.* DÜMMLER 2, S. 23 f.
[5] Ann. Bert. ad a. 861, S. 85, Z. 8: *nepotes ipsius.*
[6] MITTERAUER, Markgrafen, S. 132 f.
[7] Thegan c. 47, S. : (...)*Gebaardum nobilissimum atque fidelissimum ducem(...)*; DEPREUX, Prosopographie, S. 208.

wohl eher Zusammenhänge mit der aggressiven Westpolitik Ludwigs des Deutschen in diesen Jahren zu vermuten.[1]

Während Uto, Berengar und Waldo über Lotharingien ins Westreich flohen und dort von Karl dem Kahlen entschädigt wurden, blieb Ernst auf seinem Besitz im Ostreich. Er war zwar nicht mehr Graf, aber bis zu seinem Tod am 11.11.865 blieb er immer noch ein *venerabilis vir* und ein *vir magnificus*.[2]

1.2.2. Ratpot, Präfekt der Ostmark

Ein weiterer mächtiger Herrschaftsträger in Bayern ist Graf Ratpot. In der Urkunde für Pribina folgt er als Zeuge direkt auf Ernst. Um 832/833 hat Ludwig der Deutsche ihn mit der Oberleitung des Ostlandes beauftragt.[3] Zusätzlich zu der Oberleitung als Präfekt des Ostlandes hatte er noch die Verwaltung der Oberpannonischen Grafschaft inne. Neben ihm waren noch die Grafen Werner und Pabo, die auch die Urkunde für Pribina bezeugten, an der Ostmark eingesetzt. Pabo war seit 840 über Karantanien gesetzt, Werner verwaltete seit 830 die Grafschaft zwischen Enns und Wienerwald.[4] Alle drei gehörten zu den höchsten Amts- und Herrschaftsträgern in Bayern und ihr Kontakt zu Ludwig dem Deutschen läßt sich nachweisen. Ratpot war von seiner Funktion her mit Ernst wohl gleichrangig. Werner und Pabo unterstanden Ratpot als dem Präfekten des Ostlandes.[5] Werner tritt allerdings häufig gemeinsam mit Ernst auf: 832 als Intervenient für die Kirche von Salzburg, als Zeuge hinter Ernst bei der Urkunde Ratpots von 837 und der für Pribina 847, sowie 860 in Koblenz beim Treffen der Könige.[6]

Werner intervenierte 844 mit Pabo und Bischof Baturich für einen Priester Dominicus beim König.[7] Auf Fürsprache Papos urkundete Ludwig der Deutsche dann noch einmal 859.[8] Außerdem ist er wohl mit dem Zeugen *Papo* für die Traditio Ratpots und mit dem *Babone,* der an einem Gerichtstag Ludwigs 853 in Regensburg beteiligt war, identisch.[9]

---

[1] Siehe auch Kap. IV.3.4, S. 59 ff., vor allem S. 60f.
[2] Trad. Regensb. 52; Ann. Xant. ad a. 866, S. 23, Z. 18 f.; Ann. Fuld. ad a. 865, S. 63, Sp. 1, Z. 26 f.; Necrol. S. Emmeran, S. 245, Faksimile S. 57 v.
[3] MITTERAUER, Markgrafen, S. 86. Erste Nennung als *Ratpot comis* in Quellen: Trad. Regensb. 26.
[4] MITTERAUER, Markgrafen, S. 86 ff. Die Jahreszahlen geben die erste Nennung der Grafen in den Quellen wieder.
[5] MITTERAUER, Markgrafen, S. 90.
[6] DD LdD 7; Trad. Regensb. 29, DD LdD 46, Capit. II, 242, S. 152 ff.
[7] DD LdD 38.
[8] DD LdD 99.
[9] Trad. Regensb. 29, DD LdD 66.

Ratpot selbst hat in den 30er und 40er Jahren stark die Ostpolitik Ludwigs des Deutschen beeinflußt. Die Schenkung für Pribina geht wohl auch auf seinen Rat zurück. Er war es nämlich, der den ersten Kontakt zwischen Pribina und Ludwig hergestellt hat, nachdem Pribina von dem Mährerfürsten Moimir vertrieben worden war.[1] Auf Ludwigs Befehl hin wurde Pribina dann im christlichen Glauben unterwiesen und getauft. Er blieb weiter auch Ratpot anvertraut bis es zu einer *dissensio* zwischen beiden kam. Daraufhin floh Pribina zu dem Fürsten Ratimar. Ludwig befahl nun Ratpot, militärisch gegen Ratimar vorzugehen. Das war 838.[2] Ratimar floh, und Pribina suchte wieder Annäherung an die Franken. Ein Graf Salacho vermittelte Frieden zwischen Ratpot und Pribina. *Rogantibus (...) regis fidelibus*[3] gab Ludwig Pribina das Gebiet um den Plattensee zu Lehen, das er ihm 847 schenkte. Zum Zustandekommen der Schenkung von 847 wird ebenfalls berichtet, daß wiederholter Rat der Getreuen des Königs ihn schließlich dazu veranlaßten, die Urkunde in Regensburg in Anwesenheit seiner Großen auszustellen. Ratpot gehörte sicherlich zu diesen Ratgebern. Ratpot konnte diese Stellung aber nur bis 854 halten. Dann wurde er von Ludwig abgesetzt. *Ratislao carmulum fecit*[4]*,* wird als Grund angegeben. Fünf Jahre später waren noch die Nachwehen zu spüren. Ludwig der Deutsche übergab am 1.5.859 in Frankfurt Ratpots ehemaliges Lehen bei Tulln dem Kloster St. Emmeran. Ausdrücklich wird die Untreue des Ratpot, *cuidam ex primatibus nostris*[5]*,* erwähnt.

1.2.3. Karlmann – der Königssohn als Herrschaftsträger

Im Jahr nach Ratpots Absetzung ist Ludwig der Deutsche gegen den Mährerfürst Ratislav ins Feld gezogen – allerdings *sine victoria*.[6] Als Präfekt der Ostmark setzte er dann 856 seinen ältesten Sohn Karlmann ein.[7] Karlmanns Schwiegervater Ernst könnte ihm dabei mit Rat und Tat zur Seite gestanden haben. Dennoch gab es im Jahr darauf schon wieder Probleme. Eine *seditio Pabonis cum sociis comitibus*[8] vermelden die Annalen. Ratislav war wieder militärisch aktiv und Karlmann wurde arg bedrängt. Pabo und seine Genossen waren wohl mit der neuen Führung der Mark durch den jungen Karlmann nicht einverstanden.

[1] Conv. Bag. c. 10, S. 50, Z. 24 ff.
[2] Ebenda, c. 10, S. 52, Z. 2–9; Auct. Garst. ad a. 838, S. 564, Z. 38.
[3] Conv. Bag. c. 11, S. 52, Z. 10 f.
[4] Ann. ex Ann. Iuv. ad a. 854, S. 744, Z. 2; BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 142.
[5] DD LdD 96.
[6] Ann. Fuld. ad a. 855, S. 45, Z. 29 ff.
[7] Ann. ex Ann. Iuv. ad a. 856, S. 744, Z. 3 f.: *Carlomannus terminum accepit procurandum, marcha orientalis ei commendatur.* Vgl. KASTEN, Königssöhne, S. 506 f.
[8] Ann. ex Ann. Iuv. ad a. 857, S. 744, Z. 6.

Große Konsequenzen scheint der Aufstand nicht gehabt zu haben, denn 859 war Pabo noch immer im Amt.[1] Eine Zusammenarbeit von Pabo mit den Mährern ist daher unwahrscheinlich.

Das Jahr 858 brachte erst einmal Frieden an der Grenze zu den Mährern. *Ratizolao iureiurando pactum fuit cum Carlomanno.*[2] Beide Parteien waren wohl kriegsmüde und es wurde ein Waffenstillstand vereinbart. Es ist ausgeschlossen, daß dies gegen den Willen Ludwigs des Deutschen geschah.[3] Es lag schließlich in Ludwigs Interesse, Ruhe an der Ostgrenze zu haben, um im Westen einmarschieren zu können. Der zeitliche Abstand zur Absetzung Ernsts und zum Aufstand Karlmanns macht auch da einen Zusammenhang unmöglich. Ernst und Karlmann haben nicht gegen Ludwigs Willen Frieden mit den Mährern geschlossen. Ludwigs Wende in der Außenpolitik – statt Expansion im Osten nun Angliederung des Bruderreiches – kann natürlich zu Unruhe im bayerischen Adel geführt haben.

Erst im Jahr 861, in dem Karlmann nach dem Sturz Ernsts begann, eine selbständigere Politik in den Marken zu betreiben, verlor Pabo seine Grafschaft Kärnten. Karlmann ersetzte nämlich die Amtsträger in den Marken durch eigene Leute.[4] In Karantania vertrieb er Pabo und setzte an dessen Stelle Gundakar.[5] Pabo floh dann nach Salzburg, wo der König St. Martin feierte.[6] Ob sie sich getroffen haben, ist unbekannt. Allerdings lag es sicherlich in Pabos Interesse, beim König Stimmung gegen Karlmann zu machen. Am Hof wurde in dieser Zeit gegen Karlmann gehetzt. Die Fuldaer Annalen, die hier eindeutig den westfränkischen *Annales Bertiniani* vorzuziehen sind, da sie viel näher am Geschehen geschrieben wurden, berichten dies ausführlich.

Überhaupt bieten die *Annales Fuldenses* und die *Annales Bertiniani* zwei sehr unterschiedliche Versionen der Rebellion Karlmanns, die beide in sich schlüssig wirken.[7] Widerspruchsfrei lassen sie sich aber nicht vereinen. Die *Annales Fuldenses* sind eindeutig besser informiert. Desöfteren nennen sie Zeit- und Ortsangaben, und auch über die Stimmung in des Königs Umgebung wissen sie Bescheid. Bis die Nachrichten von dem Geschehen in

---

[1] Dies belegt DD LdD 99; Mitterauer datiert unnötigerweise die Salzburger Annalen um, MITTERAUER, Markgrafen, S. 160 f.
[2] Ann. ex Ann. Iuv. ad a. 858, S. 744, Z. 8.
[3] Anders, aber ohne Angabe von Gründen: KASTEN, Königssöhne, S. 507.
[4] Ann. Fuld. ad a. 861, S. 55, Z. 17 f.: *Expulit enim duces, quibus custodia commissa erat Pannonici limitis et Carantani, atque per suos marcam ordinavit.*
[5] MITTERAUER, Markgrafen, S. 161.
[6] Ann. s. Rudberti Salisburg. ad a. 861, S. 770, Z. 30 f.: *Ludwicus rex festum sancti Martini Salzburc celebravit. Pabo quidam a Karinthia per Karlomannum eiectus Salzburgc consedit.*
[7] Ann. Fuld. ad a. 861 ff., S. 55 ff.; Ann. Bert. ad a. 861 ff., S. 84 ff. Vgl. zum Aufstand Karlmanns auch: KASTEN, Königssöhne, S. 509 ff. Obwohl Kasten den Bericht der *Annales Bertiniani* über den Aufstand Karlmanns für nicht besonders zuverlässig hält (S. 509 Anm. 45), zieht sie daraus keine Konsequenzen.

Bayern – wohl mündlich tradiert – über den Rhein zum Schreiber der *Annales Bertiniani* gelangten, dauerte es seine Zeit. Aus den Gerüchten und Fakten, die ins Westreich gelangten, baute Hinkmar von Reims in den *Annales Bertiniani* dann seine Fassung der Geschichte. Wie die Schilderung von Karlmanns Vergehen oder dessen listiger Flucht zeigen, hat er mehr Wert auf Sensationelles gelegt. Gerade in den Jahren nach Ludwigs Einfall ins Westreich paßte es auch gut ins Konzept westfränkischer Propaganda, die Geschehnisse im Osten skandalöser zu machen und Ludwig als schwachen Herrscher und Vater hinzustellen. Näher an den Tatsachen liegen immer die Annalen des Ostreichs.

Das eigenmächtige Handeln Karlmanns hatte Ludwig den Deutschen bereits 861 mißtrauisch gemacht. Er vermutete eine *rebellio*[1] und war beunruhigt. Karlmann kam 862 nach Regensburg, um die Sache zu klären. Ausdrücklich wird vermerkt, daß Karlmann *reddita ratione convicit adversarios patrique suo reconciliatur*.[2] Karlmann legte Rechenschaft ab, überführte seine Gegner und versöhnte sich wieder mit dem Vater. Zur Bekräftigung schwor er, daß er nie wieder etwas gegen den Willen seines Vaters unternehmen wolle. Die Ursache für den Zwist Karlmanns mit seinem Vater lag also in dessen eigenmächtiger Politik. Diese bestand darin, eigene Personalentscheidungen in den Marken zu treffen. Hätte Karlmann, wie die *Annales Bertiniani* vermelden[3], Ludwigs Reich mit Hilfe der Mährer besetzt, hätte Ludwig viel härter reagieren müssen. Vielleicht kann man aus der Nachricht schließen, daß Karlmanns eigenmächtige Politik auch in Verhandlungen mit den Mährern bestand. Aber gemeinsame militärische Aktionen sind auszuschließen.

So aber kehrte Karlmann *cum pace*[4] in sein Gebiet zurück. Am Hof trat aber noch kein Stimmungsumschwung ein. Noch schwerere Vorwürfe wurden gegen Karlmann erhoben. Hochverrat wurde ihm vorgeworfen. Obwohl die Ankläger nichts beweisen konnten, geriet König Ludwig so in Wut, daß er öffentlich schwor, Karlmann nie wieder öffentliche Funktionen zu übertragen[5]. Dies wurde natürlich Karlmann zugetragen, der auf dem Weg zu Ludwig war. Karlmann kehrte daraufhin unverzüglich nach Kärnten zurück. Er hoffte, der Zorn des Königs würde sich legen und er könne dann seine Unschuld beweisen. Ludwig aber sah in dem Zurückweichen Karlmanns wohl eher ein Schuldeingeständnis und rückte mit seinem Heer gegen ihn vor. Graf Gundakar ließ sich zu einem Verrat bewegen und verhin-

[1] Ann. Fuld. ad a. 861, S. 55, Z. 19.
[2] Ann. Fuld. ad a. 862, S. 55, Z. 23 f.
[3] Ann. Bert. ad a. 861, S. 85, Z. 3–6.
[4] Ann. Fuld. ad a. 862, S. 55, Z. 27.
[5] KASTEN, Königssöhne, S. 513; Ebenda, S. 513 Anm. 56.

derte dadurch Blutvergießen. Karlmann kam nun zu Ludwig dem Deutschen, *de obiectis sibi criminibus securus, quia innocens erat*[1]. Dieser nutzte nun aber erst einmal die Gelegenheit, die Marken selbst wieder zu ordnen. Karlmann blieb bei Ludwig in freier Haft – soweit sind die *Annales Bertiniani* wohl glaubwürdig.[2] Graf Gundakar erhielt für seinen Verrat die Präfektur des Ostlandes und im August 864 unternahm Ludwig einen siegreichen Feldzug gegen den Mährerfürsten Rastiz.[3]

Die *Annales Bertiniani* erwähnen für dieses Jahr, daß Karlmann aus der Haft seines Vaters geflohen sei, indem er angab, jagen zu gehen und dann verschwand. Ob diese listige Flucht glaubwürdig ist, sei dahingestellt. Interessant ist aber die Fortsetzung des Berichts: *Marcas sibi a genitore ablatas cum consensu marchionum, qui eum tradiderant, reoccupat*.[4] Dieser Satz bestätigt noch einmal, daß es in den Reihen der Markgrafen Widerstände gegen Karlmann gab. Diese schienen sich aber nun zu legen, denn sie unterstützten nun den Königssohn bei der Wiederbesetzung der Marken. Bei den Markgrafen, die erst Karlmann ausgeliefert hatten und nun hinter ihm standen, darf man nicht nur an Gundakar denken, sondern auch an die Kreise, die schon mit Pabo opponierten.

Für das Jahr 864 wird weiter berichtet, daß Ludwig seinen Sohn wieder in seine Ehren einsetzte. Im Februar 865 traf sich dann Ludwig samt seinen Söhnen mit Karl dem Kahlen in Tusey. Im Anschluß daran zog Ludwig mit Karlmann nach Bayern und setzte ihn persönlich wieder über die Marken ein.[5] Damit war dieser Vater-Sohn-Konflikt beendet. Der Nächste stand aber schon an.

Ludwigs zweiter Sohn, auch Ludwig genannt, war nämlich mit der Restituierung Karlmanns unzufrieden. Einige Lehen, die Ludwig der Deutsche Karlmann entzogen und seinem jüngeren Sohn gegeben hatte, mußte dieser wieder an Karlmann abtreten.[6] Ludwigs Aufstand war aber keine lokale Angelegenheit wie Karlmanns eigenmächtiges Handeln in den Marken. Sachsen, Thüringer und abgesetzte fränkische und bayerische Grafen waren dabei. Zu letzteren zählen die Brüder Uto und Berengar, die an der Untreue Ernsts beteiligt waren, und Graf Werner. Werner, der Markgraf und *unus ex primatibus Francorum*[1], war 865 angeklagt worden, die Mährer gegen Ludwig aufzuhetzen, und war deshalb abgesetzt worden. Ob die Anklage berechtigt war, oder ob Werner bei den Unruhen in der Mark die

[1] Ann. Fuld. ad a. 863, S. 57, Z. 5 f.
[2] Ann. Bert. ad a. 864, S. 114, Z. 22 ff.; KASTEN, Königssöhne, S. 514.
[3] Ann. Fuld. ad a. 863, S. 57, Z. 3 f.; Ebenda ad a. 864, S. 62, Z. 6 ff.; Vgl. MITTERAUER, Markgrafen, S. 161 f.
[4] Ann. Bert. ad a. 864, S. 114, Z. 24–26.
[5] Ann. Bert. ad a. 865, S. 117, Z. 20–23.
[6] Ann. Fuld. ad. a. 866, S. 64, Z. 28 ff.; KASTEN, Königssöhne, S. 515; Vgl. Kap. IV.4.4, S. 68 f.

falsche Position bezogen hatte, wird nirgends erwähnt. Sicher ist allerdings, daß er, unzufrieden mit seiner Absetzung, dem jüngeren Ludwig zum Aufstand riet. Dieser schickt noch den Grafen Heinrich zu dem Mährerfürsten Rastiz, um diesen zur Neutralität zu verpflichten.

König Ludwig, der wieder volles Vertrauen zu Karlmann hatte, ließ diesen zum Schutz Bayerns zurück und ging nach Frankfurt. Dort fanden sich so viele Unterstützer Ludwigs des Deutschen ein, daß die Verschwörer aufgaben. Zu kriegerischen Auseinandersetzungen war es nur in Bayern gekommen, wo Karlmann seinen aufständischen Vasallen Guntbold besiegte. Erzbischof Liutbert von Mainz vermittelte im November eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn.

In den folgenden Jahren kehrte in den Marken wieder Ruhe ein. Karlmann versuchte sich im Auftrag seines Vaters in der Ostexpansion und führte immer wieder das bayerische Heer gegen Böhmen und Mährer. 869 wurde eine große Kampagne gestartet. Der Plan von 858 wurde wieder aufgenommen und mit drei Heeren gleichzeitig operiert. Den Söhnen Ludwigs, Karl und Karlmann, gelang ein Sieg gegen die Mährer. Der Neffe des Rastiz, Zwentibold, suchte daraufhin Annäherung an das ostfränkische Reich und lieferte seinen Onkel an Karlmann aus. 870 wurde Rastiz dann der Prozeß gemacht. Die anwesenden Bayern, Franken und Slawen stimmten für seinen Tod. König Ludwig entschied, Rastiz nur blenden zu lassen.[2]

Die kriegerischen Auseinandersetzungen mit den Mährern rissen dennoch nicht ab. Karlmann blieb der Stellvertreter Ludwigs in Bayern, das ihm nach dem Tod Ludwigs des Deutschen auch als Erbteil zufiel. Er stellte ab Mitte der 860er Jahre das Bindeglied zwischen Königshof und bayerischem Adel dar.

[1] Ann. Fuld. ad a. 865, S. 63, Sp. 2, Z. 15 f.
[2] Ann. Fuld. ad a. 869, S. 68, Z. 24 ff. und ad a. 870, S. 70, Z. 21 ff.

2. Alemannien

Alemannien umfaßte im 9. Jahrhundert das Gebiet zwischen Rhein und Lech. Das im Süden sich anschließende Rätien – die heutige Schweiz – gehörte auch dazu. Im Norden grenzte Alemannien an Franken. Die Grenze verlief ein Stück südlich des Klosters Hirsau.[1] Die Städte Chur, Konstanz und Augsburg waren Bischofssitze. Sie gehörten zum Erzbistum Mainz.

Alemannien zusätzlich zu Bayern zu regieren, hat Ludwig den Deutschen schon früh gereizt. Bereits 832 versuchte er seinen Einfluß über Bayern hinaus nach Westen zu erweitern.[2] Ob die Gerüchte am Kaiserhof, daß Ludwig mit Hilfe von Bayern und Slawen Alemannien verwüsten wollte, den Tatsachen entsprachen, läßt sich nicht sagen. Die Anklagen, die 832 gegen Ludwig den Deutschen vorgebracht wurden, ähneln allerdings denen der *Annales Bertiniani* gegen Karlmann von 861.[3] Ludwig der Fromme verhinderte jedoch jede Herrschaftserweiterung seines Sohnes. Ludwig der Deutsche gab nach, und Vater und Sohn versöhnten sich in Augsburg noch im gleichen Jahr.

Zwei Jahre später kam Ludwig der Deutsche seinem Vater mit einem ostfränkischen Heer, an dem auch Alemannen beteiligt waren, zu Hilfe.[4] Nachdem er erst mit seinen Brüdern Lothar und Pippin die Absetzung Ludwigs des Frommen betrieben hatte, verfolgte er nun dessen Restituierung. Von 834 bis 838 gehörte Alemannien neben weiteren ostfränkischen Gebieten zu Ludwigs Herrschaftsgebiet. Großen Einfluß konnte Ludwig in diesen Jahren in Alemannien nicht gewinnen. Als ihm 838 die Herrschaft über alle Gebiete außer Bayern abgesprochen wurde, ließen ihn nämlich auch die alemannischen Großen im Stich.[5] Einige Alemannen schworen ihm zwar nach dem Tod Ludwigs des Frommen 840 die Treue. Aber erst die Schlacht im Ries am 13. Mai 841 brachte die eigentliche Wende. Ludwig der Deutsche besiegte Graf Adalbert, der für Lothar kämpfte, und *innumerabilis multitudo hominum prosternitur*[1]. Zu letzteren zählten eben einige der mächtigen Alemannen, die lieber Lothar als Ludwig gedient hätten. Ludwigs Herrschaft über Alemannien war ab diesem Zeitpunkt gesichert und wurde im Vertrag von Verdun festgeschrieben.

---

[1] Historischer Weltatlas, S. 10 f.
[2] Ann. Bert. ad a. 832, S. 5, Z. 21 ff.
[3] Vgl. Ann. Bert., ebenda, und Ann. Bert. ad a. 861, S. 85, Z. 3 ff.; sowie Kap. IV.1.2.3 S. 42 f.; BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 121.
[4] Ann. Bert. ad a. 834, S. 11, Z. 22 ff.
[5] Ann. Bert. ad a. 838, S. 24, Z. 13–18; ad a. 839, S. 27, Z. 4 ff.

2.1. Die Äbte von St. Gallen

Interessant ist eine Urkunde Ludwigs aus diesen Jahren für seinen Kanzler Grimald. Am 30.9.835 beschenkte er diesen mit Besitz in Alemannien.[2] Dies war richtungsweisend. Denn auch in der Folgezeit setzte Ludwig der Deutsche Grimald als wichtiges Verbindungsglied zwischen dem Königshof und Alemannien ein. So ernannte er ihn 841 zum Abt von St. Gallen.[3] Dieses Kloster hat für Ludwig von Anfang an eine wichtige Rolle gespielt. Schon 833 urkundete er zugunsten des Klosters[4]. 840, nach dem Tod seines Vaters, ersetzte er den ihm unlieben Abt Bernwik durch Engilbert.[5] Dieser wechselte aber, als Lothar gegen Ludwig vorrückte, die Seiten und unterstützte diesen. Nach der Schlacht von Fontenoy zog Ludwig als Sieger die Konsequenz. Er überging erneut das Wahlrecht der Mönche und setzte seinen Kanzler Grimald als Abt ein. Engilbert mußte weichen. Erst 843 – nach dem Vertrag von Verdun – fand Grimald allerdings Zeit, das Kloster aufzusuchen.[6] Grimalds Wirken dort gereichte dem Kloster nicht zum Nachteil. Kulturell erlebte St. Gallen eine Blütezeit.[7] Die letzten Verpflichtungen St. Gallens gegenüber dem Bistum Konstanz wurden abgelöst[8], Immunität und das Recht auf freie Abtswahl wurden erlangt.[9] In erster Linie war Grimalds Einsetzung aber ein Mittel Ludwigs zur Integration Alemanniens in sein Herrschaftsgebiet. Mit Grimald als Abt von St. Gallen war eine enge Verbindung vom Königshof zu den kirchlichen Würdenträgern in Alemannien geschaffen.

2.2. Ludwigs Töchter in Alemannien

Eine ähnliche Funktion sollte vielleicht auch die Einsetzung der Töchter Ludwigs, Hildegard, Irmengard und Berta, als Leiterinnen der Frauenkonvente St. Felix und Regula in Zürich, Säckingen und Buchau, erfüllen. Das fränkische Nonnenkloster Schwarzach hatte Karl der Große mit seiner dritten Gemahlin Fastrada gestiftet. Deren Tochter Theodrada war dort Äbtissin geworden. Ihr folgten die Töchter Ludwigs des Deutschen, Hildegard und Bertha. Beide führten das Kloster Schwarzach, bevor sie in Zürich das Frauenkonvent

---

[1] Ann. Fuld. ad a. 841, S. 32, Z. 11.
[2] DD LdD 17.
[3] Ratperti casus S. Galli c. 7, S. 67, Z. 25 ff.; GILOMEN-SCHENKEL, Klöster 2, S. 1275; Vgl. Kap. III.1.2, S. 25.
[4] DD LdD 13.
[5] Ratperti casus S. Galli c. 7, S. 67, Z. 13 ff.; GILOMEN-SCHENKEL, Klöster 2, S. 1274 f.
[6] Ratperti casus S. Galli c. 8, S. 67, Z. 28 ff.
[7] GILOMEN-SCHENKEL, Klöster 2, S. 1276.
[8] DD LdD 69, Ratperti casus S. Galli, c. 8, S. 68 f.
[9] DD LdD 70.

St. Felix und Regula übernahmen. Ludwig der Deutsche hat dies extra dazu 853 gegründet.[1] Das Kloster war dabei nicht nur als Ort für Andacht und Gebet, sondern auch „als Verwaltungszentrum der königlichen Besitzungen“[2], die um Zürich lagen, gedacht. Hildegard stand dem Züricher Konvent von 853 bis zu ihrem Tod 856, Berta von 857 bis 877 vor.[3] Zudem leitete Berta seit 860 in Personalunion noch das Konvent Säckingen.[4] Säckingen ist das älteste alemannische Kloster.[5] Seine Tochter Irmengard setzte Ludwig in den 850er Jahren als Leiterin des Nonnenkonvents Buchau ein. Es ist auffallend, daß Ludwig all seinen Töchtern alemannische Klöster zugewiesen hat. Sie sollten wohl auch die Integration Alemanniens in Ludwigs Herrschaftsgebiet fördern. Andererseits kann dies ganz praktische Gründe gehabt haben. Der Bruder von Ludwigs Gattin Hemma war einer der mächtigsten Grafen in Alemannien und konnte vielleicht den Schutz der Prinzessinnen garantieren.

2.3. Bischof Salomon von Konstanz

Von den Bistümern ist es Konstanz, zu dem Ludwig der Deutsche eine enge Verbindung hatte, zumindest zu dessen Bischof Salomon. Dieser stammte aus alemannischem Hochadel.[6] Seit 838 war er im Amt. In der Politik Ludwigs spielte er aber erst ab 859 eine Rolle. Mit Erzkapellan Grimald und Bischof Theoderich von Minden war er als Ratgeber bei den Verhandlungen Ludwigs im Juni 859 in Worms mit den westfränkischen und lotharingischen Bischöfen zugegen.[7] Im Juni 860 bezeugte er den Koblenzer Frieden mit, und 862 nahm er an den Verhandlungen von Savonnière teil.[8] 864 schickte Ludwig Salomon als Gesandten nach Rom zu Papst Nikolaus. Ein Brief vom Papst an König Ludwig den Deutschen, den Bischof Salomon überbracht hat, ist erhalten.[9]

Von 859 bis 864 war Bischof Salomon von Konstanz also ein wichtiger Verhandlungsführer und Ratgeber für Ludwig. Danach scheint er keine derartigen Funktionen mehr wahrgenommen zu haben. Als Verhandlungsführer mit dem Westfrankenreich taucht ab 865 neu Erzbischof Liutbert in den Quellen auf. Ob dies als eine Ablösung Salomons zu interpre-

[1] GILOMEN-SCHENKEL, Klöster 3, S. 1977 f.
[2] Ebenda, S. 1978.
[3] Ebenda, S. 1994 f.; FRIESE, Studien, S. 66: Hildegard Äbtissin von 853–858; Berta von 863–877.
[4] DD K 7; GILOMEN-SCHENKEL, Klöster 1, S. 335.
[5] Ebenda, S. 325.
[6] DEGLER-SPENGLER, Bistum Konstanz, S. 249.
[7] Capit. II, S. 446, Z. 12 ff.; DÜMMLER 1, S. 451.
[8] Capit. II, 242, S. 154, Z. 12; Capit. II, 243, S. 159, Z. 10.
[9] Nicolai I. papae epist. 26, S. 290 ff.

tieren ist, muß offen bleiben. Die Quellen geben darüber keine Auskunft. Salomon wirkte allerdings noch bis 871 als Bischof von Konstanz.

2.4. Bischof Witgar von Augsburg

Als Bischof von Augsburg setzte Ludwig zuerst Lanto ein.[1] Zu dessen Nachfolger bestimmte er seinen Oberkanzler Witgar. Dieser erhielt von Königin Hemma einen Gürtel mit der eingewebten Widmung *Witgario tribuit sacro spramine plenum, Hanc zonam regina nitens sanctissima Hemma* als Geschenk.[2] Mit ihm wurde also noch ein kirchliches Amt in Alemannien mit einem Mann mit besten Beziehungen zum Königshof besetzt. Am Frieden von Koblenz 860 war Witgar noch als Abt und Kanzler beteiligt. Aber auch als Bischof mied er die Reichsgeschäfte nicht. So beglaubigte er den Teilungsvertrag von Metz aus dem Jahr 867.[3]

2.5. Die Welfen

Alemannien spielte für Ludwig und seine Familie eine besondere Rolle. Grund ist die Verwandtschaft mit den Welfen, die spätestens seit 839 im schwäbischen Argengau das Grafenamt ausübten. Ludwig der Deutsche hatte 827 Hemma geheiratet. Sie war die Schwester Judiths, der zweiten Ehefrau von Ludwigs Vater. Beide waren Töchter des angesehenen Grafen Welf – daher Welfen. Durch die enge Verwandtschaft mit dem Königshaus war damit die „Sonne der königlichen Gunst“[4] für die Welfen, speziell für die Brüder Judiths und Hemmas, Konrad und Rudolf, aufgegangen. Rudolf orientierte sich ins Westreich und wurde Graf im Gau Ponthieu und Laienabt von St. Riquier. Konrad ist ab 839 als Graf in Alemannien belegt[5].

Schon Dümmler hat dieses Datum zu der Vermutung angeregt, Ludwig der Fromme habe seinen Schwager im Rahmen einer Neuordnung Alemanniens nach der Vertreibung Ludwig des Deutschen eingesetzt.[6] Borgolte hat nun ausgeführt, daß es durchaus möglich ist, daß Konrad bereits 834 als alemannischer Graf amtierte. Das Datum in den Urkunden, die Konrad als Graf in Alemannien belegen, läßt sich unterschiedlich auslegen. Es läßt sich nicht

[1] Translatio S. Magni c. 2, S. 425, Sp. 2, Z. 31–35; ZOEPFL, Augsburg, S. 52.
[2] ZOEPFL, Augsburg, S. 53; ein Photo des Gürtels findet sich ebenda unter Abb. 12.
[3] Capit. II, 242, S. 154, Z. 13: *Witgarius abbas;* Capit. II, 245, S. 167, Z. 33.
[4] FLECKENSTEIN, Welfen, S. 119.
[5] UB St. Gallen 378, 380, 381, 390, 392, 424, 443, 450.
[6] DÜMMLER 1, S. 129; ebenso FLECKENSTEIN, Welfen, S. 120; FRIED, Weg, S. 363.

klären, ab wann Konrad in den nördlichen Bodenseegrafschaften amtierte.[1] Aber selbst wenn Konrad 839 von Ludwig dem Frommen als Graf eingesetzt wurde, um einen Anhänger Ludwigs des Deutschen zu ersetzen, so hat er dennoch nach 840 keine Position gegen Ludwig den Deutschen bezogen. Er scheint, obwohl er ein Reichsaristokrat war, kein Anhänger der Reichseinheit unter Kaiser Lothar gewesen zu sein. Denn 842 wird er mit den Grafen Cobbo und Adhelhard von Karl dem Kahlen und Ludwig dem Deutschen zu Verhandlungen mit Lothar über die Teilung des Reiches geschickt. Die drei gehörten zu den angesehensten Adeligen des Reiches.[2]

Zweimal diente Konrad Ludwig dem Deutschen noch als Ratgeber. Bei den Verhandlungen der drei Brüder, Ludwig, Lothar und Karl, 860 – dem Frieden von Koblenz – war er beteiligt. Er führt die Liste der Grafen an, die die Kapitularie bekräftigen. Seine Söhne Hugo und Konrad werden ebenfalls genannt[3]. Dies belegt Ansehen und Einfluß Konrads. Bei den Verhandlungen von Savonnière im Jahr 862 beriet er Ludwig und Lothar.[4] Letzteres beweist, daß er zu diesem Zeitpunkt noch ein Vertrauter Ludwigs des Deutschen war. Dies ist bemerkenswert, da bisher angenommen wurde, es hätte einen Bruch zwischen Ludwig dem Deutschen und Konrad gegeben.[5] Anlaß ist eine Stelle in den Annales Fuldenses zum Jahr 858. Ludwig der Deutsche war mit Heeresmacht in das Reich seines Bruders Karl eingefallen. Er entschloß sich dann im Vertrauen auf Überläufer von Karl, sein ostfränkisches Heer zu entlassen. So wollte er überwintern*, ignarus per omnia imminentis sibi periculi, quod ei parabatur ex parte Karli, cuius animum ad ultionem iniuriarum suarum erexerant filii Cuonrati comitis, Hludowicum securum et paucos esse, qui cum eo ex suis remanserint, indicantes; quos ille quidem quasi sibi fideles ad explorandos sibique renuntiandos actus Karli transmiserat; illi vero fidem mentiti et Karlo coniuncti, quomodo Hludowicus ex inproviso cum multitudine exercitus obrueretur, tota intentione moliebantur.*[6] Die *Annales Fuldenses* sagen also deutlich: Die Söhne Konrads verrieten Ludwig den Deutschen an Karl. Gründe werden keine angegeben.

Dazu paßt sehr gut ins Bild, daß ab 859 in den alemannischen Gebieten, in denen bisher Konrad als Graf tätig war, ein Ulrich auftaucht, und der Name Konrad aus den Quellen verschwindet. Ludwig habe wegen des Verrats der Söhne Konrads den Welfen die

[1] BORGOLTE, Grafen, S. 166 f.
[2] Nithard IV, 3, S. 44, Z. 9 ff.; DÜMMLER 1, S. 181 f.
[3] Capit. II, 242, S. 154, Z. 14 ff..
[4] Ann. Bert. ad a. 862, S. 95, Z. 2 f.
[5] FLECKENSTEIN, Welfen, S. 123 f.; BORGOLTE, Grafen, S. 167 f.; MITTERAUER, Markgrafen, S. 204.
[6] Ann. Fuld. ad a. 858, S. 51, Z. 14–23.

schwäbischen Besitzungen entzogen, lautete die These Fleckensteins.[1] Borgolte sieht dies anders. Die Belege für Konrad und Ulrich als Grafen in der nördlichen Bodenseegrafschaft sind nicht so eindeutig zu datieren. Die Belege für Konrad könnten schon 849 aufhören und die für Ulrich bereits 854/855 beginnen. Borgolte meint, daß Ludwig der Deutsche im Rahmen einer Erneuerung seiner Herrschaftsgrundlagen in Alemannien Konrad zugunsten Ulrichs – also die Welfen zugunsten der Udalrichinger – verdrängt habe.[2] Ulrich wird nämlich als Nachfahre des gleichnamigen Bruders der Gattin Karls des Großen, Hildegard, betrachtet.[3] Der Verrat der Söhne Konrads wird so als Reaktion auf die Absetzung Konrads durch Ludwig aufgefaßt.

Die Welfen hatten Besitz und Beziehungen beiderseits des Rheins und standen daher bei dem Konflikt zwischen Karl und Ludwig zwischen den Parteien. Konrad war der Onkel Karls und der Schwager Ludwigs. Sicherlich hat er Ludwig von dem Einfall ins Westreich abgeraten. Seine Söhne Hugo und Konrad ließen sich zuerst von Ludwig dazu einsetzen, Karl auszuspionieren, um dann diesem die Schwäche Ludwigs anzuzeigen. Hatte Ludwig der Deutsche Konrads Söhnen Grund gegeben zu opponieren? Oder standen die Söhne Konrads ihrem Cousin Karl näher als Ludwig? Vielleicht wollten sie auch nur zwischen den beiden Konfliktparteien vermitteln und sind dabei unter die Räder geraten? Ließen sich diese Fragen klären, würde wohl auch Konrads Position in diesen Jahren klarer. So ist es nur seltsam, daß er ausgerechnet nach diesem Verrat der Welfen an Ludwig zweimal als Ratgeber des Königs bei Verhandlungen auftritt. Vielleicht ist er dabei nicht als enger Vertrauter Ludwigs erschienen, sondern eher in einer vermittelnden Rolle zwischen Karl und Ludwig, da er mit beiden verbunden war. Ein offener Bruch mit Ludwig hätte ihn jedoch für solche Missionen untragbar gemacht.

Desweiteren existiert ein Diplom Ludwigs des Deutschen, das am 1.4.861 in Frankfurt ausgestellt wurde, das den Tausch von Besitz im Linz- und Argengau zwischen dem *comis inluster nomine Chuonratus*[4] und dem Kloster St. Gallen dokumentiert. Borgolte hat im Gegensatz zu Schulze betont, daß das Diplom keine Begründung dafür liefere, daß Konrad noch ein Grafenamt in Alemannien ausübte. Es belege nur, daß Konrad noch Besitzrechte in diesen Gebieten wahrnahm und folglich der neue Graf Ulrich „noch mit gewichtiger

[1] FLECKENSTEIN, Welfen, S. 124.
[2] BORGOLTE, Grafen, S. 167 f. und S. 258 f.; BORGOLTE, Geschichte, S. 194; ebenso: FRIED, Weg, S. 396 f.
[3] Siehe dazu Kap. IV.2.6, S. 52.
[4] DD LdD 103.

welfischer Präsenz rechnen mußte“[1]. So oder so – den Titel „Graf“ führte Konrad noch immer, und Ludwig der Deutsche sprach ihn auch damit an. Nach 860 ist Konrad der Jüngere als Graf in Auxerre belegt. In der Zeit davor war sein Vater Konrad zwar öfter in Auxerre anwesend; von einer Grafentätigkeit dort ist aber nichts überliefert.[2] Der zweite Sohn Konrads, Hugo, war Abt des Klosters St. Germain in Auxerre, wo sein Vater um 846 als Laienabt gewirkt hatte. Welf, ein möglicher dritter Sohn Konrads, taucht neben oder nach Konrad in den Bodenseegrafschaften als Graf bis 858 auf.[3] Da er nie im Westreich belegt ist, wurde er zum Stammvater der süddeutschen Welfen erhoben.[4]

Konrad wurde also irgendwann zwischen 834 und 839 als Graf in Alemannien eingesetzt. 842 stand er nicht auf der Seite Lothars, sondern verhandelte im Auftrag Ludwigs und Karls. Die Belege für Konrad als Graf in Alemannien enden zwischen 849 und 861. In diesen Gebieten findet sich ab 854/855 oder 859 ein Graf Ulrich, der als *nepos* Ludwigs des Deutschen bezeichnet wird. Im Jahr 858 verraten die Söhne Konrads Ludwig den Deutschen an Karl den Kahlen und führen damit das Scheitern des Einfalls Ludwigs ins Westreich herbei. Beide verbleiben im Westreich, während ihr Vater Konrad als Berater Ludwigs auftaucht und weiter *comes* genannt wird. Die Ereignisse des Jahres 858 führen so zu einem Bruch in der Welfengeschichte, zu einem Bruch zwischen Konrad und seinem König jedoch nicht. Konrad starb vermutlich bald nach 862.[5]

[1] BORGOLTE, Grafen, S. 168; SCHULZE, Grafschaftsverfassung, S. 84.
[2] FLECKENSTEIN, Welfen, S. 121, Anm. 270.
[3] UB St. Gallen 408, 452, 457, 462.
[4] BORGOLTE, Grafen, S. 290; TELLENBACH, Welfen, S. 339; FLECKENSTEIN, Welfen, S. 134.
[5] BORGOLTE, Grafen, S. 169 f.

2.6. Graf Ulrich – *nepos regum*

Im Zusammenhang mit der frühen Geschichte der Welfen ist die Tatsache interessant, daß Ludwig der Deutsche in einer Urkunde vom 17.8.867 den Nachfolger Konrads, Graf Ulrich, *dilectus nepos noster Odolricus comes*[1] nannte. Auch das St. Galler Totenbuch kennt diesen Graf. Zum 13. April verzeichnet es: *Ob. Uodalrici comitis, regum nepotis*[2]. Bisher wurde angenommen, dieser Ulrich sei ein Udalrichinger und damit ein Nachkomme des Grafen Ulrich, der ein Bruder Hildegards, der Frau Karls des Großen, war. Der *nepos* Ulrich sei also nur ein entfernter Verwandter des Königshauses.[3]

Mit *nepos* wurde jedoch im 9. Jahrhundert ein Neffe oder ein Cousin ersten Grades bezeichnet.[4] In den Urkunden Ludwigs des Deutschen wird *nepos* immer in der Bedeutung „Neffe“ verwendet.[5] Demzufolge wäre Graf Ulrich ein Neffe Ludwigs des Deutschen gewesen.

Ludwigs Sohn Karl stellte 882 in Worms eine Urkunde *per consultum Uuodelrici fidelissimi nostri nepotis*[6] aus. Es ist wohl derselbe Graf Ulrich gemeint. Entweder hat Karl den ihm als *Uuodelrici nepos* bekannten weiterhin so genannt oder *nepos* wird hier in der Bedeutung „Cousin“ gebraucht. Denn der Neffe des Vaters ist der Cousin des Sohnes.

Es stellt sich nun natürlich die Frage, wie dieser Ulrich mit Ludwig dem Deutschen verwandt ist. „Neffe“ bezeichnet den Sohn von jemandes Schwester oder Bruder. Im Stammbaum der Karolinger ist aber unter den Nachfahren Karls des Großen bis in die fünfte Generation nirgends ein Ulrich verzeichnet.[7] Ein Sohn von Ludwigs Brüdern kann er nicht sein, da er nie Erbansprüche angemeldet hat und außerdem die Quellen dies vermerkt hätten. Ulrich kann also nur ein Sohn von einer der Schwestern Ludwigs sein, oder Ludwig nennt den Neffen seiner Gattin Hemma auch *nepos.* In letzterem Fall wäre Ulrich ein Welfe. Er müßte dann entweder ein Sohn Konrads oder der Sohn einer bisher unbekannten dritten Schwester Konrads sein. Allerdings taucht der Name Ulrich im Stammbaum der Welfen genausowenig wie im Stammbaum der Karolinger auf.

---

[1] DD LdD 124.
[2] Necrol. S. Galli S. 471, Z. 29.
[3] BORGOLTE, Grafen, S. 260.
[4] NIERMEYER, s. v. nepos, S. 717.
[5] So für die Neffen Ludwigs des Deutschen Lothar (DD LdD 147) und Ludwig (DD LdD 171); auch sonst: DD LdD 131.
[6] DD K 57.
[7] WERNER, Nachkommen, S. 442ff u. Farbtafel: Die Nachkommen Karls des Großen (1.–8. Generation); BRANDENBURG, Nachkommen, S. 1 f.

Es ist nur seltsam, daß in den nördlichen Bodenseegrafschaften auf einen engen Verwandten Ludwigs ein weiterer enger Verwandter Ludwigs folgt. Wenn wir Ulrich für einen Karolinger halten, so zeigt das Ersetzen Konrads durch Ulrich die immense Bedeutung, die die nördlichen Bodenseegrafschaften für Ludwig hatten. Er wollte dort einen nahen Verwandten, zu dem er Vertrauen haben konnte, sitzen haben. Darum vertrieb er Konrad und setzte seinen geliebten Neffen ein.

Wenn Ulrich aber ein Welfe war, dann würde das natürlich ein anderes Licht auf die frühe Welfengeschichte werfen. Auf Konrad ist dann sein Neffe oder Sohn Ulrich in den Grafenämtern gefolgt. Die beiden Söhne Konrads, Konrad und Hugo, haben Ludwig verraten – vielleicht wegen Benachteiligungen in Alemannien – und sind im Westreich bei ihrem Cousin Karl dem Kahlen geblieben. Eine Verdrängung der Welfen in den Grafschaften am Bodensee und ein Bruch mit Ludwig dem Deutschen hätten dann nicht stattgefunden, eine Aufspaltung der Welfen in die süddeutsche und die burgundische Linie jedoch schon. Es wäre dann auch verständlich, daß Konrad zu Beginn der 860er Jahre am Hof Ludwigs des Deutschen zu finden ist.

Von den anderen Grafen in Alemannien fällt keiner durch große Nähe zum Königshof auf. 859 setzte Ludwig seinen jüngsten Sohn Karl über Alemannien. Um ihm dort eine bessere Machtposition zu verschaffen und auch mit dem Blick auf den Gewinn des Elsaß gerichtet, verheiratete Ludwig der Deutsche Karl mit Richgard, der Tochter des elsässischen Grafen Erchanger. Ab 870 gehörte dieses Gebiet dann zum ostfränkischen Reich und nach dem Tod Ludwigs des Deutschen wurde Karl König von Alemannien.

3. Rhein- und Mainfranken

Franken, das merowingische Austrien, erstreckte sich von der Maas bis nach Bayern. Zum Herrschaftsgebiet Ludwigs des Deutschen gehörte nur Ostfranken, also der Teil östlich des Rheins. Das Gebiet umfaßte den nördlichen Teil der heutigen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern, Hessen sowie den rheinischen Teil von Nordrhein-Westfalen.[1] Die Rheinstädte Mainz, Worms und Speyer gehörten auch dazu. Die Herrschaft über diese Städte war für Ludwig wichtig, da sich von diesen urbanen Zentren aus Ostfranken kontrollieren ließ.[2]

[1] REUTER, Germany, S. 64; Historischer Weltatlas, S. 10 f.
[2] FRIED, Weg, S. 376.

In der Zeit seiner nominellen Oberherrschaft über Franken von 834 bis 838 konnte Ludwig der Deutsche nur einen Teil der Ostfranken für sich gewinnen. 840 halfen ihm einige, Lothar am Rhein abzuschrecken.[1] Unumstrittener Herr in Ostfranken war er aber erst ab dem Vertrag von Verdun.

3.1. Die Erzbischöfe von Mainz

Einer der einflußreichsten Würdenträger in Ostfranken und im ostfränkischen Reich war der Erzbischof von Mainz. Ihm waren fast alle ostfränkischen Bistümer, nämlich Worms, Speyer, Konstanz, Chur, Augsburg, Eichstätt, Würzburg, Halberstadt, Paderborn, Hildesheim und Verden, untergeordnet. Seit 826 war dies aber einer der ärgsten Gegner Ludwigs: Otgar. Es wird berichtet, daß er Ludwig den Deutschen von Herzen haßte.[2] Im Konflikt zwischen Ludwig dem Deutschen und seinem Vater und später Lothar hat er immer letztere unterstützt.[3] 838 hat Ludwig der Fromme Otgar zum Abt von Weißenburg gemacht und damit Ludwigs Kanzler Grimald verdrängt. Nach der Reichsteilung von Verdun, bei der jeder der Brüder einen Teil der Francia bekam, scheinen sich Otgar und Ludwig der Deutsche gegenseitig toleriert zu haben.[4] Von feindseligen Akten Otgars wird nichts mehr berichtet. Als Otgar 847 starb, besetzte Ludwig den wichtigsten kirchlichen Posten seines Reiches mit dem allseits wegen seiner Bildung und Dichtkunst anerkannten und geschätzten Hrabanus Maurus. Dieser, der vorher Abt von Fulda gewesen war, hatte ihm schon in den 830er Jahren einige Exegesewerke gewidmet, voll Lob für das fromme Interesse des Königs.[5]

Hraban pflegte aber auch eine freundschaftliche Beziehung zu Lothar und er war lange ein Anhänger der Reichseinheit.

Das Kloster Fulda hatte bereits 834 Immunität, Königsschutz und das Recht auf freie Abtswahl von Ludwig dem Deutschen zugesprochen bekommen, aber erst 841 erkannte es Ludwig als ostfränkischen König an.[6] Hraban hat diesen Richtungswechsel seines Klosters nicht gleich mitvollzogen. 842 konnte sich Hraban nicht mehr im Kloster halten und floh zu Lothar. Treffend formulieren die Annalen: *Lotharius expulsus est de regno, et Hrabanus de*

---

[1] Ann. Fuld. ad a. 840, S. 31, Z. 25 ff.
[2] Nithard II, 7, S. 21, Z. 4 f.: *Habebat(...)Lodhuvicum ad mortem usque exosum.*
[3] DÜMMLER 1, S. 126 u. S. 143.
[4] BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 128, DÜMMLER 1, S. 243.
[5] DÜMMLER 1, S. 317.
[6] DD LdD 15; Codex Dipl. Fuld. 531.

Fuldensi coenobio[1]. Ludwig war aber an einer Aussöhnung interessiert und ließ Hraban zu sich kommen. Dies war der Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Von Hraban erhielt Ludwig weiterhin wertvolle Schriften zugeeignet, wie das enzyklopädische Werk *De rerum naturis*.[2] Unter Erzbischof Hraban und auf Geheiß Ludwigs fand auch im Oktober 847 die erste ostfränkische Synode in Mainz statt.[3] Zwei weitere folgten 848 und 852. Am Zustandekommen der Synoden war Ludwig stark interessiert. Die letzten beiden fanden unter Anwesenheit des Königs statt und waren mit einem Reichstag kombiniert. 848 und 852 versammelten sich also alle ostfränkischen Amts- und Herrschaftsträger – geistliche wie weltliche – in Mainz. Hrabanus Maurus hat in den Synoden von 847 und 852 versucht, ein „Grundsatzprogramm für seine Tätigkeit als Erzbischof"[4] festzulegen. Vielleicht tat Ludwig der Deutsche nach der Konsolidierung seiner Herrschaft auf den parallel stattfindenden Reichstagen dies ebenso.

Solange Otgar den Stuhl des Mainzer Erzbistums blockierte, war Ludwigs Spielraum in der Innen- und vor allem der Kirchenpolitik begrenzt. Nun war es ihm gelungen, das Mainzer Erzbistum mit einer Person zu besetzen, mit der er kooperieren konnte und die zudem eine allgemein anerkannte Autorität war. Tatkräftig berief er darum in großen Versammlungen die kirchlichen und weltlichen Herrschaftsträger seines Reiches zusammen. Ludwig der Deutsche begann, Politik für das ganze ostfränkische Reich zu machen.

Auf Hraban folgte als Erzbischof von Mainz Karl, der Sohn Pippins von Aquitanien. Karl war also ein Neffe Ludwigs und vertrat in Aquitanien die Erbansprüche seines Vaters. 854 war er aber aus dem Westreich geflohen und hatte sich unter den Schutz Ludwigs des Deutschen begeben, der ihn nun am 12. März 856 zum Erzbischof machte.[5] Die Fuldaer Annalen betonen, daß dies *magis ex voluntate regis et consiliariorum eius, quam ex consensu et electione cleri et populi*[6] geschah. Ludwig besaß also durchaus den Einfluß, eine Person seiner Wahl als Erzbischof von Mainz einzusetzen. Die Einsetzung Hrabans als einer allgemein anerkannten Autorität und als Freund Lothars war wohl eher eine versöhnende Geste Ludwigs des Deutschen gewesen. Mit Hraban konnten sich auch Gegner Ludwigs abfinden und vielleicht ließen sie sich über Hraban sogar integrieren. Die Ernennung Karls zum Erzbischof war jedoch ein Affront gegen Karl den Kahlen. Der Bruder des Erzbischofs, Pippin,

[1] Ann. Saxo ad a. 842, S. 575, Z. 27.
[2] BRUNHÖLZL, Hrabanus Maurus, S. 8; FRIED, Weg, S. 369; DÜMMLER 1, S. 318.
[3] HARTMANN, Synoden, S. 222 und S. 226 f.
[4] Ebenda, S. 231; HARTMANN, Mainzer Synoden, S. 132 f.
[5] Ann. Bert. ad a. 854, S. 70, Z. 1 f.
[6] Ann. Fuld. ad a. 856, S. 46, Z. 19– S. 47, Z. 2.

war 856 von den Aquitaniern zum König ausgerufen worden. Diese fielen zwar bald wieder von ihm ab, wiederholten das Spiel aber im folgenden Jahr.[1] Erzbischof Karl gehörte wohl auch zu den Bischöfen Ludwigs, die dessen Einfall ins Westreich guthießen.[2] Dafür spricht zumindest, daß Karl beim Friedensschluß in Koblenz 860 nicht anwesend war. Am 4.6.864 starb er. Ihm folgte Liutbert im Amt, der zum wichtigsten Berater und Helfer Ludwigs des Deutschen aufstieg. Ab 865 war er an den Verhandlungen mit Karl dem Kahlen beteiligt. 870 wurde er Erzkanzler und Leiter der Hofkapelle in Personalunion.[3]

3.2. Fränkische Geistliche in politischen Missionen

Zahlreiche weitere fränkische Geistliche waren für Ludwig in politischen Missionen tätig. Bischof Gebhard von Speyer (859–879) war 860 am Frieden von Koblenz beteiligt und wurde 863 wiederum als Friedensbote von Ludwig zu seinem Bruder Karl geschickt.[4] Bischof Arno von Würzburg (855–892) liebte dagegen mehr das Kriegshandwerk. Er wurde 871 von Ludwig dem Deutschen gegen die Böhmen entsandt. Im darauffolgenden Jahr half er mit Abt Sigihard von Fulda Karlmann beim Kampf gegen die Mährer.[5]

Abt Sigihard unternahm ein paar Jahre später eine Reise nach Rom, wobei er sicherlich auch im Auftrag Ludwigs mit dem Papst sprach. Am 14.6.875 war Sigihard nämlich bei Ludwig dem Deutschen in Frankfurt. Im Oktober desselben Jahres befand er sich in Rom bei Papst Johannes VIII. und am 18.5.876 traf er bereits wieder König Ludwig in Ingelheim.[6] Diese Reihenfolge der Ereignisse macht es sehr wahrscheinlich, daß Sigihard seine Romreise auf Geheiß des Königs unternahm und diesem dann von den Ergebnissen Bericht erstattete.

Die Fuldaer Äbte hatten wohl auch einen guten Draht nach Rom. Denn auch Sigihards Vorgänger, Abt Thioto, hatte schon eine Romreise für König Ludwig unternommen. 859 hatte Ludwig ihn zu seinem Neffen, Kaiser Ludwig, und zu Papst Nikolaus I. gesandt, um seinen Einmarsch ins Westreich zu rechtfertigen. Die Gesandtschaft verlief erfolgreich.[7] Zehn Jahre später wurde Thioto allerdings abgesetzt, weil er Ludwig den Deutschen beleidigt hatte.[8]

---

[1] Ann. Bert. ad a. 856, S. 72, Z. 23 ff. et ad a. 857, S. 74, Z. 7 ff.
[2] HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 63; DÜMMLER 1, S. 430.
[3] Zu Liutbert siehe Kap. III.1.3, S. 27 ff.
[4] Capit. II, 242, S. 154, Z. 13; Ann. Bert. ad a. 863, S. 97, Z. 10 f.
[5] Ann. Fuld. ad a. 871, S. 74, Z. 33– S. 75, Z. 2 und ad a. 872, S. 76, Z. 18 ff.
[6] DD LdD 162, 170; Cod. Dipl. Fuld. 618, S. 279; DÜMMLER 2, S. 391.
[7] Ann. Fuld. ad a. 859, S. 53, Z. 23 ff.
[8] Ann. Saxo ad a. 869, S. 580, Z. 48 f.; DÜMMLER 2, S. 416 f.

Von Beginn seiner Herrschaft an spielte das Kloster Fulda eine wichtige Rolle für Ludwig. Mit dem Abbiat Hrabans war Fulda zu der wichtigsten Stätte für Bildung im Ostfrankenreich aufgeblüht.[1] Die neun Urkunden, die Ludwig der Deutsche zugunsten Fuldas erlassen hat, belegen, daß er dies durchaus zu schätzen wußte.[2]

Ähnlich gefördert hat er das fränkische Kloster Lorsch mit sieben Urkunden.[3] Dessen Äbte, zugleich die Bischöfe von Speyer, zog Ludwig auch zu Reichsgeschäften heran, wie man an Bischof Gebhard sieht.

Drei Monate vor seinem Tod hielt Ludwig am 18. Mai 876 in Ingelheim einen Gerichtstag. Das Bistum Mainz und das Kloster Fulda stritten sich um den Zehnten in Thüringen. Beide meinten, darauf Ansprüche zu haben.[4] Ludwig entschied zugunsten Fuldas. Interessant ist aber in diesem Zusammenhang weniger das Urteil selbst als die Liste der Zeugen, die dieses beglaubigten. Die wichtigsten Stützen Ludwigs in Franken waren anwesend. An der Spitze steht Erzbischof Liutbert von Mainz gefolgt von Erzbischof Willibert von Köln, den Ludwig sechs Jahre zuvor in einer abenteuerlichen Aktion hatte wählen lassen.[5] Danach werden die Bischöfe Arno von Würzburg, Adalhelm von Worms und Gebhard von Speyer aufgeführt. Da die Streitsache Fulda betraf, durfte Abt Sigihard natürlich nicht fehlen. Die hohe Geistlichkeit Ostfrankens war also komplett versammelt. Alle bis auf Adalhelm von Worms dienten Ludwig als Diplomaten oder Heerführer. Die ostfränkische Geistlichkeit trug so einen wichtigen Teil zu Ludwigs Außenpolitik vor allem gegenüber dem Westen bei.

3.3. Graf Christian und Graf Hessi

Unter den Zeugen der Prozeßurkunde werden auch sechs Grafen genannt. Aber nur *Liuther* und *Kristan* sind voher schon einmal in Königsnähe aufgetaucht. In dem Kapitular zum Frieden von Koblenz wird ein *Liutharius* aufgeführt. *Kristan* läßt sich wohl mit dem dort genannten *Christianus* identifizieren.

Gerade für diesen Graf Cristian hat Ludwig der Deutsche drei Diplome erlassen.[1] 861 schenkte er Christian 14 Hörige. 868 bestätigte Ludwig einen Gütertausch zwischen Christian und Bischof Gebhard von Speyer. Außerdem gab er Christian und dessen Ehefrau Heilwih das von ihnen gegründete Kloster Rohr zu Lehen. Graf Christian scheint also durchaus

[1] BRUNHÖLZL, Hrabanus Maurus, S. 14.
[2] DD LdD 15, 39, 43, 53, 78, 106, 139, 162, 170.
[3] DD LdD 14, 47, 63, 89, 117, 126, 156.
[4] DD LdD 170.
[5] Siehe Kap. III.1.3, S. 27.

zu den mächtigeren fränkische Grafen gehört zu haben.[2] Es ist aber nicht bekannt, ob er besondere Dienste für König Ludwig erbracht hat. Die Zuwendungen an den Grafen lassen dies nur vermuten.

Ebenfalls zu den einflußreichen Ostfranken gehörte Graf Hessi. In einem Diplom von 844 nennt ihn Ludwig *vir inluster comis Hessi*[3]. Bereits 838 führte Hessi den Vorsitz auf einem Hofgericht. Später war er für Ludwig den Deutschen bei den Friedensverhandlungen in Koblenz. Er wird 866 als verstorben gemeldet.[4] Genaueres weiß man über ihn und seine Beziehung zu König Ludwig nicht.

[1] DD LdD 104, 127, 135; bei DD LdD 52 ist der Inhalt zweifelhaft.
[2] FRIESE, Studien, S. 96 unterscheidet Christian I und II.
[3] DD LdD 39.
[4] FRIESE, Studien, S. 95.

3.4. Graf Gebhard vom Lahngau und seine Söhne

Besondere Aufmerksamkeit unter den ostfränkischen Grafen verdienen sicherlich die Söhne Graf Gebhards vom Lahngau. Mit Graf Ernst waren sie die Hauptdrahtzieher des Aufstands von 861. Graf Gebhard hat wohl eine Schwester Ernsts geheiratet.[1] Aus dieser Verbindung entstammten Uto, Berengar, Waldo und Berthold.[2] Die Verbindung des Konradinerahnherrn mit Ernst ist nicht verwunderlich, denn die Verwandten Ernsts waren in fränkischem Gebiet reich begütert.[3] Gebhard hatte auch gute Verbindungen ins Westreich. „On the basis of a highly probable inference"[4] war sogar Gebhards Schwester Irmintrud, die Frau Karls des Kahlen.

Bei der Restituierung Ludwigs des Frommen 834 spielte Gebhard eine führende Rolle. Ludwig der Deutsche hatte ihn mit seinem Kanzler Grimald nach Aachen gesandt, um bessere Haftbedingungen für den Vater zu erreichen. Er gehörte zu den treuen und angesehenen Gefolgsleuten Ludwigs des Frommen.[5] Seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu Karl dem Kahlen und die Lage seines Besitzes im Gebiet Ludwigs des Deutschen haben ihn 840 gegen Lothar Partei nehmen lassen. Zumindest bedeutete er auch Ludwig viel. Am 31.3.845 schenkte dieser nämlich dem Kloster Kettenbach, das Gebhard gegründet hatte, Besitz. *Vir venerabilis fidelisque noster Gebehardus*[6] nannte er ihn in der Urkunde, was die bedeutende Stellung Gebhards belegt. Wegen seiner Beziehungen zu Karl dem Kahlen wird Gebhard aber auch zu den Stimmen im Ostreich gezählt haben, die Ludwig vor einem Einmarsch ins Reich seines Bruders gewarnt haben.

Gebhards Söhne werden vor ihrer Absetzung in den Quellen so gut wie nicht erwähnt. Der *Beringarius*[7] in der Zeugenliste zum Koblenzer Friede mag der gleichnamige Sohn Gebhards sein. Bezeichnend ist, daß Gebhard selbst sich aber aus den Verhandlungen heraushielt. Waldo war Kleriker geworden und wurde später Abt von St. Maximin in Trier.[1] Uto und Berengar hatten aber bereits Beziehungen zu ihrem Onkel Graf Ernst, dem Freund des Königs, und zu dem bayerischen Grenzgrafen Werner. Zusammen haben sie sich ins

[1] MITTERAUER, Markgrafen, S. 132 f.
[2] JACKMAN, Konradiner, S. 70 f.
[3] FRIESE, Studien, S. 97 Anm. 75.
[4] JACKMAN, Konradiner, S. 71.
[5] Thegan c. 47, S. : *(...)Gebaardum nobilissimum atque fidelissimum ducem;* DEPREUX, Prosopographie, S. 208; Jackman interpretiert fälschlicherweise Gebhard als *dux* Ludwig des Deutschen; JACKMAN, Konradiner, S. 87.
[6] DD LdD 40. Zum Parteiwechsel Gebhards: BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 128.
[7] Capit. II, 242, S. 154, Z. 16.

Reichenauer Verbrüderungsbuch schreiben lassen. Der Eintrag aus dem 9. Jahrhundert sieht folgendermaßen aus:[2]

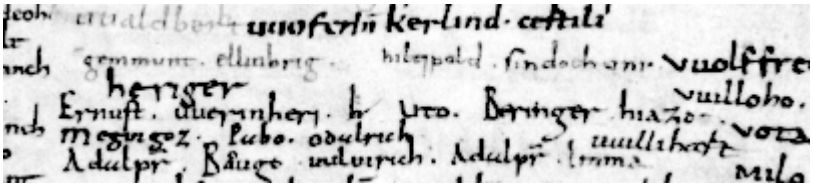


Abb. 2

Die Namen Ernst, Werner, Uto und Beringer sind von derselben Hand eingetragen. Die vier Grafen waren also gemeinsam im Kloster Reichenau und ließen sich in das Gedenkbuch aufnehmen. Aus dem gemeinsamen Eintrag kann noch nicht auf ein politisches Bündnis geschlossen werden.[3] Es fällt aber auf, daß alle vier zu den aufständischen bzw. abgesetzten Grafen der Jahre 861 bis 866 gehören.

Ernst, Uto und Berengar wurden 861 zusammen mit Abt Waldo und Graf Sigihard von König Ludwig abgesetzt. Ein Prozeß in Regensburg fand dazu statt. Die Brüder Uto, Berengar und Waldo gingen darauf mit ihrem Verwandten Graf Adalhard ins Westreich zu Karl dem Kahlen, von dem sie wieder Lehen erhielten.[4] Adalhard, der in den letzten Jahren Ludwigs des Frommen zu einem der Berater am Hof aufgestiegen war[5], hat diese Stellung auch unter Karl dem Kahlen behalten. Eine Kräfteverschiebung im Adel führte dazu, daß Adalhard zwischen 846 und 849 das Westreich verließ und nach Lotharingien zu seinem Bruder Gerhard ging.[6] Nun kehrte Adalhard 861 mit seinen Verwandten ins Westreich zurück. Dabei gewann Karl der Kahle auch die Unterstützung derjenigen Adligen zurück, welche 858/859 zu Ludwig abgefallen waren.[7]

Graf Werner scheint an dieser Verschwörung nicht beteiligt gewesen zu sein. Ihm wurden erst 865 seine Lehen entzogen, weil er angeblich die Mährer gegen Ludwig den Deutschen aufgehetzt hat.[8]

---

[1] JACKMAN, Konradiner, S. 71.
[2] Verbrüderungsbuch der Abtei Reichenau, Faksimile, S. 103, C 3 – D 3.
[3] HOFFMANN, Anmerkungen, S. 458.
[4] Ann. Fuld. ad a. 861, S. 55, Z. 6–15; Ann. Bert. ad a. 861, S. 85, Z. 6–12; Siehe Kap. IV.1.2.1, S. 37.
[5] DEPREUX, Prosopographie, S. 80 ff.
[6] BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 130.
[7] Ann. Bert. ad a. 861, S. 85, Z. 12–15.
[8] Ann. Fuld. ad a. 865, S. 63, Sp. 2, Z. 15–22. Siehe auch Kap. IV.1.2.3, S. 43.

Werner, Uto und Berengar fanden sich dann 865 zusammen und unterstützten tatkräftig den Aufstand Ludwig des Jüngeren, des zweiten Sohnes von Ludwig dem Deutschen.[1] Alle drei erhofften sich dadurch, ihre Lehen wieder zu erlangen. Der Aufstand scheiterte aber, da es Ludwig dem Deutschen gelang, schnell eine große Truppe von Getreuen um sich zu scharen. Ludwig der Jüngere und sein Anhang gaben daraufhin ihre Sache verloren.

Die Tatsachen sprechen klar dafür, daß es bei Ernsts Untreue nicht um Pakte mit den Mährern ging, sondern um eine innerfränkische Angelegenheit. Ein Zusammenhang mit Ludwigs Einfall ins Westreich ist wohl anzunehmen. Schon Dümmler meinte dazu: „Diese Verkettung von Tatsachen läßt uns die weitgreifende Bedeutung jenes erschütternden Bruchs des Königs Ludwig mit Ernst und seinen Verwandten ahnen“[2]. Ludwig hat mit seinem Angriff auf das Reich des Bruders die Angehörigen der Reichsaristokratie, die bisher in beiden Reichen agierten, gezwungen, sich zu entscheiden. Gebhard konnte 840 noch seiner Verwandtschaft zu Karl dem Kahlen und seinem Treueverhältnis zu Ludwig dem Deutschen gerecht werden. Er stellte sich gegen Lothar. Nun gab es kein „sowohl Karl als auch Ludwig“ mehr, sondern nur noch „entweder – oder“. Dies führte wahrscheinlich zu den Spannungen, die Ernst, Uto, Berengar und Waldo zu ihrer Verschwörung veranlaßten. Die häufige gemeinsame Nennung von Ernst und Werner und der Gedenkbucheintrag machen auch eine Beteiligung Werners an den Unruhen wahrscheinlich. Er hatte vielleicht nur Glück und konnte sich deshalb bis 865 auf seinem Posten halten. 866 war Ernst bereits gestorben. Aber die übrigen drei der vier Grafen, die sich ins Reichenauer Verbrüderungsbuch eintragen ließen, opponierten noch einmal gegen Ludwig den Deutschen.

Ludwig hat dies der Familie Gebhards nicht lange nachgetragen. Sein Kandidat von 869 für den Stuhl des Trierer Erzbistums wird nämlich mit Waldo, dem Sohn Gebhards, identifiziert.[3]

Neben der Geistlichkeit erscheinen die ostfränkischen Grafen ziemlich blaß. Keiner von ihnen war für Ludwig den Deutschen aktiv. Daß sie – wenn auch auf negative Art – einflußreich waren, erweisen die Söhne Graf Gebhards vom Lahngau mit ihren Verschwörungen.

---

[1] Ann. Fuld. ad a. 866, S. 64, Z. 28 ff.; Siehe Kap. IV.4.4, S. 68.
[2] DÜMMLER 2, S. 22.
[3] JACKMAN, Konradiner, S. 71 f.; anders DÜMMLER 2, S. 292 Anm. 4; Jackman identifiziert ebenda auch noch den Kandidaten Karls des Kahlen, Bertolf, mit dem gleichnamigen Sohn Gebhards, was sehr unwahrscheinlich ist.

4. Sachsen

Sachsen ist das nördlichste Gebiet, das zu Ludwigs Ostfränkischem Reich gehörte. In West-Ost-Richtung erstreckte es sich vom Rhein bis zur Elbe.[1] Im Norden grenzte das Königreich Dänemark an und im Osten die Gebiete der Abodriten und Wenden. Mit letzteren gab es immer wiederkehrende Grenzkonflikte. Sachsen hatte zudem von den ostfränkischen Gebieten am meisten unter den Normanneneinfällen zu leiden.

Zu Lebzeiten Ludwigs des Frommen scheint Ludwig der Deutsche in Sachsen nicht besonders Fuß gefaßt zu haben. Zwar unterstützten ihn sächsische Krieger 834 bei der Restituierung seines Vaters, aber noch zum Jahr 841 wird in den Quellen ausdrücklich betont, daß Ludwig nur von einem Teil der Sachsen unterstützt wurde.[2] Der sächsische Adel war in Anhänger Lothars und Anhänger Ludwigs gespalten.[3] Dies unterscheidet Sachsen nicht grundlegend von Alemannien oder Ostfranken, denn auch dort unterstützte anfangs ja nur ein Teil des Adels den bayerischen König. Die Art und Weise, wie Lothar und Ludwig um Sachsen rangen, ist aber etwas Besonderes.

4.1. Die Familie der Ekbertiner

Der sächsische Graf Cobbo gehörte mit zu den ersten, die Ludwig den Deutschen unterstützten. Dessen Bruder Warin war Abt des Klosters Corvey, das von Ludwig dem Frommen stark gefördert worden war. Beider Nichte, Haduwy, war Äbtissin von Herford.[4] Cobbo und Warin waren von *nobilissimo genere*[5]. Ihr Vater, Graf Ekbert, wurde wie auch sein Sohn Cobbo in Wunderberichten *dux* genannt, um das herausragende Ansehen beider zu betonen.[1]

Ludwig der Deutsche knüpfte bei seinem ersten Besuch in Sachsen, der 840, also noch mitten im Bürgerkrieg, stattfand, die ersten Kontakte mit dieser mächtigen Familie der Ekbertiner. Die ersten uns erhaltenen Urkunden Ludwigs des Deutschen, die er nach dem Tod Ludwigs des Frommen ausstellte, sind für das Kloster Corvey bestimmt. Im Dezember 840 bestätigte er dem Kloster dessen Besitzungen und gewährte ihm freie Abtswahl, Immu-

[1] Historischer Weltatlas, S. 10 f.
[2] Ann. Bert. ad a.841, S. 39, Z. 16–18: *Hludowicus partim terroribus partim gratia Saxonum quidem complures, Austrasiorum, Toringorum atque Alemannorum suae omnes subiugat ditioni.*
[3] Nithard IV, 2; S. 41, Z. 18–22; Lothar gebietet noch über Sachsen: Ann. Fuld. ad a. 841, S. 32, Z. 28 ff.
[4] Egilmar, Querimonia, S. 360, Z. 30–33.
[5] Ex Historia Translationis S. Pusinnae c. 2, S. 681, Sp. 2, Z. 57.

nität und Königsschutz.[2] Diese Diplome stellte Ludwig in Paderborn für den Propst des Klosters, Wala, aus. Den Abt Warin, den Bruder Cobbos, traf er erst zwei Tage später in Rösebeck, wo er dem Kloster zusätzlich noch Besitz übereignete.[3] Vielleicht waren diese Zuwendungen die Grundlage für die Kooperation der Ekbertiner mit Ludwig dem Deutschen. Bestimmt hat Ludwig in dieser Zeit auch Cobbo für seine Sache gewonnen. Denn im Juni 842 trat Graf Cobbo neben dem Schwager Ludwigs, Konrad, und Karls Berater, Adalhard, als Gesandter der verbündeten Brüder Karl und Ludwig auf. Sie unterbreiteten Lothar ein Angebot zur Reichsteilung, das dieser mit einigen Modifikationen annahm.[4]

Bereits 841, nach der Niederlage Lothars bei Fontenoy, hatte sich in Sachsen ein Wandel vollzogen. Der Teil der Adligen, die bisher auf Seiten Lothars gestanden hatten, wandten sich nun Ludwig zu. Nithard berichtet zum Anfang des Jahres 842, daß die Sachsen den Befehlen Lothars nicht mehr gehorchten, sondern auf der Seite Ludwigs und Karls standen.[5] Als Lothar merkte, daß ihm die Anhänger unter dem sächsischen Adel schwanden, zettelte er in Sachsen einen Aufstand der Freien und Halbfreien an. Er versprach ihnen Freiheitsrechte und stachelte sie gegen ihre Herren auf. Diese schlossen sich daraufhin gegen ihre Herren zusammen und nannten sich „Stellinga“. Ludwig der Deutsche schlug diesen sogenannten „Stellinga-Aufstand“ blutig nieder und bestrafte die Anführer mit dem Tod. Ein erneutes Aufflackern des Aufstandes 843 wurde von den sächsischen Adligen selbst blutig unterdrückt.[6] Den sächsischen Adel hatte der gemeinsame Gegner geeint. Nun hielten sie dem die Treue, der ihnen bei der Niederschlagung des Aufstandes behilflich gewesen war, nämlich Ludwig dem Deutschen.

Auch Cobbo bewahrte seinen Kontakt zum Hof. Er war der Ansprechpartner Ludwigs, wenn es um sächsische Interessen ging. Als 845 die Normannen Hamburg geplündert hatten, sandte Ludwig eine Gesandtschaft unter Führung Cobbos an den Normannenkönig Horich, um Sühne zu fordern.[7] Die Gesandtschaft brachte den erhofften Erfolg. Noch im

---

[1] ebenda, S. 682, Sp. 1, Z. 1 f.: (...)*Echberto clarissimo comite et duce(...)*; Ex miraculis S. Germani c. 15, S. 13, Z. 36: *(...)Cobbonem illustrem ducem(...)*; STINGL, Stammesherzogtümer, S. 38 f. Zur Verwandtschaft: KRÜGER, Studien, S. 75.

[2] DD LdD 26, 27.

[3] DD LdD 28; DÜMMLER 1, S. 145 f.

[4] Nithard IV, 3, S. 44, Z. 9–34; DÜMMLER 1, S. 181 f.

[5] Nithard III, 7, S. 38, Z. 27–30; Nithard IV, 2, S. 41, Z. 22 ff.; DÜMMLER 1, S. 173 f.; BRUNNER, Oppositionelle Gruppen, S. 124.

[6] Nithard IV, 4, S. 45, Z. 17–24; Nithard IV, 6, S. 48, Z. 29 ff.; Ann. Fuld. ad a. 842, S. 33, Z. 26 ff.; Ann. Xant. ad a. 841, S. 12, Z. 6 ff. und 842, S. 13, Z. 5 ff.; HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 62.

[7] Ex Miraculis S. Germani c. 14, S. 13, Z. 12 ff.; Ann. Fuld. ad a.845, S. 35, Z. 19 ff.; HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 63 f.; DÜMMLER 1, S. 283 ff.

selben Jahr trafen auf einer Reichsversammlung Ludwigs in Paderborn Normannen ein, die Frieden anboten. Es gelang, für ein paar Jahre für Ruhe zu sorgen.

Cobbo erreichte auch durch seine Intervention bei König Ludwig, daß der Schwedenmissionar Gauzbert zum Bischof von Osnabrück ernannt wurde.[1] Es war sicherlich gerechtfertigt, diesem Mann, dessen Missionstätigkeit in Schweden augenblicklich von den Schweden unterbunden worden war, mit einem angemessenen Posten zu versorgen. Es war allerdings auch in Cobbos Interesse, das Bistum Osnabrück mit einem Mann seiner Wahl zu besetzen. Denn als der Vorgänger Gauzberts, Bischof Goswin von Osnabrück, in Fulda in der Verbannung weilte, hatte Cobbo dem Bistum die Zehnteinkünfte entzogen und sie auf die Klöster Corvey und Herford übertragen. Cobbo hatte seinen Einfluß eingesetzt, um die beiden Klöster, die von Mitgliedern seiner Familie geleitet wurden, ungerechtfertigt zu begünstigen. Von dem neuen Bischof, der seine Würden den Beziehungen Cobbos zum König verdankte, brauchte er deswegen keine Beschwerde zu erwarten. Erst Heinrich IV. stellte 1078 den Mißstand ab und gab dem Bistum den Zehnten zurück.[2]

Ludwig förderte den Einfluß der Ekbertiner. Das Kloster Corvey, dem Cobbos Bruder Warin von 826 bis 856 vorstand, erhielt zu den Schenkungen der 840er Jahre 855 nochmals ansehnlichen Besitz übertragen.[3] Auffallend ist, daß Abt Warin zu diesem Zweck den König in dem bayerischen Ort Aibling traf. Es wird nicht allein die Ausstellung der Urkunde gewesen sein, die ihn nach Bayern führte. Über irgendwelche politischen Hintergründe sind wir aber nicht unterrichtet. Warins Reise nach Bayern zeigt aber die Mobilität der Amts- und Herrschaftsträger. Nicht nur der König reiste durchs Land, um vor Ort Politik zu betreiben, auch der Adel war bereit, größere Strecken zurückzulegen, wenn es ihm nützte.

Auch das Frauenkloster Herford, das von 858 bis 887 Warins Nichte Haduwy leitete, hat Ludwig sehr begünstigt. 851 hatte er dem Kloster die Ehre eines Besuches erwiesen und das Kloster dabei beschenkt.[4] Dreimal, nämlich 858, 859 und 868 übertrug er dem Kloster weiteren Besitz.[5] Die letzte Urkunde wurde auf Fürsprache von Ludwigs Gattin Hemma ausgestellt und gewährte dem Kloster auch die Immunität und das Recht auf freie Abtswahl. Der ganzen Königsfamilie war demnach am Wohlergehen des Klosters Herford gelegen. Die

[1] Egilmar, Querimonia, S. 360, Z. 35– S. 361, Z. 3.
[2] DÜMMLER 1, S. 280, 368; KRÜGER Studien, S. 75.
[3] DD LdD 73.
[4] DD LdD 61.
[5] DD LdD 93, 95, 128.

Ekbertiner gehörten nicht nur zu den einflußreichsten sächsischen Grafen, sie hatten auch ausgezeichnete Verbindungen zu Königshof.

4.2. Die Familie der Liudolfinger

Ludwig der Deutsche wurde in Sachsen aber nicht nur von den Ekbertinern unterstützt. Neben Cobbo gehörte nämlich Liudolf, der Ahnherr des späteren Königshauses, zu den mächtigen sächsischen Grafen, mit denen Ludwig in enger Beziehung stand. Auch er wird in zeitgenössischen Wunderberichten *dux Orientalium Saxonum*[1] genannt. An Einfluß und Bedeutung waren sich Cobbo und Liudolf also wohl gleich.

Liudolf und seine Gattin Oda gründeten gemeinsam 852 das Stift Gandersheim. Ludwig der Deutsche förderte wohl diese Gründung und gab Liudolf einen Geleitbrief an Papst Sergius II. auf dessen Romreise mit.[2] Liudolf und Oda suchten nämlich 845/846 Rom auf, um dort die Genehmigung des Papstes für ihre Stiftung und Reliquien dafür zu erlangen. 860 begleitete Liudolf König Ludwig zu dessen Treffen mit Karl und Lothar in Koblenz.[3] Liudolf ist dann 866 gestorben.[4] Seine Söhne Brun und Otto folgten ihm im Amt. Der große Einfluß der Familie blieb erhalten. Ludwig der Deutsche verheiratete nämlich irgendwann nach 869 seinen gleichnamigen Sohn mit Liudolfs Tochter Liutgard.[5] Wie Karlmann in Bayern so sollte auch Ludwig der Jüngere in Sachsen über seine Heirat in engen Kontakt mit dort ansässigen Adel kommen. Die gewonnenen verwandtschaftlichen Beziehungen stellten einen Teil der Herrschaftsgrundlage der Söhne Ludwigs in ihren späteren Erbteilen dar.

Es gibt recht begründete Vermutungen über eine enge Verwandtschaft von Ekbertinern und Liudolfingern.[6] Dies bedeutet, daß Ludwig der Deutsche sich in Sachsen vornehmlich auf den Einfluß einer Sippe, der sowohl Cobbo als auch Liudolf angehörten, verlassen hat. Es scheint auch, daß diese Sippe Sachsen fest in der Hand hielt. Kein sächsischer Adliger kam an Einfluß und Macht der Ekbertiner/Liudolfinger heran. Die Verheiratung von Ludwigs Sohn Ludwig mit dieser Sippe hat dann das Fundament für dessen spätere Herrschaft im Norden gelegt. Vervollständigt wird dieses Bild noch durch die Annahme, daß

---

[1] Agius, Vita Hathumodae c. 2, S. 167, Z. 14.
[2] GOETTING, Gandersheim, S. 22 f. u. S. 28; GOETTING, Hildesheimer Bischöfe, S. 89.
[3] Capit. II, 242, S. 154, Z. 18 f.
[4] Ann. Xant. ad a. 866, S. 23, Z. 1 ff.: *Liudolfus comes a septentrione et in Italia Everwinus(...), magnifici viri, de hac luce subtracti sunt.*
[5] Heirat Ludwigs und Liutgards zwischen 869 und 29.11.874. BECHER, Rex, S. 141; HARTMANN, Ludwig der Deutsche, S. 65 und S. 71. KASTEN, Königssöhne, S. 543 datiert die Hochzeit auf 876/7.
[6] KRÜGER, Studien, S. 71 ff.; HLAWITSCHKA, Herkunft, S. 162; WENSKUS, Stammesadel, S. 105 ff.; anders: METZ, Abstammung, S. 272 ff.

Bischof Altfrid von Hildesheim, der dritte Sachse mit besten Beziehungen zu König Ludwig, ebenfalls mit Graf Liudolf verwandt sei. Möglicherweise ist Liutgard nämlich Altfrids Nichte.[1]

4.3. Bischof Altfrid von Hildesheim

Ludwig hatte das Hildesheimer Bistum 844 oder 845 Ebo von Reims übergeben, der sein Erzbistum verloren hatte. Ebo hatte von Hildesheim aus dann vergeblich seine Restituierung betrieben. Nach seinem Tod setzte Ludwig dann Altfrid als Bischof ein. Altfrid stammte aus *Saxo genere*[2] und hatte beste Beziehungen zum sächsischen Adel.

In den 860er Jahren entwickelte sich Altfrid zu einem der führenden Diplomaten des Königs. Beim Friedensschluß von Koblenz taucht er das erste Mal auf. Bei diesen Verhandlungen ging es hauptsächlich um die Aussöhnung nach dem Einmarsch Ludwigs des Deutschen ins Reich seines Bruders. In den folgenden Jahren bestimmte dann aber die Eheproblematik Lothars II. das Thema.[3] Lothar, der Neffe Karls und Ludwigs, wollte die Ehe mit seiner Gattin Teutberga, die kinderlos geblieben war, für ungültig erklären lassen und seine Jugendliebe Waldrada heiraten, mit der er Kinder hatte. Besonders Karl der Kahle versuchte, dies zu verhindern. Solange Lothar kinder- und damit erbenlos blieb, konnte Karl sich nämlich begründete Hoffnungen auf den Erwerb von Lotharingien machen. Ludwig der Deutsche versuchte Anfang der 860er Jahre noch, Lothar in seinen Absichten zu unterstützen und zwischen Lothar und Karl zu vermitteln. Zu diesem Zweck hatte er sich wohl im Frühjahr 862 mit Lothar in Mainz getroffen. Vorher hatte sich Lothar von den Bischöfen seines Teilreiches die Zustimmung zur Trennung von Teutberga und zur Vermählung mit Waldrada geben lassen. Mit dieser Legitimation seines Handelns durch seine Bischöfe begann er nun die Verhandlungen mit seinen beiden Onkeln, um auch sie zur Anerkennung Waldradas zu bewegen.[4]

Über das diplomatische hin und her der folgenden Zeit gibt uns ein Gesandtschaftsbericht Altfrids Auskunft, der auf Juli 862 datiert wird.[5] Altfrid war mit einer Gesandtschaft

[1] GOETTING, Hildesheimer Bischöfe, S. 102.
[2] Epp. 8, 1, 179, S. 168, Z. 14.
[3] PRINZ, Ehestreit, S. 249.
[4] Ebenda, S. 250 Anm.3.
[5] Prinz hat eine Abschrift dieses Briefs Altfrids an Ludwig den Deutschen im Staatsarchiv Münster entdeckt; gedruckt in: PRINZ, Ehestreit, S. 262 f.

von Ludwig dem Deutschen zu Lothar geschickt worden. Er traf diesen in Asselt.[1] Über den Verlauf der Gespräche dort berichtet Altfrid wenig. Lothar bestimmte dann seinen Kapellan Berandus und den Grafen Nantharius dazu, die Gesandten Ludwigs auf ihrer Weiterreise zu Karl dem Kahlen zu begleiten. Die Gesandtschaft traf Karl dann in Compiègne. Karl, so schreibt Altfrid, akzeptierte alles, was ihm Ludwig hatte übermitteln lassen, *excepto de causa Hlotharii*[2]. Über diese Sache wolle er noch einmal mit Ludwig allein sprechen. Sie sollten darum so schnell wie möglich einen Termin vereinbaren. Altfrid mußte aber erst einmal ablehnen, da Ludwig der Deutsche im August einen Feldzug geplant hatte, und daher ein schnelles Treffen nicht stattfinden konnte.[3] Altfrid hat wohl nicht auf das Antwortschreiben Ludwigs des Deutschen gewartet, sondern ist bald ins ostfränkische Reich zurückgekehrt. Von dort reiste er im Laufe des Jahres – begleitet von Bischof Salomon von Konstanz – noch einmal zu Karl. Diesmal ging es wohl um die Terminabsprache für das geplante Treffen. Karl sandte Altfrid und Salomon dann zusammen mit den Bischöfen Adventius von Metz und Hatto von Verdun zu Lothar.[4] Dies waren die letzten Vorbereitungen für das Treffen der drei Könige, das dann am 3. November 862 in Savonnière stattfand. Aber auch da kam Karl Lothar nicht sehr entgegen. Karl forderte ein allgemeines Konzil zur Klärung der Streitfrage. Zudem schaffte Lothar noch im selben Jahr vollendete Tatsachen, indem er offiziell Waldrada heiratete und krönen ließ.[5] Das diplomatische Tauziehen ging weiter.

Altfrid befand sich 864 mit Erzbischof Liutbert von Mainz auf einer Reichsversammlung Karls des Kahlen in Pîtres.[6] Dort wurden wohl die Vorverhandlungen für das Treffen von Ludwig und Karl im Februar des folgenden Jahres in Tusey geführt. Ludwig stimmte nun mit Karl überein, daß gegen Lothar in dessen Eheangelegenheit vorgegangen werden mußte. Bei diesem Treffen wählten sich die Könige Bürgen im Gefolge des anderen, die die Einhaltung der Versammlungsbeschlüsse garantieren sollten. Karl entschied sich für Altfrid und Liutbert als Bürgen für Ludwig. Dies zeigt, welch maßgeblichen Einfluß und welches Vertrauen Altfrid damals auf dem diplomatischen Parkett genoß. Er und Liutbert waren die führenden Diplomaten des ostfränkischen Reiches. Ludwig setzte bei seinen weiteren Verhandlungen mit Karl, bei denen es nun um die Teilung Lotharingiens ging, immer auf den Rat der beiden. So waren Altfrid und Liutbert am Teilungsvertrag von Metz 868 und am

[1] Ebenda, S. 255 f. und S. 262 f.
[2] PRINZ, Ehestreit, S. 263.
[3] Ebenda, S. 259 f.
[4] Capit. II, 243, S. 159, Z. 10 ff.
[5] Ann. Bert. ad a. 862, S. 93, Z. 17 ff.; PRINZ, Ehestreit, S. 261.
[6] Zum folgenden siehe auch Kap. III.1.3, S. 27 f.

Teilungsvertrag von Aachen 870 beteiligt.[1] Sie begleiteten ihren König wohl auch 871 nach Maastricht.[2] Der Gesandtenaustausch zwischen Ost- und Westreich war in diesen Jahren sehr rege. Oft sind die Namen der Gesandten aber nicht überliefert. Es ist anzunehmen, daß Altfrid häufig einer von ihnen war.

Wie persönlich die Beziehung Altfrids zu Erzbischof Liutbert, mit dem er häufig im Doppelgespann Gesandtschaften führte, oder zu König Ludwig dem Deutschen war, läßt sich nicht sagen. Mit Ludwig dem Deutschen führte er zumindest auch theologische Gespräche. So haben der König, Altfrid und Hinkmar 862 in Tusey eine Pause zwischen den Verhandlungen genutzt, um sich über die Auslegung von Psalm 103, 17 zu unterhalten.[3] Obwohl Altfrids diplomatische Tätigkeit für Ludwig den Deutschen viel Zeit in Anspruch nahm, vernachlässigte er seine kirchliche Pflichten nicht. Als Erbauer des ersten Hildesheimer Doms und als Gründer des Stifts Essen ging er in die Geschichte ein. Er starb am 15.8.874.[4]

4.4. Ludwig der Jüngere in Sachsen

Ab den 860er Jahren etablierte sich Ludwig der Jüngere zunehmend in Sachsen.[5] Bereits 858 sollte er allein ein Heer gegen die Abodriten führen, was in der Regel von Sachsen aus geschah.[6] 867 und 869 schickte ihn sein Vater mit den Sachsen auf Kriegszug gegen die Abodriten und Wenden.[7] Das sächsische Aufgebot wurde somit von Ludwig dem Jüngeren geführt. Er übte in Sachsen folglich schon Herrschaft aus. Er fungierte als Instanz zwischen den sächsischen Adligen und dem Königshof.

Ludwig der Jüngere verwickelte die Sachsen aber auch in seinen Aufstand von 866.[1] Anlaß der Empörung gegen Ludwig den Deutschen war angeblich, daß dieser seinem Sohn Ludwig Lehen entzogen hatte, um sie Karlmann zu geben. Ludwig der Jüngere sandte nun Boten zu den Sachsen und Thüringern, um Unterstützung für seine Empörung zu finden. Mit zu den Rädelsführern gehörten auch die Grafen Werner, Uto und Berengar, die Ludwig der Deutsche abgesetzt hatte. Auch versuchte Ludwig der Jüngere die Unterstützung des Mährerfürsten Rastiz zu gewinnen. Er schickte seinen Heerführer Heinrich zu diesem Zweck ins

[1] Capit. II, 245, S. 167, Z. 32; Capit. II, 250, S. 192, Z. 22 ff.
[2] DÜMMLER 2, S. 331.
[3] Hinc. epist. 179, S. 168; GOETTING, Hildesheimer Bischöfe, S. 101.
[4] GOETTING, Hildesheimer Bischöfe, S. 110.
[5] KASTEN, Königssöhne, S. 518; BECHER, Rex, S. 148 f.
[6] Ann. Fuld. ad a. 858, S. 49, Z. 14 f.
[7] Ann. Bert. ad a. 867, S. 136, Z. 22 ff. und ad a. 869, S. 165, Z. 15 ff.

Mährerreich. Die Ausmaße der Verschwörung verwundern. Alle, die mit der Regierung Ludwig des Deutschen unzufrieden waren, versammelten sich um dessen Sohn. Sogar in Bayern hat sich ein Vasall Karlmanns daran beteiligt.[2]

Aber der Eindruck, daß ein großer Teil des Adels sich gegen Ludwig den Deutschen wandte, trügt. Der Aufstand endete schnell, da die Anzahl derjenigen, die zu Ludwig dem Deutschen hielten und die dieser schnell zusammenrief, die Verschwörer bei weitem übertraf. Im November der Jahres versöhnte Erzbischof Liutbert Vater und Sohn in Worms. Ludwig der Jüngere behielt seine Herrschaftsbefugnisse in Sachsen und wurde nach dem Tod seines Vaters auch König in Sachsen und Ostfranken.

Weitere sächsische Amts- und Herrschaftsträger werden in den Quellen eigentlich nur im Zusammenhang mit der Normannenabwehr genannt. Die Grafen Liuthar und Sigir führten 847 die lokale Abwehr gegen die Normannen, die den mit ihren Schiffen den Rhein heraufkamen, an.[3] Beide waren auch 860 beim Friedenschluß von Koblenz anwesend.[4] Dies zeigt, daß auch sie zu den mächtigeren Herrschaftsträgern in Sachsen gehörten. Liuthar ist dann ebenso wie der Bruder Liutgards, Brun, bei einer Schlacht gegen die Normannen 880 umgekommen.[5]

5. Thüringen

Im Zusammenhang mit Ludwig dem Deutschen werden die Thüringer das erste Mal 840 erwähnt. Wie die Ostfranken, Alemannen und Sachsen schworen auch die Thüringer ihm die Treue.[6] Thüringen grenzte im Osten an das Gebiet der Sorben, mit denen es oft Konflikte gab. Als *dux Sorabici limitis*[7], der auch *Thuringorum dux* genannt wurde[8], war Graf Thachulf eingesetzt. Er war der einzige thüringische Adelige mit Nähe zum König, den wir namhaft machen können. Treu und ergeben diente er Ludwig dem Deutschen bis zu seinem Tod am 1.9.873[9].

---

[1] Ann. Fuld. ad a. 866, S. 64, Z. 28– S. 65, Z. 16; Ann. Bert. ad a. 866, S. 131, Z. 13 ff.; KASTEN, Königssöhne, S. 516 f.
[2] Ann. Fuld. ad a.866, S. 65, Z. 11–13.
[3] Ann. Xant. ad a.847, S. 16, Z. 11 ff.
[4] Capit. II, 242, S. 154, Z. 16 f.: (...)*Liutharius(...)Sigeri(...)*
[5] Ann. Fuld. ad a. 880, S. 94, Z. 15 ff.
[6] Ann. Fuld. ad a. 840, S. 31, Z. 25 ff.
[7] Ann. Fuld. ad a. 849, S. 38, Z. 16 f.
[8] DÜMMLER 1, S. 345, Anm.5.
[9] Ann. Necrol. Fuld. ad a. 873, S. 182, Sp. 1, Z. 45 ; Ann. Fuld. ad a. 873, S. 81, Z. 17 f.

Das erste Mal erwähnt wird er in der Zeugenliste in der Urkunde für Pribina vom 12.10.847.[1] An fünfter Stelle hinter Ernst erscheint er dort, was schon zeigt, daß er zu den Wichtigeren im Gefolge des Königs gehörte. Ansonsten war seine Person nicht unumstritten, was ein Vorfall auf einem Feldzug gegen die Böhmen im Jahr 849 erweist. Graf Ernst, damals schon der erste unter des Königs Freunden, war von Ludwig mit der Führung des stattlichen Heeres beauftragt worden. Es war zu Kämpfen mit den Böhmen gekommen, die dazu führten, daß die Böhmen Gesandte schickten. Diese sollten mitteilen, daß sie bereit wären, Geißeln für ihre Sicherheit zu stellen und zu gehorchen. Diese Gesandten wandten sich allerdings nicht an Ernst, den Führer des fränkischen Heeres, sondern an Thachulf, zu dem sie mehr Vertrauen hatten, da er *leges et consuetudines Sclavicae gentis*[2] kannte. Dieser vollbrachte dabei noch ein besonderes Heldenstück. Am Tage zuvor war er nämlich beim Sturm auf böhmische Verteidigungsanlagen verwundet worden. Ein Pfeil hatte ihm das linke Knie durchbohrt. Um sich nichts anmerken zu lassen, empfing er die böhmischen Gesandten zu Pferde sitzend. Nachdem diese ihre Botschaft überbracht hatten, ließ Thachulf einige *ex primatibus* durch eigene Boten über das Angebot des Gegners informieren. Dieses Verhalten empfanden nun einige der Großen als Anmaßung. Sie meinten, Thachulf wolle die Heeresführung an sich reißen. Um da dazwischenzutreten, unternahmen sie sofort einen Angriff auf die Feinde. Diese gewannen aber die Oberhand, so daß schließlich der ganze Feldzug scheiterte. Ob Ernst zu denen gehörte, die gegen Thachulf vorgingen, läßt sich nicht sagen. Die tapfere Haltung Thachulfs scheint aber in Hofkreisen imponiert zu haben, denn die Begebenheit wird in den hofnahen Fuldaer Annalen sehr ausführlich wiedergegeben.

Vielleicht hat Thachulf sein neu gewonnenes Ansehen auch gleich genutzt, um auf die Probleme der Thüringer mit den Sorben aufmerksam zu machen. Diese fielen nämlich häufig ins Frankenreich ein und plünderten dort. 851 unternahm Ludwig der Deutsche deshalb einen Kriegszug von Thüringen aus, der erfolgreich verlief.[3] Im Jahr darauf hielt er eine Versammlung in Erfurt ab.

Von Thachulfs Kriegskunst hielt König Ludwig auch weiterhin viel. 858 plante er, mit drei Heeren im Osten gegen Abodriten, Mährer und Sorben gleichzeitig zu operieren. Zwei Heere sollten von seinen Söhnen Karlmann und Ludwig geführt werden. Das Dritte, das gegen die Sorben ziehen sollte, vertraute er Thachulf an. Der Plan kam wegen Ludwigs

[1] DD LdD 46.
[2] Ann. Fuld. ad a. 849, S. 38, Z. 15 f.
[3] Ann. Fuld. ad a. 851, S. 41, Z. 18–23.

Einfall ins Westreich nicht zur Ausführung. Erst elf Jahre später, nach weiteren Überfällen der Sorben, kam noch einmal ein Feldzug gegen die Sorben zu Stande. Sachsen und Thüringer unter seinem Sohn Ludwig wurden von Ludwig dem Deutschen dazu losgeschickt und kehrten siegreich zurück.[1] Erst der Tod Thachulfs ermunterte die Sorben dann wieder dazu, vom Frankenreich abzufallen. Im Januar 874 unternahmen daher Thachulfs Nachfolger, Ratolf, und Erzbischof Liutbert, eine Expedition über die Saale. Mit Plünderung und Brandschatzung zwangen sie die Sorben wieder unter die fränkische Oberherrschaft.[2]

Die Thüringer erwiesen also König Ludwig hauptsächlich auf militärischen Gebiet ihren Dienst. Auf seinen Thüringer Thachulf konnte er sich verlassen. Einige Thüringer unterstützten allerdings auch den Aufstand Ludwigs des Jüngeren 866.[3]

[1] Ann. Fuld. ad a. 869, S. 68, Z. 24 ff. und S. 70, Z. 4–6.
[2] Ann. Fuld. ad a. 874, S. 81, Z. 28–33.
[3] Ann. Fuld. ad a. 866, S. 64, Z. 31 ff.

V. Zusammenfassung

Zum engeren Kreis um Ludwig den Deutschen haben sicherlich bald nach dessen Herrschaftsantritt in Bayern die Grafen Ernst und Ratpot gehört. Ratpot hat dabei die Ostpolitik Ludwigs wesentlich mitbestimmt, während Ernst ab Ludwigs ostfränkischem Königtum so etwas wie der Stellvertreter des Königs in Bayern war. Ausdrücklich wird Ernst auch Freund des Königs genannt. Zu Ludwigs Freunden zählte auch der Salzburger Erzbischof Liupramm. Gute Beziehungen pflegte Ludwig zu den Bischöfen von Regensburg, die gleichzeitig auch Äbte von St. Emmeran waren, und dem Kloster Altaich, dessen Abt Gozbald sein erster Erzkapellan und Kanzler wurde.

833 strukturierte Ludwig seine zentrale Verwaltung – die Hofkapelle – um. Bischof Baturich von Regensburg wurde Erzkapellan, was die Bedeutung dieser Stadt als *civitas regis* betonte. Mit der Hereinnahme des Franken Grimald gelang es Ludwig, einen der fähigsten Mitarbeiter und treuesten Begleiter für die Hofkapelle zu gewinnen. Mit wechselnden Ämtern hat Grimald die Politik des ostfränkischen Reiches bis 870 entscheidend mitgeprägt. Die Amts- und Herrschaftsträger in den anderen ostfränkischen Reichsgebieten, auf die sich Ludwig stützte, sind bis 840 unbekannt. In den Jahren des Konflikts mit Lothar standen aber einflußreiche Grafen auf seiner Seite. In Alemannien unterstützte ihn sein Schwager, der Welfe Konrad, und in Sachsen der mächtige Cobbo. Es ist auch anzunehmen, daß die Thüringer unter Thachulf sich in diesen Jahren bereits Ludwig anschlossen. Vor allem in den alemannischen Klöstern hatte Ludwig keine Bedenken, Äbte, die ihm nicht wohlgesonnen waren, abzusetzen. Er war aber auch daran interessiert, einflußreiche Personen wie Walahfrid und Hrabanus Maurus, die nach der Schlacht von Fontenoy auf seine Seite wechselten, für sich zu gewinnen. Hrabanus Maurus machte er so 847 zum Erzbischof von Mainz. Das Recht, Bischöfe und Äbte einzusetzen, wurde bei Ludwig nie in Frage gestellt, höchstens einmal bissig kommentiert, wie die Einsetzung Karls als Erzbischof von Mainz.

In den Jahren von 854 bis 865 verschob sich langsam das Herrschaftsgefüge im ostfränkischen Reich. Ratpot wurde 854 abgesetzt. Ernsts Fall folgte 861. Er war an einer Verschwörung mit den Söhnen Gebhards vom Lahngau, Uto, Berengar und Waldo beteiligt. Der mit ihnen verbundene Graf Werner verlor 865 sein Amt. Die Absetzung Ratpots und Werners begründete Ludwig mit Untreue und Kooperation mit den Mährern. Die Verschwörung

Ernsts hängt aber mit Ludwigs erfolglosem Einmarsch ins Westreich zusammen. In diesen Jahren folgte auf den Welfen Konrad der *nepos regum* Ulrich als Graf in den Bodenseegrafschaften. Dies darf aber wahrscheinlich nicht als Bruch Ludwigs des Deutschen mit den Welfen interpretiert werden. Die Söhne Konrads haben zwar ebenso wie die Söhne Gebhards vom Lahngau mit Ludwig dem Deutschen gebrochen. Die Väter waren aber weiterhin als Berater Ludwigs tätig. Verwandtschaft bedeutet also nicht unbedingt gleiche politische Gesinnung.

Für die zahlreichen Friedens- und Teilungsverhandlungen, die ab 858 zwischen den Königen des Ost-, Mittel- und Westreiches stattfanden, benötigte Ludwig fähige Diplomaten. In den Bischöfen Altfrid von Hildesheim, Salomon von Konstanz und Gebhard von Speyer fand er sie. Ab 865 war auch der Erzbischof Liutbert von Mainz maßgeblich am diplomatischen Tauziehen beteiligt. Wie aber auch Liutberts Vorgänger zeigen, hatte der Erzbischof von Mainz generell einen starken Einfluß auf das Verhältnis des ostfränkischen Reiches zum West- und zum Mittelreich.

Ludwig der Deutsche hat jeden seiner Söhne in dem Gebiet, das sie später erben sollten, schon früh mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattet. Sie führten die Stämme, die ihnen untergeben waren, auf Kriegszüge und hatten auch sonst Mittlerfunktion zwischen Königshof und ihrem Herrschaftsgebiet. Durch Einheirat in den ansässigen Adel verschaffte ihnen Ludwig wichtige Beziehungen. Er hat seine Söhne aber nie zu Unterkönigen ernannt, sondern sich bis zu seinem Tod die eigentliche Königsherrschaft vorbehalten. Ab 864 bewährte sich so Ludwigs ältester Sohn Karlmann in Bayern, nachdem dessen erste Tätigkeit dort zu Widerständen im Adel und damit zum Konflikt mit dem Vater geführt hatte. Ludwig dem Jüngeren waren Sachsen, Thüringen und Ostfranken zugeteilt worden. Karl erhielt Alemannien und später noch das Elsaß. Ab den Jahren, in denen die Söhne dort agierten, läßt sich feststellen, daß die Grafen der Gegend nicht mehr in politischen Missionen für das Reich tätig wurden.

Ludwig ernannte 870 den Erzbischof Liutbert von Mainz zu seinem Erzkapellan und Kanzler. Liutbert wurde damit zur dominierenden Gestalt neben dem König in dessen letzten Jahren. Als Heerführer, Ratgeber und Diplomat war er für Ludwig tätig.

Den Kontakt mit den Amts- und Herrschaftsträgern seines Reiches pflegte Ludwig hauptsächlich in Frankfurt. In Regensburg empfing er eher den bayerischen Adel. Bayern diente ihm als Grundlage seiner Herrschaft. Die Amts- und Herrschaftsträger Ludwigs waren genauso mobil wie der König selbst, der sich fast ständig auf seinem Königsumritt befand.

Ausgedehnte Gesandtschaftsreisen waren für sie kein Problem. Wenn es ihnen nützte, waren sie durchaus bereit, lange Strecken zurückzulegen, um ihren König zu treffen.

Ludwigs Hof, also der Kreis seiner Berater und engsten Vertrauten, war aus Angehörigen aller Stämme, über die Ludwig herrschte, zusammengesetzt. Es ist daher unsinnig, einseitig aus dem Itinerar Ludwigs eine Vernachlässigung einzelner Regionen, insbesondere Sachsens, herauszulesen. Die Sachsen Cobbo und Altfrid haben genauso an der Politik Ludwigs mitgewirkt wie der Alemanne Salomon, der Thüringer Thachulf und die Bayern Ratpot und Gozbald. Die Franken dominierten unter den Amts- und Herrschaftsträgern, was aber für einen fränkischen Herrscher nicht verwunderlich ist. Grimald, Hraban, Ernst und Konrad belegen dies. Faßt man die Bevölkerung zwischen Rhein und Elbe als Germanen auf, so zeigt die Zusammensetzung von Ludwigs Amts- und Herrschaftsträgern, daß er nicht nur bayerischer oder fränkischer König war, sondern durchaus auch mit Berechtigung *Hludovicus rex Germanorum* – Ludwig der Deutsche – genannt wurde.

VI. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Quellen

Agius, Vita Hathumodae, hrsg. v. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841 (ND 1963), S. 166–175

Annales Bertiniani, siehe: Annales de Saint-Bertin.

Annales de Saint-Bertin, hrsg. v. Félix GRAT, Jeanne VIELLIARD u. Suzanne CLÉMENCET, Paris 1964.

Annales ex Annalibus Iuvavensibus antiquis excerpti, hrsg. v. Harry BRESSLAU, in: MGH SS 30/2, Leipzig 1934, S. 727–744.

Annales Fuldenses sive Annales regni Francorum orientalis, hrsg. v. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [7]) Hannover 1891, ND 1993.

Annales necrologici Fuldenses, hrsg. v. Georg WAITZ, in: MGH SS 13, Hannover 1881 (ND 1963), S. 161–218.

Annales sancti Rudberti Salisburgensis, hrsg. v. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 758–810.

Annales Xantenses et Annales Vedastini, hrsg. v. Bernhard SIMSON (MGH SS rer. Germ. [12]) Hannover–Leipzig 1909.

Annalista Saxo, hrsg. v. Georg WAITZ, in: MGH SS 6, Hannover 1844, S. 542–777.

Auctarium Garstense, hrsg. v. Wilhelm WATTENBACH, in: MGH SS 9, Hannover 1851, S. 561–569.

Capitularia regum Francorum, hrsg. v. Alfred BORETIUS und Viktor KRAUSE (MGH Capit. 2) Hannover 1897.

Carmen de Timone comite, hrsg. v. Ernst DÜMMLER, in: MGH Poetae latinae aevi Carolini 2, Berlin 1884, S. 120–124.

Codex Diplomaticus Fuldensis, hrsg. v. Ernst F. J. DRONKE, 1850 (ND Aalen 1962).

Conversio Bagoariorum et Carantanorum, siehe: Herwig WOLFRAM, Conversio.

Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 843–859, hrsg. v. Wilfried HARTMANN (MGH Concilia 3) Hannover 1984.

Die Konzilien der karolingischen Teilreiche 860–874, hrsg. v. Wilfried HARTMANN (MGH Concilia 4) Hannover 1998.

Die Urkunden Ludwigs des Deutschen, Karlmanns und Ludwigs des Jüngeren, hrsg. v. Paul KEHR (MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 1) Berlin 1932–34.

Die Urkunden Karls III., hrsg. v. Paul KEHR (MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 2) Berlin 1937.

Die Urkunden Arnolfs, hrsg. v. Paul KEHR (MGH DD regum Germaniae ex stirpe Karolinorum 3) Berlin 1940.

Egilmar, Querimonia, hrsg. v. Gerhard LAEHR, in: Epistolae Karolini aevi 5 (MGH Epistolae 7), Hannover 1928, S. 359–362.

Hincmari Archiepiscopis Remensis epistolae 1, hrsg. v. v. Ernst PERELS (MGH Epistolae 8), Berlin 1939 (ND München 1975).

Hinkmar von Reims, De ordine palatii, hrsg. v. Thomas GROSS und Rudolf SCHIEFFER (MGH Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum separatim editi 3) Hannover 1980.

Miraculi sancti Germani, hrsg. v. Georg WAITZ, in: SS 15/1, Hannover 1887, S. 4–16.

Das Martyrolog – Necrolog von St. Emmeran zu Regensburg, hrsg. v. Eckhard FRIESE, Dieter GEUENICH und Joachim WOLLASCH (MGH Libri memoriales et Necrologia nova series 3) Hannover 1986.

Libri anniversariorum et Necrologium monasterii Sancti Galli, hrsg. v. Franz Ludwig BAUMANN, in: MGH Necrologia Germaniae 1, Berlin 1888, S. 462–487.

Nicolai I. papae epistolae, hrsg. v. Ernst PERELS, in: Epistolae Karolini Aevi 4 (MGH Epistolae 6) Berlin 1925, S. 257–690.

Nithard, Historiarum libri IIII, hrsg. v. Ernst MÜLLER (MGH SS rer. Germ. [44]) Hannover 1907.

Ratperti casus sancti Galli, hrsg. v. Georg Heinrich PERTZ, in: SS II, Hannover 1829 (ND 1963), S. 59–74.

Regesta Imperii 1: Die Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern 751–918, hrsg. von Johann Friedrich BÖHMER, neubearb. von Engelbert MÜHLBACHER, vollendet von Johann LECHNER, 1908; Neudruck m. Ergänzungen von Carlrichard BRÜHL und Hans KAMINSKY, Hildesheim 1966.

Regino von Prüm, Chronicon cum continuatio Treverensi, hrsg. v. Friedrich KURZE (MGH SS rer. Germ. [50]) Hannover 1890.

Thegan, Vita Hludowici imperatoris, hrsg. v. Ernst TREMP (MGH SS rer. Germ. [64]) Hannover 1995.

Die Traditionen des Hochstiftes Freising, 1. Band 744–926, hrsg. v. Theodor BITTERAUF, München 1905.

Die Traditionen des Hochstiftes Regensburg und des Klosters St. Emmeran, hrsg. v. Josef WIDEMANN (Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, N. F. 8) München 1943 (ND Aalen 1969).

Traditiones Wizenburgensis. Die Urkunden des Klosters Weissenburg 661–864, hrsg. v. Anton DOLL, Darmstadt 1979.

Translatio sancti Magni, hrsg. v. Georg WAITZ, in: MGH SS 4, Hannover 1841, S. 425–427.

Translatio sanctae Pusinnae, hrsg. v. Georg Heinrich PERTZ, in: MGH SS 2, Hannover 1829, S. 681–683.

Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Teil 1 u. 2, bearb. v. Hermann WARTMANN, Zürich 1843 u. 1866.

Das Verbüderungsbuch der Abtei Reichenau (Einleitung, Register, Faksimile), hrsg. v. Johanne AUTENRIETH, Dieter GEUENICH und Karl SCHMID (MGH Libri memoriales et Necrologia, Nova Series 1) Hannover 1979.

Walahfridi Strabi carmina, hrsg. v. Ernst DÜMMLER, in: MGH Poetae latini aevi Carolini 2, Berlin 1884, S. 259–474.

2. Literatur

Gerd ALTHOFF, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im früheren Mittelalter, Darmstadt 1990.

Matthias BECHER, Rex, Dux und Gens: Untersuchungen zur Entstehung des sächsischen Herzogtums im 9. und 10. Jahrhundert, Husum 1996.

Johann F. BÖHMER, Regesten, siehe: Regesta Imperii 1.

Michael BORGOLTE, Die Grafen Alemanniens in merowingischer und karolingischer Zeit: eine Prosopographie (Archäologie und Geschichte 2) Sigmaringen 1986.

Michael BORGOLTE, Geschichte der Grafschaften Alemanniens in fränkischer Zeit (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte, Sonderband 31) Sigmaringen 1984.

Arno BORST, Lebensformen im Mittelalter, Berlin 1993[2].

Egon BOSHOF, Ludwig der Fromme, Darmstadt 1996.

Erich BRANDENBURG, Die Nachkommen Karls des Großen, Faksimile-Nachdruck von 1935 m. Korrekturen u. Ergänzungen v. Manfred DREISS u. Lupold v. LEHSTEN (Bibliothek klassischer Werke der Genealogie 1) Neustadt a. d. Aisch 1995.

Carlrichard BRÜHL, Fodrum, Gistum, Servitium regis. Studien zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Königtums im Frankenreich und in den fränkischen Nachfolgestaaten Deutschland, Frankreich und Italien vom 6. bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts (Kölner Historische Abhandlungen 14) Köln 1968.

Franz BRUNHÖLZL, Zur geistigen Bedeutung des Hrabanus Maurus, in: Hrabanus Maurus, hrsg. v. Raymund Kottje u. Harald Zimmermann, Mainz 1982, S. 1–17.

Franz BRUNHÖLZL, Geschichte der lateinischen Literatur im Mittelalter, 2 Bde, München 1975.

Karl BRUNNER, Oppositionelle Gruppen im Karolingerreich (Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 25) Wien–Köln–Graz 1979.

Peter CSENDES, Erzkanzler, in: LdMA 4, Sp.1–2.

Brigitte DEGLER-SPENGLER u. a., Das Bistum Konstanz (Helvetica Sacra Abt. I, Bd. 2) Basel 1993.

Philippe DEPREUX, Prosopographie de l´entourage de Louis le Pieux: (781–840), Sigmaringen 1997.

Ernst DÜMMLER, Geschichte des ostfränkischen Reiches, Band 1 und 2 (Jahrbücher der deutschen Geschichte 7) Leipzig 1887[2] (ND Hildesheim 1960).

Elfie-Marita EIBL, Zur Stellung Bayerns und Rheinfrankens im Reiche Arnulfs von Kärnten, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 8 (1984), S. 73–113.

Josef FLECKENSTEIN, Die Hofkapelle der deutschen Könige, 1. Teil: Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle (Schriften der MGH 16/1) Stuttgart 1959.

Josef FLECKENSTEIN, Über die Herkunft der Welfen und ihre Anfänge in Süddeutschland, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels, hrsg. v. Gerd TELLENBACH (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4) Freiburg 1957, S. 71–136.

Johannes FRIED, Der Weg in die Geschichte. Die Ursprünge Deutschlands bis 1024. Propyläen Geschichte Deutschlands, Bd. 1, hrsg. v. Dieter Groh, Berlin 1994.

Alfred FRIESE, Studien zur Herrschaftsgeschichte des fränkischen Adels. Der mainländisch-thüringische Raum vom 7. bis 11. Jahrhundert (Geschichte und Gesellschaft 18) Stuttgart 1979.

Dieter GEUENICH, Beobachtungen zu Grimald von St. Gallen, Erzkapellan und Oberkanzler Ludwigs des Deutschen, in: Litterae medii aevi: Festschrift für Johanne Autenrieth zu ihrem 65. Geburtstag, hrsg. v. Michael BORGOLTE u. Herrad SPILLING, Sigmaringen 1988.

Elsanne GILOMEN-SCHENKEL, Frühe Klöster, die Benediktiner und Benediktinerinnen in der Schweiz, Teil 1–3 (Helvetica Sacra Abt. III, Bd. 1) Bern 1986.

Hans GOETTING, Die Anfänge des Reichsstifts Gandersheim, in: Braunschweigisches Jahrbuch 31 (1950), S. 5–52.

Hans GOETTING, Die Hildesheimer Bischöfe von 815 bis 1221 (1227) (Germania Sacra NF 20/3) Berlin–New York 1984.

Großer Historischer Weltaltlas, 2. Teil: Mittelalter, bearb. v. Josef ENGEL u. a., München 1979[2].

Wilfried HARTMANN, Die Mainzer Synoden des Hrabanus Maurus, in: Hrabanus Maurus, hrsg. v. Raymund KOTTJE u. Harald ZIMMERMANN, Mainz 1982, S. 130–144.

Wilfried HARTMANN, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien, Paderborn–München–Wien–Zürich 1989.

Wilfried HARTMANN, König Ludwig der Deutsche, in: Mittelalterliche Herrscher in Lebensbilder, hrsg. v. Karl Rudolf SCHNITH, Graz–Wien–Köln 1990, S. 59–80.

Historischer Weltatlas, siehe: Großer Historischer Weltatlas.

Eduard HLAWITSCHKA, Vom Frankenreich zur Formierung der europäischen Staaten- und Völkergemeinschaft 840–1046: ein Studienbuch zur Zeit der späten Karolinger, der Ottonen und der frühen Salier in der Geschichte Mitteleuropas, Darmstadt 1986.

Eduard HLAWITSCHKA, Zur Herkunft der Liudolfinger und zu einigen Corveyer Geschichtsquellen, in: Rhein. Vierteljahresblätter 38 (1974), S. 92–165.

Hartmut HOFFMANN, Anmerkungen zu den Libri Memoriales, in: DA 53 (1997), S. 415–459.

Donald C. JACKMAN, The Konradiner. A Study in Genealogical Methodology (Studien zur Europäischen Rechtsgeschichte 47) Frankfurt a. M. 1990.

Peter JOHANEK, Probleme einer zukünftigen Edition der Urkunden Ludwig des Frommen, in: Charlemagne's Heir. New perspectives on the reign of Louis the Pious (814–840), hrsg. v. Peter GODMAN u. Roger COLLINS, Oxford 1990, S. 409–424.

Brigitte KASTEN, Königssöhne und Königsherrschaft: Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit (Schriften der MGH 44) Hannover 1997.

Paul KEHR, Die Kanzlei Ludwigs des Deutschen (Abhandlungen der preußischen Akademie der Wissenschaften Jahrgang 1932, Phil.-Hist. Kl. Nr. 1) Berlin 1932.

Sabine KRÜGER, Studien zur Sächsischen Grafschaftsverfassung im 9. Jahrhundert (Studien und Vorarbeiten zum historischen Atlas Niedersachsens 19) Göttingen 1950.

Heinz LÖWE, Die Karolinger vom Tode Karls des Großen bis zum Vertrag von Verdun (Wilhelm WATTENBACH, Wilhelm LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, 3. Heft) Weimar 1957.

Heinz LÖWE, Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das westfränkische Reich (Wilhelm WATTENBACH, Wilhelm LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, 5. Heft) Weimar 1973.

Heinz LÖWE, Die Karolinger vom Vertrag von Verdun bis zum Herrschaftsantritt der Herrscher aus dem sächsischen Hause. Das ostfränkische Reich (Wilhelm WATTENBACH, Wilhelm LEVISON, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. Vorzeit und Karolinger, 6. Heft) Weimar 1990.

Heinz LÖWE, Hinkmar von Reims und der Apocrisiar. Beiträge zur Interpretation von De ordine palatii, in: Festschrift für Hermann Heimpel zum 70. Geburtstag am 19. September 1971, Bd. 3 (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 36/3) Göttingen 1972, S. 197–225.

Theodor MAYER, Geschichtliche Grundlagen der deutschen Verfassung, in: ders., Mittelalterliche Studien, Konstanz 1959, S. 77–97.

Mark MERSIOWSKY, Regierungspraxis im Karolingerreich: Das Fallbeispiel der Mandate und Briefe, in: Schriftkultur und Reichsverwaltung unter den Karolingern. Referate des Kolloquiums der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften am 17./18. Februar 1994 in Bonn, hrsg. v. Rudolf SCHIEFFER (Abhandlungen der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 97) Opladen 1996, S. 109–166.

Wolfgang METZ, Die Abstammung König Heinrichs, in: Hist. Jb. 84 (1964), S. 271–287.

Michael MITTERAUER, Karolingische Markgrafen im Südosten. Fränkische Reichsaristokratie und bayerischer Stammesadel im österreichischen Raum (Archiv für österreichische Geschichte 123) Wien 1963.

Eckhard MÜLLER-MERTENS, Die Reichsstruktur im Spiegel der Herrschaftspraxis Ottos des Großen: mit historiographischem Prolegomena zur Frage Feudalstaat auf deutschem Bo-

den, seit wann deutscher Feudalstaat? (Forschungen zur mittelalterlichen Geschichte 25) Berlin 1980.

Jan Frederik NIERMEYER, Mediae Latinitatis Lexicon Minus, Leiden–New York–Köln 1993.

Joseph PRINZ, Ein unbekanntes Aktenstück zum Ehestreit Lothars II., in: DA 21 (1965), S. 249–263.

Kurt REINDEL, Bayern vom Zeitalter der Karolinger bis zum Ende der Welfenherrschaft (788–1180), in: Das alte Bayern. Das Stammesherzogtum bis zum Ausgang des 12. Jahrhunderts, hrsg. v. Max SPINDLER (Handbuch der Bayerischen Geschichte 1) München 1967, S. 183–269.

Timothy REUTER, Germany in the middle ages, c. 800–1056, New York 1991.

Marianne SCHALLER-FISCHER, Pfalz und Fiskus Frankfurt. Eine Untersuchung zur Verfassungsgeschichte des fränkisch-deutschen Königtums (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 20) Göttingen 1969.

Peter SCHMID, Regensburg. Stadt der Könige und Herzöge im Mittelalter (Regensburger Historische Forschungen 6) Kallmünz 1977.

Hans K. SCHULZE, Die Grafschaftsverfassung der Karolingerzeit in den Gebieten östlich des Rheins (Schriften zur Verfassungsgeschichte 19) Berlin 1973.

Herfried STINGL, Die Entstehung der deutschen Stammesherzogtümer (Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte NF 19), Aalen 1974.

Wilhelm STÖRMER, Ludwig der Deutsche, in: LdMA 5, Sp.2172–2174.

Gerd TELLENBACH, Über die ältesten Welfen im West- und Ostfrankenreich, in: Studien und Vorarbeiten zur Geschichte des grossfränkischen und frühdeutschen Adels, hrsg. v. Gerd TELLENBACH (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 4), Freiburg 1957, S. 335–340.

Heinrich WEBER, Die Reichsversammlungen im ostfränkischen Reich. 840–918. Eine entwicklungsgeschichtliche Untersuchung vom karolingischen Großreich zum deutschen Reich, Würzburg 1962.

Reinhard WENSKUS, Sächsischer Stammesadel und fränkischer Reichsadel, Göttingen 1976.

Karl Ferdinand WERNER, Die Nachkommen Karls des Großen bis um das Jahr 1000 (1.–8. Generation), in: Karl der Große, hrsg. v. Wolfgang BRAUNFELD u. Percy Ernst SCHREMM, Bd. 4, 1967, S. 403–482.

Herwig WOLFRAM, Conversio Bagoariorum et Carantanorum. Das Weissbuch der Salzburger Kirche über die erfolgreiche Mission in Karantanien und Pannonien, Wien–Köln–Graz 1979.

Friedrich ZOEPFL, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, Augsburg 1955.

VII. Anhang

Itinerarkarten[1]:

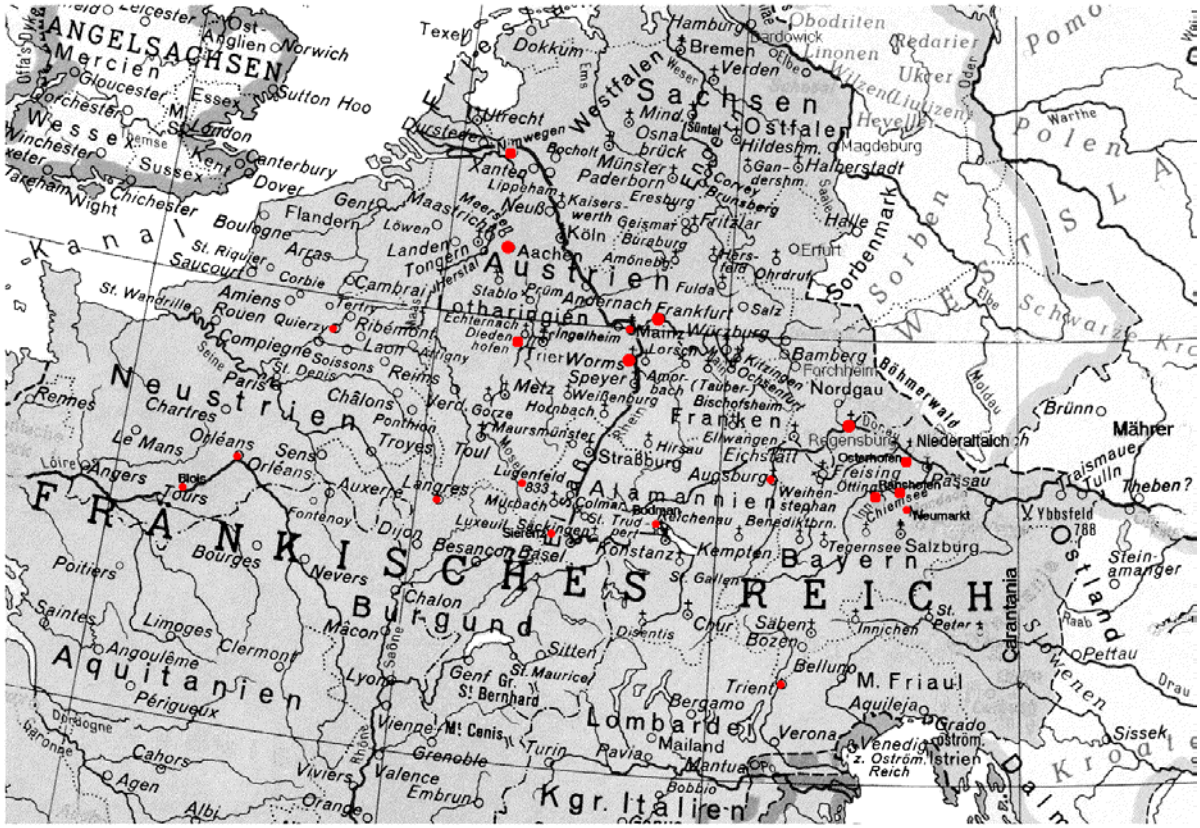
Karte 1: Das Itinerar Ludwigs des Deutschen von seinem Herrschaftsantritt in Bayern 826 bis zum Tod Ludwigs des Frommen am 20.6.840.

Karte 2: Das Itinerar Ludwigs des Deutschen vom 21.6.840 bis Ende Juli 858, kurz vor Ludwigs Einfall ins Westreich.

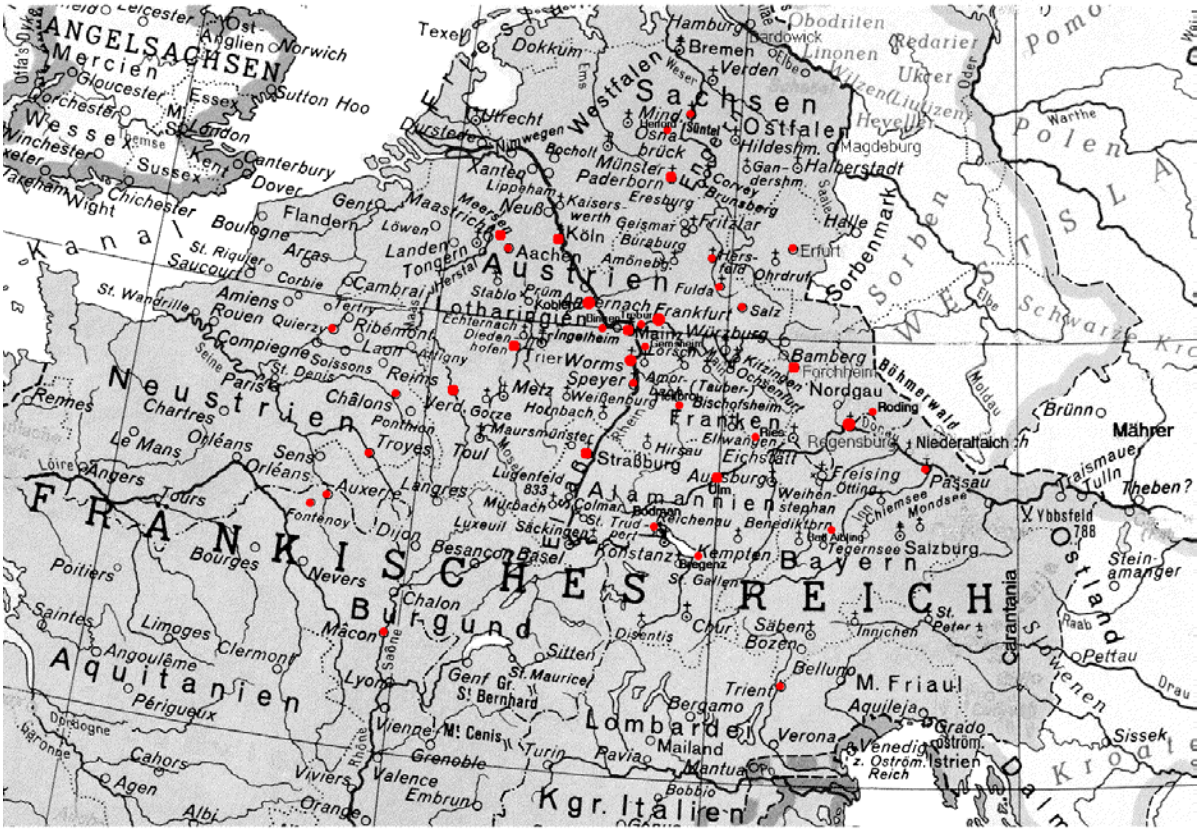
Karte 3: Das Itinerar Ludwigs des Deutschen von August 858 bis Ende 869.

Karte 4: Das Itinerar Ludwigs des Deutschen von 870 bis zu seinem Tod am 28.8.876.

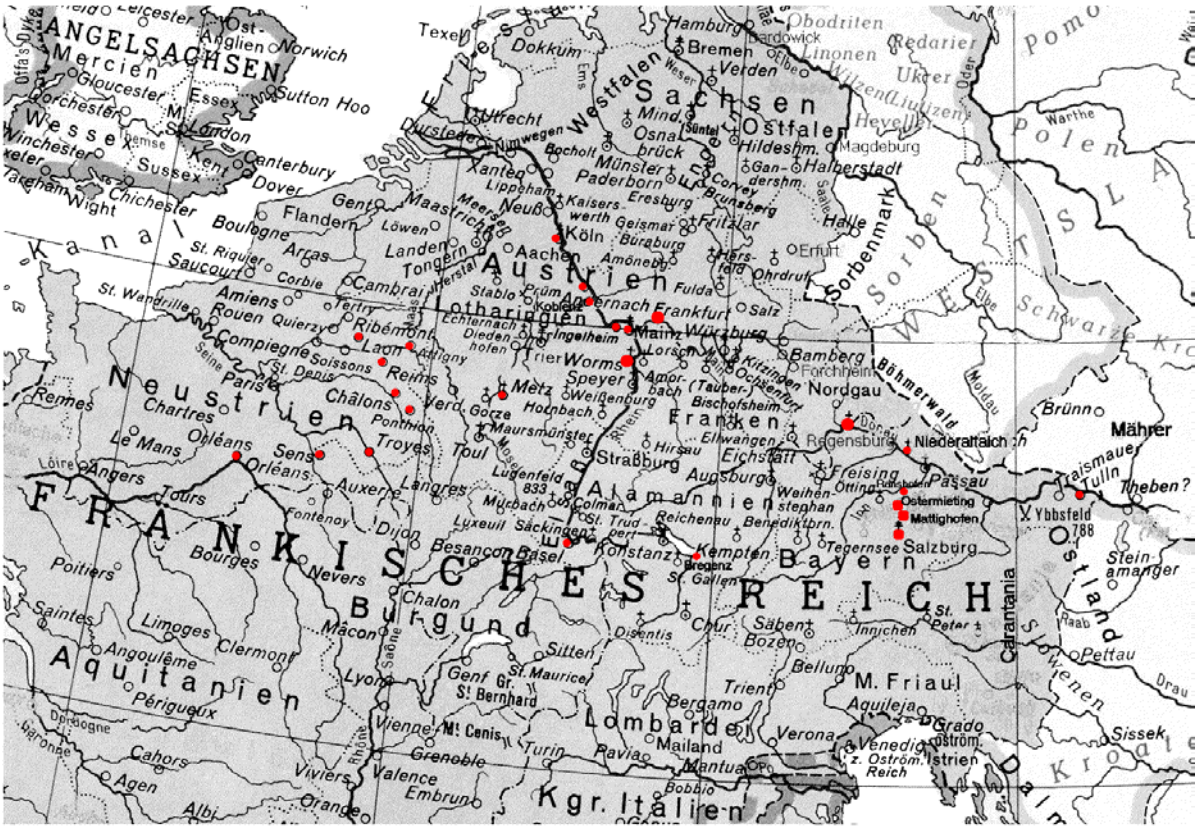
[1] Den vier Itinerarkarten liegt die Karte „Europa beim Tode Karls des Großen (814)“, Historischer Weltatlas, S. 10 f. zugrunde.



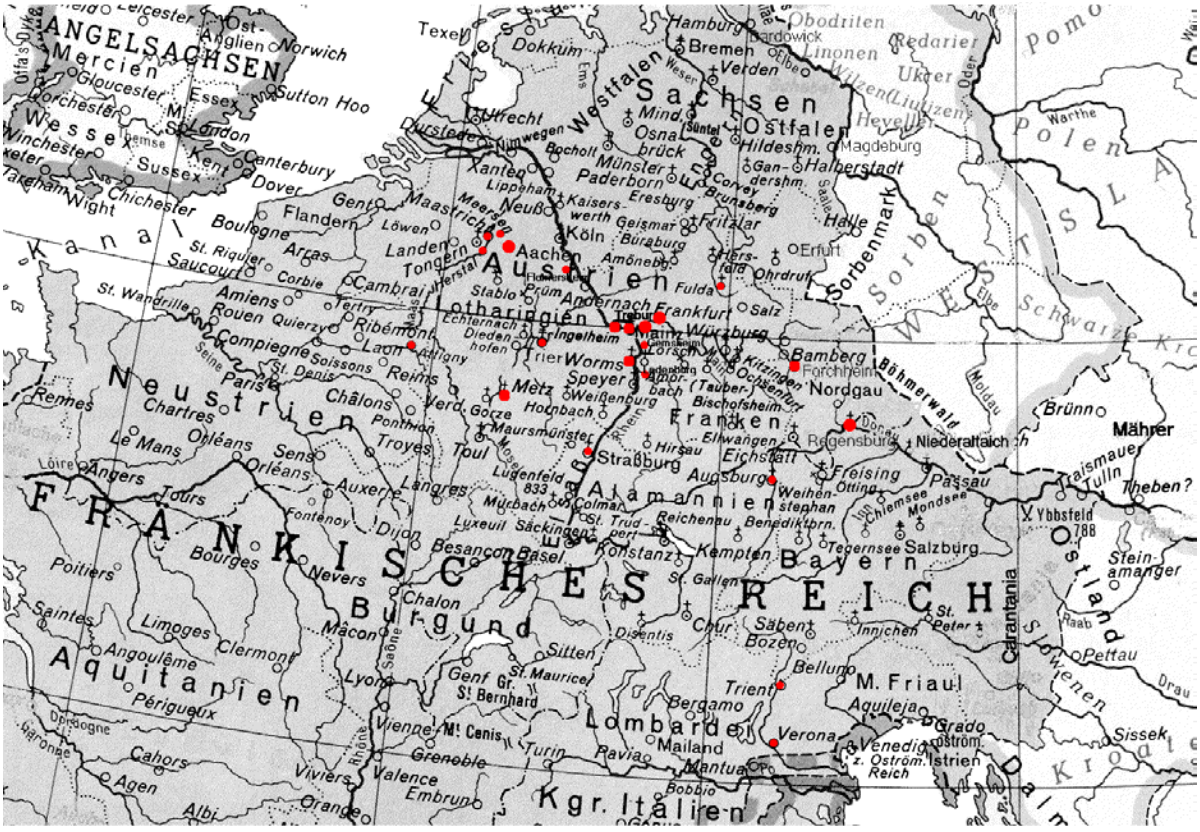
Karte 1: Itinerar Ludwigs des Deutschen von 826 bis zum 20.6.840 1 Besuch: ● 2 - 3 Besuche: ■ Mehr als 3 Besuche: ●



Karte 2: Itinerar Ludwigs des Deutschen vom 21.6.840 bis Ende Juli 858 1 Besuch: ● 2 - 3 Besuche: ■ Mehr als 3 Besuche: ●



Karte 3: Itinerar Ludwigs des Deutschen von August 858 bis Ende 869 1 Besuch: ● 2 - 3 Besuche: ■ Mehr als 3 Besuche: ●



Karte 4: Itinerar Ludwigs des Deutschen von 870 bis zum 28.8.876 1 Besuch: ● 2 - 3 Besuche: ■ Mehr als 3 Besuche: ●

Danksagung

Hiermit danke ich allen, die zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben

Herrn Prof. Wilfried Hartmann für die Bereitstellung des interessanten Themas. Vielleicht stellt diese Arbeit eine kleine Bereicherung seiner aktuellen Forschungsarbeit dar.

Katja Breithecker und Clemens Radl für die anregenden Diskussionen und das Korrekturlesen.

Ebenfalls für das Korrekturlesen danke ich Katharina Westphal.